Philipp Rollo

oder

die schottischen Musketiere.

Von

James Grant,
Verfasser von „Der Roman des Krieges“, „Jane Seton“ ꝛc.

Aus dem Englischen
von
W. E. Drugulin.

Erster Band.

Leipzig.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1854.

Philipp Rollo

oder

die schottischen Musketiere.

Erster Band.

Einleitung.

Bei der Versteigerung des Nachlasses eines kürzlich verstorbenen ausgezeichneten Alterthumsforschers hatten wir das Glück, der Besitzer eines Sedez-Manuscript-Bändchens zu werden, welches in einer kleinen Handschrift des 17. Jahrhunderts eng geschrieben war. Es ist sehr dick, enthält beinahe tausend Seiten, ist in schwarzes Leder gebunden und wird von zwei Messinghaspen zusammengehalten. Auf dem Titel steht: „die Geschichte meines Lebens bis zum jetzigen Jahre 1660.“

Bei der näheren Untersuchung unseres literarischen und antiquarischen Schatzes, welche wir mit Eifer unternahmen, fanden wir, daß er die Abentheuer eines schottischen Edelmannes der aufgeregten Zeit enthielt, welche das Datum anzeigt. Er hatte eine Zeitlang als Soldat in der dänischen Armee gedient. Wir fanden das Buch durch romantische Abentheuer, Ge-

fahren, den militairischen Muth und die Originalität, welche es kund gab, interessant, und je weiter wir lasen, desto angenehmer wurde es uns.

Philipp Rollo — so hieß der Erzähler — schien neben uns zu sitzen und seine merkwürdigen Abentheuer zu erzählen, und wir waren bereits im Begriff, das Manuscript unseren unternehmenden Freunden vom Bannatyne Club zu übergeben, als wir leider entdeckten, daß es zwei schlimme Lücken hatte. Obgleich wir nicht bezweifelten, daß die Archäologen diese merkwürdigen Memoiren, selbst in ihrem verstümmelten Zustande, veröffentlichen würden, zogen wir es doch vor, den Faden der Erzählung, so weit wir es konnten, nach dem einfachen Berichte der „Amsterdam'sche Courant", des „schwedischen Anzeigers", der „Kriegsgeschichte Oberst Monro's" und Anderer zu ergänzen, und übergaben, nachdem wir die Orthographie und die Sprache des Ganzen so weit modernisirt hatten, daß es sich leichter lesen ließ, unsere Abschrift unserem Freunde, dem Verleger.

Wir sind viel zu klug, diejenigen Theile des Werkes, welche nach gleichzeitigen Autoritäten ergänzt worden sind, nachzuweisen, wenn wir auch nicht bezweifeln, daß der kritische Leser sie leicht erkennen wird. Wir können jedoch hinzufügen, daß wir in historischer Hinsicht die militairischen Details mit denen in der holländischen „Relation", dem „dänischen Kriege" und anderen Werken so genau übereinstimmend gefunden

haben, daß unser Soldat den schärfsten Späheraugen Trotz bieten kann.

Wenn wir die Denkwürdigkeiten irgend eines ausgezeichneten Mannes lesen, von dem kein Portrait vorhanden ist, so sind wir natürlicherweise neugierig, wie er ausgesehen haben möge, welche Farbe seine Augen, seine Haare u. s. w. hatten; und zum Glück sind wir, ehe wir die Abentheuer Philipp Rollo's beginnen, im Stande, dem Leser eine ziemlich gute Idee von diesen Dingen zu geben. Denn bei der großen Auction, wo wir das Glück hatten, das Manuscript zu finden, wurde uns das Portrait des Kavaliers verhältnißmäßig für eine Kleinigkeit zugeschlagen — für ein absolutes Nichts, wenn wir bedenken, daß es ein echtes und authentisches Werk Jamesons, eines Künstlers war, der mit dem größten Rechte der schottische van Dyk genannt wird, und der mit diesem in Antwerpen unter Rubens studirte.

Dieses Portrait, welches einem darauf befindlichen Datum nach um das Jahr 1630 gemalt zu sein scheint, zeigt einen ungemein hübschen Kavalier in dem schönen malerischen Kostüme jener Zeit. Das Gesicht ist oval — die Stirn weiß und hoch — Schnurr- und Knebelbart schön zugespitzt — die Augen dunkel — das Haar lang und vom tiefsten Braun. Die linke Hand ruht auf dem Korbgefäß eines langen spanischen Rapiers, welches an einer prächtigen Koppel hängt, die wie eine Schärpe über die linke Schulter gebunden ist;

die rechte Hand liegt auf dem Helme, um zu zeigen, daß das Portrait einen Edelmann und Soldaten darstellt. Wir haben auf dem Bilde überdies ein treffliches Muster von dem schottischen Kostüm der damaligen Zeit. Der Wamms des Kavaliers hat weite, sammetne, weißgeschlitzte Aermel, der Kragen ist von einer breiten Spitzenbinde bedeckt, ein kurzer purpurrother Mantel hängt elegant über der linken Schulter, die Beinkleider sind von blauem Sammet, mit Spitzen verbrämt und treffen mit den langen Reitstiefeln zusammen, welche ebenfalls Stulpen von gekrausten Spitzen haben. Auf seiner Brust funkelt ein militairischer Orden und an seiner rechten Seite hängt ein Dolch. Unter dem Helme schaut ein Papierstreifen hervor, auf welchem geschrieben steht: „Philipp Rollo, sein Abbild.“ —

Das Gesicht dieses alten Portraits (welches jetzt über meinem Schreibtische hängt) besitzt einen merkwürdigen, einnehmenden und eindringlichen, stolzen, hochsinnigen Ausdruck. Wenn man darauf blickt, scheint sich das dunkle Auge mit feuriger Gluth zu erfüllen — die stolzen Lippen zu kräuseln — und die männliche Brust von dem hohen, kriegerischen Geiste zu klopfen, welchen das Original einst besaß, während die Pulverdampfwolken, welche den Hintergrund erfüllen, von dem Winde um ihn her getrieben werden. Dies ist die Macht des Pinsels Jamesons — die magische Macht, welche das Verstreichen von mehr als

200 Jahren nicht zu verwischen vermocht hat, und wir hoffen, daß der Leser eben so viel Interesse, wie wir selbst, an den Schicksalen und Mißgeschicken, an den Liebeshändeln und Abentheuern Philipp Rollo's nehmen werde, dessen persönliche Denkwürdigkeiten von ihm mehr zu seiner eigenen Unterhaltung, als der Anderer geschrieben zu sein scheinen.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Meine Familie, und das Unglück, keinen großen Mund zu haben.

Ich bin in dem Jahre, nachdem König Jakob VI. den englischen Thron bestiegen hatte, in meines Vaters Schlosse Craigrollo geboren, welches die Aussicht über die große Bucht von Cromartie gewährt. Als jüngster von vier Söhnen war ich — Gott weiß warum — ein Kind von schlimmer Vorbedeutung. Denn ehe sich jenes Ereigniß zutrug, hatte mein Vater verschiedene merkwürdige Träume, die von einigen alten hochländischen Weibern des Distriktes auf geheimnißvolle Weise ausgelegt wurden, und die ganze Familie ergab sich in die Erwartung, daß ich für sie nie etwas Anderes, als eine Quelle von Unbehaglichkeiten und Schande sein würde.

Ich armer, kleiner Teufel wurde, mit den unangenehmen Eindrücken, welche in Bezug auf mich herrschten, völlig unbekannt, an einem Freitage, dem für eine solche Ankunft ominösesten Tage der Woche, in die Welt gesetzt. Ein wüthender Sturm trieb die Wellen der Nordsee gegen die Sutors von Cromartie und ein Regenguß peitschte die Mauern und Fenster des alten Thurmes und durchnäßte die noch älteren Tannenwälder, welche ihn umgaben. Man hatte neben das Bett meiner Mutter ein Messer und einen Spaten, unter ihr Kopfkissen eine Bibel gelegt, und das Zimmer reichlich mit Salz bestreut, um den schlimmen Einfluß der Feen abzuwenden, und die alten Gebräuche der Hochländer wurden in jeder Hinsicht auf das Gewissenhafteste erfüllt.

Mein Vater hatte sich ganz besonders nach einer Tochter gesehnt, um sie an seinen Neffen M'Farquhar, den Häuptling des gleichnamigen Clans, zu verheirathen, dessen Vormund er war, und mehrere kluge Frauen, die sich vor meiner Geburt zu einem feierlichen Concil zusammengefunden hatten, waren Alle moralisch sicher gewesen, daß meine Mutter eine Tochter bekommen würde.

„Ihr habt schon seit langer Zeit die französischen Aepfel geliebt," sagte die alte Mona Toshach; „die gnädige Frau wird gewiß eine Tochter bekommen!"

Mein plötzliches Erscheinen warf alle ihre Be-

rechnungen über den Haufen und die keines Menschen mehr, als meines Vaters.

„Der Balg hat den Teufel gesehen!" sagte er. „Damit hat die Aussicht auf die Güter M'Farquhar's, mit ihren 500 Schwertern, ein Ende." Denn er war, was wir auf unsere schottische Weise den „Behüter" eines Gutes nennen.

Wie um das allgemeine Vorurtheil gegen mich zu verstärken, fing ich wacker an zu schreien, was die sämmtlichen alten Weiber der Haushaltung und die klugen Frauen des Kirchspiels, mit Mona Toshach, der Amme meiner Mutter selbst, an der Spitze, zitternd weissagen ließ: daß schwere Prüfungen und Uebel das ganze Leben hindurch die Laufbahn des Freitags-Kindes begleiten würden. An jenem Tage verschwanden sämmtliche Heimchen des Backhauses auf ewig, und das war ein noch sichereres Vorzeichen schweren Unglückes.

Obgleich wir zu einer Familie des Niederlandes, oder der Grafschaft Perth, den tapferen Rollo's von Duncruib gehörten, beschloß doch mein Vater — theilweise meiner Mutter, die eine Tochter des Clans M'Farquhar war, theilweise auch seinen holländischen Nachbarn zu Gefallen — meine Ankunft auf die alte Weise des Landes zu feiern. Das antike Familien-Panier mit seinen himmelblauen Bändern, auf welchen die Spinnen ihr Gewebe fabrizirt hatten, seit es zum letzten Male bei der Geburt meines Bruders Ewen

entfaltet worden war — denn mein Bruder war ein im höchsten Grade friedlicher Mann — wurde auf dem alten Thurme aufgesteckt, und im Hofe wurde mehr als ein Faß Ale und mehr als eine Bombarde mit flandrischem Weine angestochen. Man taufte mich über einem Schwerte und dann kam die feierliche und wichtige Ceremonie, mir den „Rollo-Löffel“ in den Mund zu stecken, was in Gegenwart der ganzen Haushaltung geschah, und wegen der Bestürzung, welche es erregte, einige weitere Erklärung nöthig macht.

Einer unserer Vorfahren, Sir Ringan Rollo, das Haupt des Clans, der den Earl Douglas (den nachmaligen Marschall von Frankreich und Herzog von Touraine) bei seinen erfolgreichen Einfällen in England im Jahre des Herrn 1420 begleitet hatte, fand bei dem Plündern des Landhauses eines gewissen englischen Squire, einen silbernen Löffel von bedeutender Größe und merkwürdiger Arbeit, welchen er nach Cromartie mit heim brachte, aber dafür sein rechtes Auge, welches er beim Sturme durch einen englischen Pfeil verloren hatte, dort ließ. Dieser Löffel, der ohne Zweifel das Palladium einer langen Reihe von Angelsachsen gewesen war, wurde das Erbstück des Hauses Rollo, über welches von ihm eine merkwürdige Wirkung ausgeübt ward, die derjenigen nicht unähnlich war, die, wie uns Rigord erzählt, der Verlust des wahren Kreuzes zu Tiberias auf die in der ganzen Christenheit geborenen Kinder hatte, indem sie, statt 30 Zähne,

nur 20 bekamen. So trug es sich zu, daß sämmtliche späteren Rollo's vom Craig sich mit der Zeit durch die ungewöhnliche Größe ihrer Mäuler auszeichneten, seit dieser Löffel in dem eichenen Documentenkasten aufbewahrt wurde. Ich hatte einen Großonkel, dessen Mund bei seiner Geburt von einem Ohr bis zum andern ging, aber dennoch war er beinahe unzulänglich gewesen, um diesen geräumigen englischen Löffel aufzunehmen, welcher vollkommen rund war, drei Zoll im Durchmesser hielt, und auf dem unser tapferer Urahn seinen Helmschmuck, einen Hirschkopf, mit der Inschrift hatte graviren lassen:

„Den großmäuligsten von den Enkeln mein
Soll dieses Erbstück beschieden sein.
Ringan Rollo 1421."

Sobald ein Sohn oder eine Tochter der Familie geboren wurde, war daher eine von den gewöhnlichen Ceremonien die, daß man dem Kinde dieses merkwürdige Erbstück in den Mund steckte, und dies ward für eben so unerläßlich gehalten, wie die Trauungs- oder die Tauf-Ceremonie. Die Rollo's vom Craig dachten, daß eine solche Trophäe etwas sei, worauf sie eitel sein könnten, denn sie waren höchst eifersüchtig auf ihre Nachbarn, die Urquhar's von Cromartie, die ihre Herkunft von Alcibiades, dem Athenienser, ableiteten!

Es war bemerkt worden, daß jeder Rollo vom Craig, dessen Mund diesen Löffel, oder wenigstens

einen Theil desselben, nicht aufnehmen wollte, ungewöhnlich unglücklich war. So fanden von 10 Brüdern meines Vaters, drei, die das Unglück hatten, einen Mund wie andere Leute zu besitzen, nachdem sie sich durch die Leichtigkeit, womit sie in Zänkereien und Schlägereien geriethen, ausgezeichnet, sämmtlich ein frühzeitiges Ende; der eine wurde von Engländern, in der Fehde von Redswire getödtet, ein zweiter fiel mit Buccleuch in den Niederlanden, und der Dritte, der Offizier auf einer schottischen Fregatte geworden war, wurde von grausamen barbareskischen Seeräubern gefangen genommen, und niederträchtigerweise hingemordet. Zum größten Glück für sie selbst waren die drei älteren Brüder mit einem ungeheuer breiten Munde gesegnet. Sie sahen wirklich keinem Gegenstande, dessen ich mich erinnern kann, ähnlicher, als der Mündung einer Kanone, oder der steinernen Dachrinnen-Oeffnung einer gothischen Kirche, aber ich hatte einen so merkwürdig kleinen, engen Mund, daß kein Theil dieses großen Löffels hineinging, nicht einmal ein Stück vom Rande, und von jenem Momente an wurde ich einstimmig als ein Verlorener, als ein unechter Rollo betrachtet. Mein Vater kehrte mir von da an den Rücken und betheuerte, daß ich weniger von den Rollo's als den M'Farquhar's an mir hätte. Ich war von da an, so zu sagen, den Händen des Unheils und des Mißgeschicks anheim gegeben.

Es würde ein starker Band nöthig sein, um alle

die Aergernisse und Vorwürfe zu erzählen, die ich während meiner Knabenzeit wegen der Kleinheit meines Mundes erdulden mußte, die studirte Kälte meines Vaters, der Hohn und das Gelächter meiner Brüder, die Unheil verkündenden Weissagungen und kläglichen Erwartungen der alten Amme Mona Toshach und die zweideutigen Bemerkungen der gutmüthigen Freunde und Untergebenen, die mich wie den armen Hund zu betrachten schienen, der gehangen werden müsse, nachdem er einen schlechten Namen erhalten hat, welchen ihm der Pöbel und seine Missethaten verschafft haben. Jener diabolische alte Löffel war der Fluch meines Daseins. Unter dem Einflusse gewisser Winke von Seiten meiner armen Mutter, welche selbst einen sehr kleinen und hübschen Mund besaß, und daher Theilnahme für mich fühlte, machte ich mehr als einen Versuch, um davon Besitz zu erlangen, und ihn, an einen schweren Stein gebunden, in den tiefsten Theil der Bucht von Cromartie zu werfen; aber die alte Dokumentenkiste mit ihren eisernen Bändern und dreifachem Schloß trotzte allen meinen Anstrengungen und ich gab ihr mehr als einen herzlichen Fußtritt aus reiner Wuth und Verzweiflung, nachdem es allen meinen Versuchen sowohl, wie denen Mona's mißlungen war, meinen Mund durch die einfache Methode, unsere Finger hineinzustecken und die Winkel nach der entgegengesetzten Seite zu ziehen, etwas weiter zu machen.

Wenn mein Vater, der wackere Mann, von eifersüchtigem Charakter gewesen wäre, so zweifle ich nicht, daß es Unfrieden zwischen ihm und meiner Mutter veranlaßt haben würde, die ihm oftmals gesagt hatte: daß er meinen Mund um so mehr lieben solle, weil er dem ihren so ähnlich sei. Der alte Herr aber, der so fest an seinen, auf die Sagen und Prophezeihungen zweier Jahrhunderte begründeten Ansichten hing und selbst ein merkwürdig offenes Gesicht hatte, war unerbittlich und fürchtete sehr, daß der kleine Philipp vom Schicksal dazu verurtheilt sei, über die Rollo's vom Craig Schande oder doch wenigstens Mißgeschick zu bringen.

Mit Ausnahme dieses eigenthümlichen Vorurtheils war er einer von den besten Männern der Grafschaft und einer von den alten Herren, die beständig zurück und niemals vorwärts blicken. Er hing mannhaft an den wattirten Wämsern und Gebräuchen seiner Väter und ließ nie den Michaelistag vorübergehen, ohne einen Sanct Michaels-Kuchen zu essen, ebensowenig wie ein Weihnachten, ohne daß er darauf gesehen hätte, daß der Jul-Klotz in das Kamin gelegt würde; und man hatte kein einziges Mal gesehen, daß er eine Spinne tödtete, weil er sich des guten Dienstes erinnerte, den eine solche, in alten Tagen, Schottland und Robert Bruce geleistet hatte.

Obgleich ich an der sonderbaren Schrulle schwer zu leiden hatte, war sie doch vielleicht die Veranlassung

zu vielem Guten, was mich später betraf. Statt zu Hause behalten zu werden, wie meine Brüder, um in den alten ABC=Büchern zu studiren, und vor dem Stocke des Domine Daidle, des Hofmeisters, Geigers und Factors der Familie, zu zittern, und drei Viertel des Tages auf das Jagen, Bogenschießen, Zechen, Tanzen und Claymore und Schildführen zu verwenden, wurde ich nach dem Königlichen Collegium in Aberdeen geschickt, wo ich im Jahre 1621, so ziemlich zu der Zeit, wo auf der Leither Rhede die Schlacht zwischen den Spaniern und dem Admiral von Seeland erfolgte, matriculirt wurde, denn ich erinnere mich noch recht gut daran, daß sie den beständigen Gesprächs=Gegenstand meiner Studiengenossen bildete, von welchen viele aus dem Süden des Landes gebürtig waren.

Hier begleitete mich aber mein gewöhnliches Mißgeschick, denn ich war stets in Zwistigkeiten mit den renommistischen jungen Burschen der „Wackern Stadt“ verwickelt, oder verlor mein Geld unter Betrügern und Schwindlern im Kartenspiel. Gott weiß! ich hatte nie viel zu verlieren und meine Börse erreichte so ziemlich zugleich mit meinen Auskunftsmitteln ihr Ende. Um Allem die Krone aufzusetzen, erkrankte ich an der furchtbaren Pestilenz, welche Aberdeen so häufig verödet und seine Bürger von 1401 bis 1647 nicht weniger als zehnmal hinweggerafft hat. Der panische Schrecken war in der letzten Zeit so groß, daß die Universitätsklassen nach Peterhegd verlegt

wurden; aber ich, der ich sie nicht begleiten konnte, wurde in die Hütten getragen, welche auf den Wiesen für die Kranken errichtet waren, und wo wir unter der strengen Bewachung von Soldaten standen, um die Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Während ich dort lag, erhielt ich von meinem Vater einen Brief, worin er mir sein Bedauern über meine klägliche Lage aussprach, und geradezu die Andeutung fallen ließ, daß ich, wenn mein Mund größer wäre, hätte mehr essen können, und sicher würde davongekommen sein, wie meine Brüder, welche stark und gesund wären. Da die grausame Wärterin mir meinen letzten Heller gestohlen hatte, würden ein Paar Kronen mir willkommener gewesen sein, und ich knitterte den Brief des alten Mannes zusammen. Die Erwähnung meines „kleinen Mundes“ war hinreichend, um mich vor Wuth zittern zu lassen. Meine gute Mutter schickte mir zwei Krüge, den einen mit Usquebaugh, den andern mit Honig. Da aber die Soldaten den ersteren tranken, und die Wärterin den letzteren aß, so nützte mir Keins von Beiden etwas. Dort unter den Pestkranken blieb ich lange und schwebte, so zu sagen, zwischen Leben und Tod, indem ich danach seufzte, bei meiner Mutter zu sein, ihre sanfte Hand auf meiner heißen, pochenden Stirn zu fühlen und ihre gütige Stimme in mein Ohr flüstern zu hören; denn ich dachte in meinem Knabensinn, daß ich bald gesund und wohl werden würde, wenn ich

nur einmal wieder bei dieser guten Mutter wäre, und sie mich anrührte. Ich dachte ferner auch an den alten Thurm, wenn mich auch dort, außer einem einzigen Wesen, Niemand lieb hatte. Ich sah die dunklen Tannen, welche seine alten grauen Mauern beschatteten, die steilen Felsen, die Haidekraut bedeckten Hügel und die blaue Bucht von Cromartie, und die großen, zwei Cyklopen-Thürmen ähnlichen Klippen, welche ihre schmale Einfahrt überragen, und sehnte mich, sie alle noch ein Mal zu sehen, ehe ich hinschiede.

Müde, schwach und kraftlos, hoffte ich bald zu sterben, aber durch die Gnade Gottes und die Stärke meiner Constitution genas ich. Aber ich darf es auch nicht unterlassen, den wackeren Chirurg Donald Gordon, den Verfasser des gelehrten „Pharmakopinax", ehrenvoll zu erwähnen, da ich, wenn seine Geschicklichkeit und Güte nicht gewesen wären, sicher nicht so lange am Leben geblieben sein würde, um diese meine Denkwürdigkeiten schreiben zu können.

Ich genas. Die Pest zog hinweg, der Senatus Akademikus kehrte in das Kollegium zurück und die Classen wurden wieder geöffnet. Ich begann meine Studien mit verstärktem Eifer von Neuem und versenkte mich abermals in die klassischen Werke des Plutarch, des Sallust und des Nepos. Ich sehnte mich, ein großer Gelehrter, ein berühmter Staatsmann oder ein tapferer Soldat — irgend etwas Ruhmvolles und Erhabenes — zu werden, um die Schmach von mir

abstreifen zu können, welche das verhaßte Erbstück der Rollo's auf mich gehäuft hatte, und auf ewig die Atmosphäre schlimmer Vorbedeutungen, mit der es mich umringt, und der düsteren Weissagungen verlassen zu können, die beständig in meinen Ohren wiederhallten und an meiner Erinnerung nagten. Ich vervollkommnete mich in der Mathematik und den Humanioris und verwendete meine ganze freie Zeit darauf, die Führung der Waffen zu lernen. Ehe ich noch ein Jahr im Königlichen Kollegium gewesen war, konnte ich daher den Bogen und die Arkebuse führen, die Pike schleudern, die Stange werfen, springen und reiten, Pistolet, Rapier und Schwert auf's Vollkommenste führen. So kam es, daß die ältesten und kräftigsten, ja selbst die kühnsten unter unseren Studenten sich ziemlich in Acht nahmen, mich zu beleidigen, da auf die geringste Reizung hin mein Mantel von der Schulter und Degen und Dolch aus der Scheide flogen.

Ich weiß nicht, ob es die Natur meiner Studien, die Macht der Umstände oder meine natürliche Neigung zu hohen Unternehmungen war, die mich leiteten, aber so viel kann ich dreist behaupten, daß ich meines Wissens nie von dem Pfade abgewichen bin, welchen ein Mann von Ehre und ein Kavalier von Muth in seinem Umgange mit der Gesellschaft verfolgen muß.

Zweites Kapitel.

Wie ich Soldat wurde.

Nachdem ich meine Studien in dem Kollegium beendigt hatte, verließ ich es im Juni 1626, und kehrte in das Haus meines Vaters zurück, von dem ich so lange entfernt gewesen war, ohne daß mich, wie ich mit Bitterkeit fühlte, Jemand zurückgewünscht hätte, als meine arme Mutter, die ich zu meiner Betrübniß am Rande des Grabes fand. Sie hatte schon längst an Seiten-Schmerzen gelitten und sich abgezehrt, aber ich war nicht darauf gefaßt, sie nur noch so lange leben zu sehen, um mich segnen zu können, worauf sie ihre Augen auf ewig schloß.

Ich fühlte, daß der einzige Freund, welchen ich auf Erden besaß, mich verlassen hatte, ich war allein — völlig verwaist.

Seit jenem Tage des Schmerzes, welcher vor so vielen Jahren eintrat, habe ich manches leichenblasse Gesicht, manche starre Gestalt gesehen, aber jenes blasse Antlitz, jene gütigen, tief eingesunkenen Augen treten zuweilen aus dem Nebel der vergangenen Jahre lebhaft vor mich hin. Als ihr mein Vater die Augen schloß, behauptete er betrübt: daß sie, wenn ihr Mund größer gewesen wäre, freier geathmet haben würde, und noch zehn gute Jahre hätte leben können. Aber

sie starb und noch dazu auf einem Bette von Taubenfedern, was allen klugen Frauen in Cromartie den größten Schrecken einflößte, da es ein alter Aberglaube ist, daß man auf einem Bette von den Federn dieser Vögel nicht sterben könne.

Obgleich eine zahlreiche Schaar von Verwandten jenes Sterbebette umringte, und die Gemächer des alten Thurmes erfüllte, so fühlte ich mich doch einsam (denn gegen mich herrschte ein erbärmliches Vorurtheil) und ich wußte, daß ich gewissermaßen als ein Fremder unter ihnen betrachtet wurde — selbst von denen, die meinem eigenen Blute angehörten, und das Bewußtsein davon erfüllte mein Herz mit einem Gemisch von Scham und Kummer.

Mein Vater war kalt, wie immer, vielleicht um so mehr, als sein Herz von Schmerz erfüllt war und die Trauer stets egoistisch ist, aber meine Brüder, Farquhar, Finlay und Ewen waren noch kälter, in Folge ihres lieblosen Neides, denn sie hatten von meinen Fortschritten in allen den Studien, die einem Edelmanne ziemen, die günstigsten Berichte gehört. Da sie mit Sicherheit wußten, daß ich ihren spärlichen Kenntnissen, die sich auf die engen Grenzen der Classen Domine Daidle's beschränkten, weit zuvorgekommen war, fühlten sie sich so von Eifersucht entflammt, daß man unsere Mutter kaum in ihre dunkle, einsame Ruhestätte hinabgesenkt hatte, als die Jünglinge, die jetzt zu langen, rüstigen Hochländern herangewachsen waren, mich zu

verschiedenen Proben der Kraft und Geschicklichkeit herausforderten. Obgleich ich leicht mit Schwert und Schild, so wie mit dem Fechterstock gegen sie bestehen konnte, war doch Farquhar im Stande, mich im Hammerwerfen, und Finlay im Kugelschleudern, mich zu besiegen, während Ewen mir es im Herabholen eines fliegenden Adlers mit einem einzigen Schusse, oder im Spalten eines Baumes mit einem einzigen Schlage einer Lochaber-Axt zuvorthat, denn sie waren Alle stark, wie Füllen, und ungezähmt, wie Gebirgsziegen, und hatten von ihrer Jugend an die Gewohnheit gehabt, zu ihrem Haferbrei Usquebaugh zu schlürfen.

Das Begräbniß meiner Mutter wurde nach der guten alten Weise der Hochländer gefeiert und wir setzten sie bei Fackelschein in der alten Kirche zu Sanct Regulus bei. Dreihundert von ihren Verwandten, den M'Farquhar's, kamen unter ihrem Häuptling Jan Dhu aus dem Gebirge mit spielenden Sackpfeifern herab, und ich werde nie das traurige, leise Jammern und Wehklagen vergessen, welches jene Bergmusikanten aufspielten, als der lange Leichenzug sich des Nachts an dem Saume der Bucht von Cromartie hinwand. Das Leichentuch war mit 16 Proben ihres edlen Blutes blasonirt, und ihre nächsten Verwandten trugen ihre armen Ueberreste auf einer Bahre, um die sich alle alten Weiber ihres Clans und der Baronie meines Vaters in einem trauernden Zuge bewegten,

indem sie sich auf die Brust schlugen, ihr verwirrtes Haar ausrauften und wilde Klagetöne ausstießen.

Es wurde am Grabe kein Gebet gesprochen, weil wir alte Protestanten waren, aber der Seanachie ihres väterlichen Stammes hielt eine lange Rede über ihre Tugenden, die M'Farquhar's feuerten ihre Pistolen in die Luft ab, daß die Explosion beinahe die Kirchenfenster hinaustrieb; dann folgte ein schauriges Hinabschaufeln der Erde, das sorgfältige Zurechtrücken einer großen Steinplatte und alles war vorüber.

Ich war der Letzte, der die dunkle Kirche verließ.

Ich folgte dem Zuge, der mit den vorausstolzirenden Sackpfeifern nach dem Thurme von Craigrollo zurückkehrte, wo der Leichenschmaus aufgetragen wurde und der Kehraus getrunken werden sollte, wobei der große Silber-Löffel Sir Ringan's neben dem über dem Salze stehenden Teller meines Vaters lag.

Den Kehraus-Trunk überginge ich gern und möchte ihn eben so gern der Vergessenheit übergeben, denn ich kann bestimmt behaupten, daß von den vierhundert Männern, die sich im Thurme befanden, kein Einziger nüchtern war, als der Morgen heraufdämmerte, und es wurden zu Ehren meiner Mutter nicht weniger als 200 Gallonen Bergwhisky getrunken. Glücklicherweise fanden keine Raufereien dabei statt, indem nur ein Stoß mit einem Dolch und ein Hieb mit einer Art zwischen einem M'Farquhar und einem Rollo von

Thaneslaud wegen des Vortrittes bei Tische ausgetauscht wurden.

Da mich das sechsjährige Studien-Leben im Königlichen Kollegium unserer hochländischen Sitten etwas ungewöhnt gemacht hatte, flößte mir dieses entsetzliche Zechgelag Schrecken ein, denn ich sah während des ganzen Vorganges am Kamin einen Stuhl stehen, welcher unbesetzt war, und es schien mir beständig, als ob der schwarze Sarg mit seinen goldenen Handgriffen und Wappenschildern — der Rosenzweig und das Stundenglas auf seinem Deckel — das tiefe dunkle Grab, welches im rothen Lichte, wovon die gewölbten Räume der alten Kirche beschienen waren, furchtbar aufgähnte, an mir vorüber schwebten. Am Morgen nach dem Kehraus, wo in dem Saale mehr als vierhundert bewaffnete Celten in ihren Plaids auf dem Fußboden schliefen und schnarchten, ging ich aus dem Thurme hinab, um mich meinen Gedanken hinzugeben und noch ein Mal die alte bekannte Landschaft zu betrachten, von welcher ich so lange fern gewesen war.

Die in vollem Glanze aus der See aufsteigende Morgensonne stand hoch über der herrlichen Bucht von Cromartie, und keine Aussicht, die ich seitdem erblickt habe (und ich habe deren während meines Wanderlebens viele gesehen), läßt sich, meiner Meinung nach, mit den wilden Gebirgs-Küsten meines Heimath-Landes vergleichen. Die Einfahrt der Bucht befindet sich zwischen zwei steilen, hohen Hügeln, welche die Sutors genannt

werden, und, mit Wald bedeckt, etwa eine Meile von einander entfernt, über das Wasser hinausragen. Zwischen diesen natürlichen Thürmen ergoß die Morgensonne wie zwischen den Pfeilern eines Schleusen-Thores hindurch ihren ganzen Glanz auf den Meerbusen, der sich zu meinen Füßen 13 Meilen lang hinbreitet, bis er im tiefen Schooße von Roßshire und der schwarzen Insel verschwand. Er ist die größte Bucht in Großbritannien, und meine spätere Erfahrung hat mich gelehrt, daß es, wenn die See-Vorgebirge mit Kanonen vertheidigt wären, keinen Platz geben würde, worin unsere schottischen Schiffe sicherer vor Anker liegen könnten.

Der Morgennebel stieg in reinen weißen Wolken von den tannenbedeckten Thälern empor, und die Fischer legten ihre Netze auf dem Meerbusen aus, welcher von den braunen Segeln ihrer kleinen Fahrzeuge bedeckt war. Der Himmel war unbewölkt und die Gewässer der Crom ba (der geschlängelten Bucht) schlummerten wie eine Decke von polirtem Golde und köstlichem Blau am Fuße ihrer steilen grünen Grenz-Berge.

Ich besuchte M'Farquhar's Bett, eine große Felsenhöhle, welche unter dem südlichen Sutor von Cromartie liegt. Sie war seit meiner Knabenzeit eines meiner Lieblings-Plätzchen gewesen, denn dort hatte einer meiner Vorfahren, Dougha Glaß, einst ein Obdach und ein Versteck gefunden, nachdem er einen Urquhar von

Cromartie in einem plötzlich entstandenen Streite durch einen Stoß seines Dolchmessers getödtet hatte.

Der Felsen, in welchem diese Höhle aufklafft und über dem sich der Hügel erhebt, besitzt eine ungeheure Bogenwölbung, die eine großartige natürliche Brücke bildet, unter der die Wellen fortwährend brausen und donnern und unter der eine zweite liegt, welche die Wogen des ewigen Meeres ausgehöhlt haben. Von dem Dache und den Seiten dieser Höhle tröpfelt fortwährend Wasser herab, welches Alles, worauf es fällt, zu einer harten, schneeweißen Substanz versteinert. So kommt es, daß Myriaden von weißen Zapfen die Wände und tiefen Nischen dieser Höhle bedecken, deren Seiten und Decke schimmern, als ob sie von Krystall und Alabaster erbaut wären und das wunderbarste und schönste Aussehen besitzen, wenn ein zufällig hereinkommender Sonnenstrahl auf den sich in das Innere wälzenden Wellen dahin gleitet und die zahllosen Prismen der Felsen und Stalaktiten erleuchtet.

Dort wie in einem Zauberpalaste zu sitzen und zu träumen, während das Meer zu meinen Füßen murmelt und die Sutors ihre dunklen Wälder über mir rauschen ließen, war in früheren Tagen meine Lieblingsbeschäftigung gewesen und ich suchte jetzt mit einem von den jüngsten Ereignissen betrübten Herzen und mit einiger Besorgniß wegen der Zukunft an diesem schönen Junimorgen meinen alten Ruheplatz auf.

Ich erstaunte, als mir beim Herannahen plötzlich die Gestalt eines bewaffneten Hochländers in M'Farquhar Tartan, mit umgürtetem Plaid und der Claymore an der Seite, entgegen trat. Mein erster Gedanke war, daß es der graue Dougha sei, dessen Geist noch an der Stelle, die seinen Namen trägt, spuken soll, als er sich aber umwendete, erkannte ich die dunklen Locken und das hübsche Gesicht des Neffen meiner Mutter, des jungen Jan Dhu, der früher als ich aufgestanden war und, von seinen einsamen Gedanken angetrieben, diesen Ort so vieler alter Erinnerungen und dunklen Sagen, den Zufluchtsplatz unseres gemeinschaftlichen Vorfahren, aufgesucht hatte.

„Euer Diener, Vetter!“ sagte er, seinen Handschuh ausziehend, um mir warm die Hand zu drücken. Der kühne Ausdruck des hellleuchtenden Auges Jan Dhu's bekundeten, daß er ein Duinewassal von Muth und Tapferkeit war, während die Wärme seines Benehmens und der volle Ton seiner tiefen Stimme ein gutes, gefühlvolles Herz verrieth. Nach einigen Bemerkungen über die Schönheit des Morgens, die wunderbare Grotte, in welcher wir uns getroffen hatten, und ein Paar Worten über die Ceremonie des gestrigen Tages begann der Trübsinn meines Wesens Eindruck auf Jan zu machen.

„Ihr sagt, daß Ihr an meiner Verwandten, Eurer Mutter, Eure einzige Freundin verloren habt,“ meinte er. „Dioul! Es wundert mich sehr, Vetter Philipp,

daß Ihr fortfahrt, Euch hier aufzuhalten, wo Euch alle Leute die Spitze ihres Schildes und die Rinde des Brodes zeigen, wenn sie auch von dem Geschlecht und Blut Eures Vaters sind."

„Das ist wahr," antwortete ich. „Aber was soll ich thun?"

„Natürlicher Weise Euch durch die Welt schlagen."

„Aber ich habe keine Freunde!" sagte ich.

„Freunde! Bedarf ein braver Bursche anderer Freunde, als seines Schwertes? Wenn Ihr es mit einem guten Ledergürtel an Eurer Hüfte fest haltet, so wird es Euch durch die ganze Welt begleiten und ist das beste Messer, welches ich kenne, um sich zum Glücke durchzuhauen, denn es wird Euch nie verlassen, wenn Ihr ihm nur treu bleibt. Nun, Philipp, ich möchte wissen, warum Ihr dahinten bleiben sollt, während alle muthigen Männer Schottlands zu Zehntausenden dem deutschen Kriege zueilen? Alle Truppen des großen Gustav Adolph werden von tapferen Duinewassals und unterländischen Cavalieren geführt — ja, jede Compagnie, jedes Regiment, jede Brigade seiner Schweden und Verbündeten. Alle seine Städte und Festungen haben schottische Befehlshaber und es befinden sich nicht weniger als 14,000 tapfere Schotten bei ihm, die sich im Kriege gegen die Tyrannen des deutschen Reiches mit Ruhm und Ehre bedecken. Tausend andere Schotten gehen jetzt nach Dänemark, um die Schlachten des Königs Christian gegen Ferdinand

von Habsburg zu kämpfen, und mein Vetter, Donald von Strathnaver, hebt jetzt eben 3000 Soldaten zu diesem Dienste aus. Ich werde, unter seinem Panier, Hunderte von den Leuten meines Vaters nach dem Lochlin unserer alten Barden führen."

„Zu welchem Zwecke?"

„Dias Muire let! Könnt Ihr fragen? Um Ehre für uns zu suchen und einen Strahl zu der kriegerischen Glorie zu fügen, die seit zwei Jahrhunderten die Gaelischen Stämme umleuchtet hat."

Von der romantischen Energie meines stattlichen hochländischen Verwandten angefeuert, antwortete ich:

„Jan, Ihr versucht mich stark, denn Ihr öffnet mir den Pfad, den ich schon längst einzuschlagen gewünscht habe. Ich besitze hier Nichts, um das ich mich kümmerte, und wenn Ihr mir es erlaubt, will ich gern unter Eurem Befehl eine Pike schleppen und in den niederdeutschen Krieg abmarschiren."

„Da hat das Blut der M'Farquhar's aus Euch gesprochen, und ich hatte schon gedacht, daß Ihr um Nichts besser wäret, als ein Niederländer!" sagte Jan, indem er mir mit blitzenden Augen auf die Schulter klopfte. „Aber man soll nie sagen können, daß ein Verwandter, der Jan so nahe steht und ihm so theuer ist, als Gemeiner eine Pike unter unseren Fahnen geschleppt habe, während so viele Gunns, Grants und Monroes ihre Mützen als Offiziere mit Federn schmücken. Ich werde an meinen Vetter Sir Donald schreiben,

und in vierzehn Tagen sollt Ihr von mir hören. Fasset neuen Muth! Wir wollen zusammen im ausländischen Kriege unser Glück machen, und in der Stunde der Schlacht und Gefahr werden die hundert Stahlherzen des Stammes Eurer guten Mutter Euch stets wie ein Panzerhemd umringen!“

Ich gab dem hochsinnigen Jüngling meine Hand darauf. Es ist mir unmöglich, diesem aus dem Gedächtniß niedergeschriebenen Gespräch seine Energie einzuflößen, denn er sprach in seinem heimischen Gaelisch.

„Ich werde diesen Ort eher mit Gefühlen der Erbitterung als des Bedauerns verlassen, Jan,“ sagte ich, als wir zu dem Thurme meines Vaters hinaufstiegen. „Das einzige Wesen, welches meine Abreise bedauert haben würde, haben wir gestern in die Kapelle niedergelegt, auf welche die Morgensonne eben jetzt ihren Rosenschein wirft. Hier scheint mich Niemand zu lieben.“

„Ein um so besserer Grund, zu marschiren!“

„Mein Vater hat mich von meiner Geburt an gehaßt, weil —“ (ich konnte den lächerlichen Grund nicht erwähnen, denn er erfüllte mich stets mit Zorn.)

„Weil —?“

„Weil ich nicht ein Mädchen war, welches Ihr hättet heirathen können!“

Jan brach in ein unbezähmbares Gelächter aus und küßte die silberne Broche, welche seinen Plaid zusammen hielt.

„Meiner Seele! ich denke, daß sich mein guter Onkel geirrt hat; denn je mehr Söhne ein Baron zur Vertheidigung seines Herdes und seines Thores besitzt, desto besser ist es jetzt in dieser unruhigen Zeit!“

„Dann bin ich auch an einem Freitage geboren, und dieser Tag ist stets in allen Ländern als ein unglücklicher betrachtet worden!“

„Weil es der Tag war, an welchem unser Heiland gestorben ist,“ sagte Jan, den Kopf entblößend, „und ohne Zweifel,“ fügte er lächelnd hinzu, „ist er ein unglücklicher Tag zum Kampfe, zum Jagen und zum Heirathen; aber was das Geborenwerden betrifft — Dioul! — da dies ein Ereigniß ist, über welches wir in unserer Person keine Macht besitzen, so kann ich nichts Unglückliches daran sehen. Werdet Ihr aber Eure Studenten-Mütze ohne Bedauern mit dem glänzenden Helme und Eure Studien gern mit dem Lager und dem Felde vertauschen?“

„Ohne Bedauern und mit der größten Freude!“

„Ihr habt allerdings in Craigrollo keinen großen Spielraum, um Euch Eurem Geschmack für die Gelehrsamkeit hinzugeben!“

„Unsere literarischen Hülfsmittel sind freilich gering, denn das einzige Buch in dem Thurme ist Bischof Carsewell's Gebetbuch für die reformirte Kirche, welches Robert Lickprivick im Jahre 1567 in gaelischer Sprache gedruckt hat, und selbst diesem fehlt die Hälfte

der Blätter, welche von Ewen als Pfropfen für seine Pistolen benutzt worden sind."

Der wackere Gebirgs-Edelmann, zu dem sich mein Herz um so mehr gezogen fühlte, da außer ihm nur Wenige vorhanden waren, für die es Zuneigung fühlen durfte, marschirte mit seinen Leuten in sein heimathliches Thal zurück und ich wartete gespannt auf den versprochenen Brief.

Pünktlich am Abende des vierzehnten Tages erschien Jan's Leibdiener, Phadrig Mhor, ein langer, kräftiger Hochländer, im Thurme von Craigrollo, nahm einen Brief aus seinem Sporran, küßte das Siegel, um zu zeigen, daß er es respectirt hatte, und übergab es mir mit der tiefsten Ehrerbietung, denn es enthielt die Handschrift seines Häuptlings. Während Mona, die jetzt Haushälterin war, Phadrig eine Erquickung und ein Glas Whisky gab, öffnete ich seine Epistel, die sich mir eben so unverständlich erwies, wie Sanskrit, da er sie in der alten Schrift des Litir Eireinich oder gaelischen Alphabets geschrieben hatte, welches einige Aehnlichkeit mit dem Hebräischen besitzt, aber schon damals (1626) etwas veraltet und außer Gebrauch gekommen war. Ich mußte meine Zuflucht zu dem alten Domine Daidle nehmen, mit dessen Hülfe ich erfuhr, daß der Inhalt des Briefes folgender war:

„Für meinen verehrten Vetter, Philipp Rollo vom Craig, dieses:

„Geliebter Vetter! Ich habe mit unserem Ver-

„wandten Mackay von Strathnaver gesprochen und „er war stolz auf die Ehre, Euch zum Fähndrich „in meiner Pikenträger=Compagnie ernennen zu „können. Unser Vetter, M'Alpine, ist Euer Lieu„tenant, es wird also keine Schande sein, Befehle „von Einem zu erhalten, in dessen Adern unser „Blut fließt. Sir Donald wird sich mit dem ganzen „Regiment in den Königlichen Fregatten, die uns in „der Bucht von Cromartie, unmittelbar unter dem „Thurme Eures Vaters, erwarten sollen, gegen das „Ende dieses Monats nach Dänemark einschiffen, und „ich bitte Euch daher, bis zu dieser Zeit Eure beste „Rüstung, nämlich Rückenstück und Bruststück und „Helm, so wie die **breacan fheile** von Mackay=„Tartan herzurichten.

„Ich werde Euch kaum noch ein Mal daran zu „erinnern brauchen, wie viele wackeren Schotten sich „durch ihr gutes Schwert, ihr muthiges Herz und „ihre unerschütterliche Tapferkeit aus noch niedri„gerem Stande, als dem unseren, zu den höchsten „Ehren, die ein Unterthan erreichen kann, in den „Lägern und an den Höfen des herrlichen Kampf„platzes, den wir jetzt betreten werden, aufgeschwun„gen haben! Geliebter Vetter! Die weite Welt „liegt vor uns und wir haben die Schwerter un„serer Väter! Wenn wir es erleben, daß wir in „das Land der Gaelen zurückkehren, so hoffe ich, „daß wir es mit Wunden (hier zuckte der Domine

„die Achseln) und mit Ehre bedeckt thun werden! „Wenn wir fallen, so wird es ruhmvoll im Kampfe „für die bürgerliche und religiöse Freiheit Europa's „geschehen! Es kann sein, daß wir fern von un= „serer Heimath sterben, aber glaubt mir, daß der „auf unsere unbegrabenen Gesichter herabfallende „Thau des Himmels nicht die einzigen Thränen „sein werden, die man um uns vergießt. Ich habe „nur eine wirkliche Sorge — daß wir vielleicht „unsere letzte Ruhestätte weit von der Heimath un= „serer Verwandten finden werden, denn der wärmste „Wunsch des ächten Hochländers ist stets der, in „das Grab seiner Väter, unter dem purpurnen „Haidekraut und dem gelben Ginster, gelegt zu „werden. Aber hinweg mit solchen Befürchtungen, „denn es kommt wenig darauf an, wo ein Herz „vermodert, wenn das Herz nur wacker ist, und „mit der Zuversicht, daß Ihr in Bereitschaft sein „werdet, an dem Tage, wo wir in Cromartie ein= „marschiren, mit uns zusammen zu treffen, übergebe „ich Euch, geliebter Vetter, dem Schutze Gottes!

Mac Farquhar."

Post scriptum.

„Der Ueberbringer, mein Vetter und Leibdiener, „der in unserem besagten Regimente Sergeant sein „wird, kann Euch alle weitere Auskunft ertheilen."

Drittes Kapitel.

Sir Donald und sein Regiment.

Ich hatte von einem tüchtigen Waffenschmied am Schloßthore der guten Stadt Aberdeen eine einfache aber gut gehärtete Rüstung gekauft, wie sie ein Edelmann tragen und wie sie kein Edelmann in jenen Tagen vor dem Covenant=Kriege entbehren konnte. Sie bestand aus merkwürdig mit schönen und zierlichen Zeichnungen eingelegtem Brust= und Rücken=Stück, Stahl=Handschuhen, Armschienen, einem Ringkragen und offenem Helm mit drei eisernen Stäben, um das Gesicht vor Schwerthieben zu beschützen. Da die Beinschienen jetzt aus der Mode waren und ich überdies einen Kilt tragen sollte, wie meine Kameraden, so bedurfte ich keiner Tassetten.

Ich hatte ein gutes Paar von unsern schottischen Pistolen mit eisernen Kolben, ein zweihändiges Schwert und einen Dolch. Diese Dinge kosteten mir viele Pfund schottisch, welche ich mir mit großer Mühe von den kleinen Summen erspart hatte, die mir von meiner Mutter, durch Vermittelung des Aberdeener Boten, John Mucklecuits, geschickt worden waren.

Sobald ich den Brief Jan's erhielt, zeigte ich ihn meinem Vater, und seine thörichten Vorurtheile gegen mich waren so stark, daß er mit einer unbe=

wegten Miene, die mich bis in die tiefste Seele schmerzte, sagte: er fürchte sehr, daß ich nicht wieder kommen werde, denn mein Onkel Philipp, dessen Mund für den Löffel Sir Ringan's zu klein gewesen sei, habe die Thür seines Vaters nie wieder betreten. Da ich aber unserm Verwandten einmal mein Wort gegeben hätte, müßte ich nach Niederdeutschland, wohin mir sein Segen sicherlich folgen werde, marschiren, oder vielmehr segeln.

Von enthusiastischer Erwartung der mir bevorstehenden Dinge und des Lebens voll wilder Kriegsabenteuer des Glückes und der Freude (denn für ein solches hielt ich es), welches ich anzutreten im Begriff war, erfüllt, verwendete ich meine ganze Zeit auf das An- und Ablegen meines Harnisches, das Poliren der einzelnen Bestandtheile und das Putzen der Griffe meiner Glasgower Pistolen und meines Schwertes, bis sie wie Silber erglänzten, und ich begrüßte mit Freuden das Erscheinen zweier von unseren schottischen Kriegsschiffen, die ich eines Morgens beim Aufstehen in der Bucht von Cromartie vor Anker liegen sah. Die Morgenstunde war schön und ich erinnere mich noch recht gut daran, wie herrlich jene Schiffe mit dem Bug gegen den Wind dalagen und ihre Sanct-Andreas-Flaggen hintenaus flattern ließen.

Die Fahrzeuge waren auf den Befehl des geheimen Raths und seiner Gnaden, James Stewart, Herzog von Lennox, der in jenem Jahre Lord Groß-Kam-

merherr und Lord Bergadmiral von Schottland war, von Leith herübergesendet worden. Sie hießen das Einhorn und die königliche Krone und sie galten für zwei von unseren trefflichsten Schiffen. Sie führten jedes 30 grobe Culverinen und hatten auf beiden Seiten zwei Gallerien. Ihre Hinterkastelle und Deck-Cajüten, die sich wie Thürme über das Wasser erhoben, waren mit geschnitzten Artillerie-Trophäen und Ehrenschildern überdeckt. Ihre Cajüten besaßen sämmtlich Schießscharten für Musketiere, kurz sie waren zwei von den prächtigsten Fregatten, welche je unsere schottische Flagge über den Gewässern entfaltet hatten. Und dies dachte ich auch, als ich sie an jenem schönen Septembermorgen in der herrlichen Bucht liegen und ihre vergoldeten Seiten, die polirten Mündungen ihrer Messingkanonen und ihre schneeweißen Segel in der aufgehenden Sonne schimmern sah. Ihre Capitäne frühstückten im Thurme von Craigrollo und gegen Mittag begann ich mit klopfendem Herzen im Ernst meine Rüstung anzulegen, denn in weiter Ferne auf den westlichen Hügeln, verkündete das Blitzen des Stahles, daß meine künftigen Kameraden aus den Wildnissen von Roß dem Ufer naheten.

Der bittere Schmerz der vielleicht ewigen Trennung von dem Dache meines Vaters, des Brechens des Brodes an einem Orte, wo ich dessen vielleicht nie wieder brechen sollte, des Verrichtens der kleinen Alltagsdienste und Höflichkeiten unseres Familienkreises

— sämmtlich, wie ich mit von Schmerz erfülltem Herzen fühlte — zum letzten Male; Alles dies mußte an jenem Morgen ertragen werden. Die strenge Miene meines Vaters erweichte sich und es schien zuweilen, als ob sein für gewöhnlich kaltes Auge beinahe feucht schimmere, als er auf mich blickte. Meine drei rohen Brüder kamen mir freundlicher und sanfter vor, als gewöhnlich. Alles dies konnte vielleicht nur Einbildung sein, aber das Herz war mir voll, ich hörte ihre Stimmen zum letzten Male, ich ging auf eine lange unbestimmte Periode weit, weit fort, die Zukunft war von Gefahren und Dunkelheit erfüllt, und es konnte sein, daß ich nie wieder unter das Dach meines Vaters zurückkehrte. Aber ich warf diese erkältenden Gedanken von mir wie einen nassen Plaid und zog meine Rüstung an.

Ich legte zum ersten Male Kilt und Schnürstrümpfe an und fand zu meiner Ueberraschung, daß sie nicht nur ungemein warm, sondern auch behaglich und bequem waren — weit bequemer, als die dick ausgestopften Hosen, welche ich bisher getragen hatte.

Der Anblick der Leute Sir Donald's, des tapferen Regiments Strathnaver, dessen Name in späteren Kriegen Schrecken und Niederlage in den Gliedern der österreichischen und spanischen Kaiserlichen verbreiten sollte, würde selbst das Herz eines Feiglings in ritterlicher Gluth entzündet haben, als es an jenem Morgen nach dem Strande der Bucht von Cromartie 1500

Mann stark hinabmarschirte. Es war nur unter seinem eigenen Clan und seinen Verwandten in Farr, Strathnaver und Strathalladale ausgehoben worden und enthielt außerdem noch einige Munroes und Gunns. Das Regiment Sir Donald's verdiente mit Recht den ihm im „schwedischen Anzeiger" beigelegten Namen der unüberwindlichen Schotten.

Obgleich es in den fremden Heeren Mode war, Infanterie-Compagnieen von 150—300 Mann zu haben, bestanden die Sir Donald's doch regelmäßig aus 100 Mann und die Offiziere waren ohne Ausnahme Verwandte ihrer Soldaten. So führte mein Vetter Jan die Compagnie von M'Farquhars und der junge Culgraigie die Compagnieen der Munroes; der Laird von Fulloch eine Compagnie vom Clan Forbes und der alte Kildon die Compagnie der Mackenzie's u. s. w. In dem Unterlande und bei den Engländern war es damals gebräuchlich, für jede Compagnie eine Fahne und eine gewisse Anzahl von Hellebardierern zu ihrem Schutze zu haben, dann flankirte eine bestimmte Zahl von Musketierern die Hellebarden, und die Piken ihrerseits die Musketen; aber das Regiment Strathnaver mit seinen 500 Piken und 1000 Musketen hatten nur zwei Standarten: unsere schottische Nationalfahne und das große Panier von Mackay mit einem silbernen Schilde, worauf sich ein Rehkopf und zwei Hunde mit Dolchen in den Klauen befanden. Die sämmtlichen Trommeln sowohl, wie die kleinen Fähn-

lein, welche an den Drohnen der Sackpfeifer flatterten, trugen die gleiche Zeichnung.

Die ganzen 1500 Mann waren auf gleiche Weise mit Stahlhauben und Lederkollern ausgerüstet, und die Offiziere vollständig mit bis an den Gürtel reichenden blanken Harnischen gewappnet und mit Federbüschen an den Helmen versehen; ihre Kilte waren von dunkelgrünem Tartan und nach der linken Schulter heraufgegürtet, wie es bei den Hochländern, wenn sie in den Dienst gehen, gebräuchlich ist. Die Musketiere trugen ihr Pulver in Bandelieren und außer dem Dirk oder Dolchmesser hatte jeder Offizier und Gemeine die Claymore oder das echte, alte, hochländische Schwert, welches mit beiden Händen geführt werden konnte. Ihre Sporrans oder Börsen waren aus weißem Ziegenleder und reich mit Silber geschmückt.

Das schöne Regiment marschirte in 6 Mann breiten, geschlossenen Gliedern den stillen Engpaß herab, über welchem sich Craigrollo erhebt, und ich werde nie vergessen, wie sich mein Herz erweiterte, als ich es sich tief unter meinem Standpunkte mit seinen wehenden Fahnen und den langen, schwanken Piken und den polirten Musketenläufen und in der Sonne blitzenden Helmen und Brustharnischen dahin bewegen sah; das Flattern der Tartans, die regelmäßige Bewegung der nackten braunen Kniee und bebänderten Schnürstrümpfe, das dumpfe Kreischen von zehn großen Kriegsdudel-

säcken und das noch dumpfere Wirbeln von 15 Trommeln, welche Wald, Fels und Wasser wiederhallen ließen, als ob der Donner des Himmels darüber schwebe, die wallenden Plaids und nickenden Federbüsche, der blitzende Stahl und die kriegerische Musik, der gemessene Schritt so vieler marschirender Füße vereinigten sich, um eine phantastische Gluth in meiner Brust zu entzünden und ich triumphirte in dem Gedanken, daß ich Einer von ihnen war, und sicherlich sind nie schönere Männer zum Kriege in das Ausland ausgezogen. Sie waren die Blüthe der Clane Roß und Lewis, hauptsächlich kamen sie aber aus Duthaich Mhic Aio oder dem Lande der Mackay's und viele von ihnen besaßen eine Kraft und Größe, welche unsere Unterländer nie erreichen, da ihnen stets das beste Wildpret und jede Art von animalischer Nahrung zum Preise der Mühe des Reiterschießens oder Schlachtens zu Gebote gestanden hatte.

Obgleich die M'Farquhars ebenso ausgerüstet waren, wie die übrigen, und den Mackay Tartan trugen, so erkannte ich ihre Compagnie doch an den Clanzeichen auf ihren Pickelhauben und dem merkwürdigen Federschmucke Jan's, der an ihrer Spitze marschirte. Es war der vollständige Flügel eines Adlers mit über seinem Helmkopf ausgebreiteten Federn, der ihm das furchtbare Aeußere eines römischen Kriegers verlieh. Als ich vom Felsen herabstieg, sprang er aus dem Gliede, um mich zu begrüßen.

„Mein Vetter und Hauptmann,“ sagte ich lachend, „seid mir tausendmal willkommen in Cromartie!“

„Philipp, tausendmal willkommen in unseren Reihen! Kinder!“ fügte er auf Gaelisch gegen seine Compagnie hinzu, „dieser Herr ist einer von uns, es ist unser Verwandter, Rollo vom Craig — seine Mutter war eine Tochter unseres Stammes; erinnert Euch dessen und seid in jeder Gefahr sein Laine Chrios (Panzerhemd).“

Die Antwort auf Jan's Anrede war ein wildes hochländisches Hurrah.

Während das Regiment nach dem Strande hinabmarschirte, bog Sir Donald von Strathnaver, mein Oberst, einer höflichen Einladung gemäß, die ich ihm von Seiten meines Vaters überbrachte, abseits, um unseren armen Thurm auf dem Craig zu besuchen und ritt, nur von seinem Leibdiener und einem vor ihm aufspielenden Sackpfeifer begleitet, langsam und vorsichtig den steilen felsigen Pfad hinauf, welcher zu dem äußeren Thore führte.

Mackay war von etwas hochfahrendem und zurückhaltendem Wesen, aber tapfer und großmüthig wie ein Fürst aus einem Roman, seine dunkelgrauen Augen waren scharf und blitzend, seine Gestalt musculös, aber biegsam und anmuthig; er mochte etwa 40 Jahre alt sein, und obgleich er schon lange im Rufe stand, einer von den grausamsten und beutegierigsten der Häuptlinge des Westens zu sein, besaß er doch ein

höchst einnehmendes sanftes Wesen. Die ganzen Hochlande hallten damals von der Geschichte der furchtbaren Rache wieder, die er kurz zuvor an den Räubern genommen hatte, welche in der großen Höhle des Ben Radh, eines Berges in seinem Kirchspiel Reay, wohnten und ich betrachtete ihn mit ungewöhnlichem Interesse, denn er war der Anführer, welchem ich mein Schicksal anheim gestellt hatte, und dem ich nach fernen fremden Schlachtfeldern folgen sollte.

Zwei rüstige hochländische Pagen trugen seinen Harnisch und demgemäß ertheilte das hübsche olivengrüne Wams, welches er nach spanischer Mode geschlitzt trug, seiner herrischen Gestalt ein ziemlich höfisches Aussehen, und bildete einen angenehmen Contrast mit seinem Tartan-Ueberwurf, seinen Stahl-Handschuhen und seinem Cliobh oder Schwert mit Korbgefäß. Dieser tapfere Häuptling hatte im Geiste seiner Vorfahren, die zu gleicher Zeit mit den Lollards von Kyle die Reformation von allem Anfange her beförderten, zu verschiedenen Zeiten nicht weniger als 3000 Mann für den deutschen Krieg ausgehoben, denn er war von Enthusiasmus für die Sache der Religionsfreiheit und der Tochter Jacob's VI., Elisabeth Stuart, beseelt, welche die Oesterreicher nebst ihren Gatten Friedrich aus dem Königreich Böhmen vertrieben hatte.

Ich kümmerte mich nicht um den Churfürsten Friedrich, denn wir Schotten hielten ihn nur für einen erbärmlichen Zaunkönig, aber ich bemitleidete die schöne

Königin, die ihn mit ihrer Hand beehrt hatte, denn sie war eine Stuart und eine in unserem alten Palaste von Linlithgow geborene Schottin, und ich hatte auf dem Kollegium viel von den Leiden gehört, welche sie in Folge der schmähligen Feigheit ihres Gemahls nach der großen Schlacht bei Prag hatte erdulden müssen. Unsere muthigen Schotten strömten jährlich zu Tausenden in den deutschen Krieg; ich sehnte mich gleich ihnen nach einer Gelegenheit, sie an den grausamen Kaiserlichen zu rächen, und dieses Gefühl war es, was unser Vorhaben mit einer chevaleresken Glorie umgab.

Unsere Erbfeinde, die Engländer, die uns als Schotten von Geburt an haßten, pflegten uns Söldlinge zu schelten, die ihre Schwerter und ihr Blut an den Meistbietenden verkauften, aber Gott weiß es, wir erhielten in Niederdeutschland mehr Schwertstreiche und Kugeln als Silberthaler, und ich habe ein Mal an den Ufern des Rheins die aus Engländern und Hochländern bestehende Brigade des alten Generals Morgan sich weigern sehen, den Feind anzugreifen, weil sie jene Silberthaler nicht erhalten hatten, während unsere unüberwindlichen Schotten und ein Regiment tapferer Irländer wacker auf den Feind losgingen und mit Pike und Rapier ihr Werk verrichteten.

Viertes Kapitel.

Wir segeln nach der Elbe ab.

Die Culverinen des „Einhorn“ und der „Königlichen Krone“ feuerten zu Ehren des Häuptlings von Strathnaver eine Salve ab, als wir uns am 1. October einschifften; wir wurden jedoch durch widrige Winde bis zum 10. aufgehalten, an welchem wir absegelten. Ich erinnere mich undeutlich daran ein erstickendes Gefühl des Kummers empfunden zu haben, ein um so bittereres und erstickenderes, als der Stolz mich zwang, dasselbe niederzuhalten, des Kummers darüber, daß ich völlig von der alten Heimath meiner Väter losgetrennt war. Der Druck der Hand meines Vaters, die erste freundliche Berührung, welche sie je der meinen hatte zu Theil werden lassen, war mir noch fühlbar, und mitten unter dem Lärm und der Hast der Einschiffung schien es mir, als ob ich seine letzten Segenswünsche höre, mit denen sich die lauten Wehklagen des alten Domine Daidle vermischten, dem ich ein ächtes metallenes Horologium aus Deutschland, welches sich damals durch diese neue Erfindung berühmt gemacht hatte, mitzubringen versprach.

Der Anker wurde gelichtet, die Segel aufgespannt, und die Sonne ging hinter den Bergen unter. Die Küsten der schwarzen Insel wichen immer weiter zurück,

die Gestalten auf dem Strande schrumpften zu kleinen schwarzen Punkten zusammen und verschwanden dann gänzlich. Der Thurm meines Vaters wurde kleiner und kleiner, während die alte Kapelle zu St. Regulus, worin meine Mutter in ihrer finsteren, engen Ruhestätte lag, längst verschwunden war. Um mich her vernahm ich ein lautes Brausen und Stimmengewirr, und es kam mir traurig und seltsam vor, daß das gute Wesen, welches mich so innig geliebt hatte, nichts von diesem wichtigen Tage wußte, der mich in die Welt hinausschleuderte, wie ein vom Sturm dahingetriebenes Blatt. Als ich aber zum blauen Himmel emporblickte, hoffte ich, daß ihr Auge immer noch auf mich herabschaue.

Die Gewässer des Meerbusens schimmerten golden und die Wolken warfen einen purpurnen Schatten auf die Wellen.

Die dunkelgrüne oder rostbraune Farbe der Berge verwandelte sich allmälig in blaue, und während ich an eine Culverine gelehnt dalag und mit schwerem Herzen die untergehende Sonne und die hinabsinkende Küste beobachtete, fühlte ich mich, wie die Hunderte um mich her, sehr betrübt und sehr unwohl.

Ich wußte, daß wir jene alten, vertrauten Berge nicht mehr sehen würden, wenn die Sonne unsere Segel von Neuem weiß erglänzen ließ, der Wind war uns günstig, und da die starke Strömung, welche beständig zwischen den steilen Sutors hereinfließt oder

hinausströmt, mit uns die gleiche Richtung verfolgte, schaukelten die beiden Schiffe heftig. Auf unserer Backbordseite lag die alte Stadt Cromartie, und als wir an ihr vorübersegelten, wurde eine alte kupferne Bombarde, welche dem Bürgermeister gehörte, wiederholt uns zu Ehren abgeschossen. An dem alterthümlichen Kreuze flatterte eine Flagge. Es lag damals am Ende der Stadt, aber meine selige Mutter hatte mir gesagt, daß es sich ehemals in der Mitte des königlichen Burgfleckens befunden habe, bevor das Meer die Hälfte seiner Straßen verschlang, deren mit Seepflanzen überzogene Ruinen uns sichtbar wurden, als wir am Strande hinsegelten.

Die Höhle „M'Farquhar's Bett" schien sich zu öffnen und wieder zu schließen, als wir an ihr vorübersegelten, und wir befanden uns bald zwischen den hohen Massen der Sutors, gegen deren schimmernde Felsklippen der Murray-Firth mächtige schneeweiße Schaumberge schleuderte, obgleich in der Bucht, welche wir vielleicht auf ewig verließen, das Wasser glatt wie das eines Bergsee's war. Unsere scharf gebauten, schnellsegelnden Schiffe glitten durch die schmale Einfahrt wie Pfeile vom Bogen, und fast unmittelbar darauf verschwanden die Ufer des innern Meerbusens, die Stadt Cromartie und Craigrollo mit seinem bereits zu einem Punkte zusammengeschrumpften Thurme unseren Augen gänzlich, wie hinter einem von den Sutors eingefaßten Meeresthore, und die beiden hohen

Felsthürme mit einem schmalen Wasserstreifen dazwischen waren Alles, was von dem Orte, welchen wir verlassen hatten, übrig blieb. Die Ebbe war eingetreten, und die unter dem Namen der sieben Königssöhne bekannten Felsriffe zeigten ihre nackten, gespenstischen Häupter, bei denen, wie mir Mona Toshach erzählt hatte, die sieben Söhne eines Königs durch Schiffbruch umgekommen waren, über dem Wellenschaume.

Die Küste veränderte ihre Farbe, während das tiefe grüne Wasser einem Staubregen gleich vor unseren Augen aufgetrieben wurde und auf dem Oceanpfade hinter uns einen langen weißen Schaumstreifen bildete. Die Schiffe hatten aber kaum die Sutors im Rücken, als uns eine sehr merkwürdige Veränderung der Art, wie sie sich bewegten, daran erinnerte, daß wir die stürmischen Wellen des Firths von Murray durchpflügten, in dessen Wassermasse ich die durch den letzten Schimmer der untergegangenen Sonne gerötheten Hügel von Cromartie allmälig hinabsinken und gewissermaßen zusammenschmelzen sah.

Bis sich das Dunkel der Nacht über die Nordsee breitete, waren die Ränder des Schiffes mit Soldaten besetzt, die mit trübem, aber sehnendem Auge auf den letzten blauen Streifen ihres Heimathslandes blickten, von denen Viele weinten und mit der ganzen poetischen Energie ihrer gaelischen Muttersprache Schmerzesrufe ausstießen.

Obgleich ich mich in mancherlei Hinsicht keineswegs behaglich fühlte, begab ich mich doch an die Seite M'Farquhar's, der an die Bootfahrten auf den ungeheuren Seen des großen Thales gewöhnt war und deshalb mannhaft sein Gleichgewicht behauptete, und da der Strand und das Tageslicht zusammen verschwunden waren, so blickte er jetzt im Mondscheine auf die große silberne Broche, welche seinen Tartanplaid zusammenhielt.

„Ein Liebesgeschenk, Jan?" sagte ich.

Seine schwarzen Augen blitzten im Mondlichte, als er mit seinem ehrlichen Lächeln erwiederte:

„Ja — die Broche Moina Rosens, die sie mir gab, ehe wir uns in der Kapelle von Cill Chuimie trennten. Wenn ich falle, Philipp, wollt Ihr sie dann Moina an dem Hügel, der auf den Loch Oich hinabschaut, wiederbringen?"

„Ja, das will ich, Jan; wenn ich aber ebenfalls erschlagen werde —"

„Nun, dann wird doch wohl ein wackerer Bursche am Leben bleiben, der es thun kann. Entweder Munro von Culgraigie, oder Mackenzie von Kildon, oder unser Vetter, Phadrig Mhor, denn wir werden doch nicht Alle todtgeschlagen werden. Meine arme Moina!"

„Seht Euch vor, daß Ihr sie unter den blauäugigen Dänenmädchen nicht vergeßt."

„Sie vergessen!" rief Jan mit Wärme; „ich habe beim großen Herrn der Welt und bei den Gräbern

unserer Väter auf Jona geschworen, Moina treu zu bleiben, und als wir unsere Hände zusammen in St. Chuimie's Brunnen tauchten, hat sie das Gleiche mir zugesagt. Nein, nein, Philipp, beurtheilt mich nicht wie einen nichtsnutzigen Studenten des Königskollegiums."

Jan küßte die Broche, die das werthvollste Geschenk einer hochländischen Liebe ist; denn in den schottischen Gebirgen giebt der Verlobte seiner Braut nicht den Ring, sondern eine Broche, auf welche irgend eine heraldische Devise oder eine zärtliche Inschrift gravirt ist, und da das gleiche Geschenk mehreren Generationen hinter einander seine Dienste leistete, so wurden diese Liebesgaben mit der Zeit unschätzbare Reliquien, und eine solche war die Broche Moina's. Sie hatte ihrer Mutter gehört, und Jan sollte sie tragen, bis er zurückkehrte und sich in Cill Chuimie mit Moina vermählte.

„Aber, warum habt Ihr sie verlassen, Jan?"

„Vor achtzehn Monaten — volle sechs Monate, ehe mir das Glück zu Theil wurde, sie kennen und lieben zu lernen, bei einer großen Jagdpartie auf den Bergen von Lochaber, hatte ich unglücklicherweise Sir Donald mein Wort gegeben, ihn nach Deutschland zu begleiten. Als großmüthiger Kavalier erbot er sich, mich meines Versprechens zu entbinden, aber hundert von meinen Leuten erwarteten, daß ich sie anführen werde, und nur ich allein. Es würde einem M'Farquhar

übel angestanden haben, wenn er sein Schwert in der Scheide behalten hätte, nachdem er sein Wort gegeben hatte es zu ziehen. Ich hätte Moina mit mir vereinigen können, ehe ich die Berge unseres Stammes verließ, denn ein Missionair, der bei ihrer Familie Kaplan ist, Sheumas Stiubhart oder Jacob von Jerusalem, wie ihn die Unterländer nennen, erbot sich, uns insgeheim zu Cill Chuimie zu verbinden; aber ich wollte Moina nicht der Gefahr aussetzen, als vermählte Trauernde, als verwittwete Gattin zurückzubleiben, wie die Frauen der Krieger Fingals, die den halben Tag damit zubrachten, mit entfesseltem Haar und die Harfe in der Hand am Strande des Meeres zu sitzen und der Rückkehr ihrer fernen Gatten entgegen zu blicken. Wenn ich in drei Jahren und drei Tagen nicht wieder da bin, so steht es Moina frei, einen Anderen um sich werben zu lassen und sich ihm zu eigen zu geben."

Jan's Stimme bebte, obgleich er eine leichtsinnige Miene anzunehmen suchte; aber ich durchschaute seine Gesinnung.

„Nach Eurem gestrigen heiteren Wesen, Jan, hielt ich Euch für den Glücklichsten der Glücklichen; aber ohne Zweifel hat jedes Herz ein inneres Leiden, von dem das Auge nichts erblickt."

„Wahr, sehr wahr; das lauteste Lachen kommt nicht immer aus dem leichtesten Herzen."

„Gott sei Dank!“ sagte ich, als ich bemerkte, wie sein dunkles Auge schimmerte, „daß ich keine solche Bekümmerniß habe, um diesen Tag der Trennung von meiner Heimath noch trauriger zu machen.“

„Seid froh, Philipp,“ sagte er, „denn Alle, die Euch wahrhaft lieben, sind hier — ich und die hundert wackeren Männer, die den Namen Eurer Mutter führen und dem Panier Mackay's folgen.“

„Werdet Ihr in drei Jahren zurückkehren?“

„Wenn ich am Leben bleibe, so komme ich in einem Jahre wieder, trotz der Anerbietungen unseres unterländischen Kanzlers, der mir eine Lehnsurkunde mit dem großen Siegel von Holyroad über meine Erbgüter versprochen hat, die von dem Tage, wo wir in Prag einziehen, datirt werden soll. Dioul! als ob M'Farquhar etwas auf das Recht gäbe, das anders behauptet wird, als es errungen worden ist — mit der Schärfe des Schwertes. Nein, nein, ich spreche mit Donald von den Inseln: ich behaupte mein Eigenthum hiermit (er legte die Hand an seine Claymore) und nicht mit einem Schaffelle.“

Fünftes Kapitel.

Glückstadt.

Seine dänische Majestät, der tapfere König Christian der Vierte, dem wir Verstärkungen zuzuführen im Begriff standen, kriegte zu jener Zeit mit den ungeheuren Streitkräften des Reichs — ein ungleicher Kampf, den der große Gustav Adolph einige Jahre später so erfolgreich für die gleiche Sache bestand, wiewohl er das Ende des erbitterten Kampfes nicht erlebte, der sich von den Thoren von Prag bis an die Ufer des Po und die Küsten der Ostsee ausgebreitet hatte.

Das von Kaiser Rudolph II. den Böhmen gewährte Toleranzedict war widerrufen worden, und sie hatten deshalb zu den Waffen gegriffen. Sie wurden am weißen Berge geschlagen, wo die Streiter des Reichs die Fahnen des Kurfürsten Friedrich in den Staub traten und die Lorbeeren der Kaiserlichen in protestantischem Blute getränkt wurden. Obgleich mit einer Prinzessin des schottischen Königshauses vermählt, war der Kurfürst doch ein erbärmlicher Feigling und ergriff die Flucht, indem er seine Gemahlin ihrem Schicksale überließ. Zweimalhunderttausend Menschen mußten in die Verbannung wandern, und wenn auch der berühmte Graf Mannsfeld und der Herzog Christian von Braunschweig die Böhmen und den reformirten

Glauben eine Zeitlang mit der heldenmüthigsten Tapferkeit vertheidigten, wurden sie doch von dem siegreichen Tilly vertrieben, dessen blutdürstige Legionen gleich einem Bergstrome Niedersachsen überflutheten, Alles mit Feuer und Schwert verwüsteten und die Herzen der Protestanten mit Verzweiflung und Entsetzen erfüllten.

In dieser verzweifelten Krisis und während Gustav Adolph von Schweden mit Polen Krieg führte, begann Christian IV. von Dänemark, der den Ruhm, die reformirte Kirche Deutschlands vor völliger Vernichtung gerettet zu haben, allein zu besitzen wünschte, gewissermaßen einen neuen Kreuzzug gegen die ungeheure Macht Kaiser Ferdinands, und seinen Fahnen strömte die Blüthe des sächsischen Kreises und der dänischen Inseln, und, wie ich mit Recht hinzufügen kann, auch unserer theueren schottischen Gebirge zu, denn außer den beinahe vierzehntausend Schotten, die den Fahnen Gustav Adolph's folgten, befanden sich im dänischen Heere unser Regiment von fünfzehnhundert Mann, das Sir Alexander Seaton's von fünfhundert und das Sir James Leslie's von tausend Musketieren, während noch im selben Jahre John Maxwell, Earl von Nithsdale, zu uns stieß. Alexander Lindesay, Lord Spynie (ein wackerer Enkel Cardinal Beaton's) und Sir James Sinclair, der Sohn des Herrn von Caithneß, hoben Jeder ein Regiment von drei Bataillonen aus, und da jedes Bataillon tausend Mann stark war, so mar=

schirten im Ganzen etwa eilftausend schottische Soldaten unter dem dänischen Kreuz.

Der edle König Christian, der damalige Rival des schwedischen Kriegshelden, besaß durch seine eigenthümliche Stellung als Souverän von Niedersachsen, von Jütland und von Dänemark (dessen Inseln ihm für den Fall einer Niederlage einen sichern Zufluchtsort darboten), eine Menge von Vorzügen, welche die protestantischen Mächte veranlaßten, ihm den Befehl über die Streitkräfte zu übertragen, die sie zum Schutze der deutschen Freiheit ausgerüstet hatten. Christian stellte Gustav Adolph dringend vor, wie nothwendig es sei, mit ihm gemeinschaftlich zu wirken, da sich jener tapfere Fürst aber mit Polen im Kriege befand, so blieb der Dänenkönig auf sich allein angewiesen, und er nahm furchtlos die schwere Aufgabe eines Krieges mit dem übermächtig gewordenen Kaiser auf sich.

Im Vertrauen auf die Hülfsgelder, die ihm aus allen Theilen der reformirten Christenheit versprochen worden waren, hatte er der Versammlung der sächsischen Stände beigewohnt, die im März 1625 zu Lauenburg stattfand, wo er ein Bündniß mit den reichen Bürgern der freien Städte des Kreises abschloß und zum Generalcapitän des Bundesheeres gewählt wurde, das sich im Herzogthum Holstein versammeln sollte. Von dort ging er mit 25,000 Dänen, Schotten

und Deutschen über die Elbe, und an der Weser stießen 7000 Sachsen zu ihm.

Die Streitkräfte der katholischen Liga unter Tilly hielten sich auf dem entgegengesetzten Ufer auf, während Wallenstein den Grafen Mannsfeld bei Dessau angriff, 10,000 Protestanten niederhieb und dafür den Titel „Herzog von Friedland“ erhielt. Mannsfeld starb am gebrochenen Herzen, Herzog Christian überlebte ihn nicht lange, und der dänische Monarch hatte es jetzt mit den beiden größten Generalen aufzunehmen, welche das Reich jemals besaß.

Eine Stadt nach der andern fiel ihnen zur Beute und in einer entscheidenden Schlacht, welche bei dem Schlosse und Städtchen Lutter am Barenberge geliefert ward, wurden die Dänen und ihre schottischen Verbündeten von den Katholiken besiegt und verloren 60 Fahnen, ihre ganze Artillerie, viele ausgezeichnete Officiere und 4000 Mann, welche todt auf dem Felde blieben.

Dies hatte sich am 27. August 1626, einen vollen Monat später, ehe wir von Cromartie absegelten, ereignet. Der schwere Schlag bei Lutter nöthigte Christian, sich nach Stade, im Herzogthum Bremen, zurückzuziehen und wir vermutheten, daß Sir Donald mit dem kleinen Antheil von den Streitkräften, welche unser Mutterland Caledonia in den deutschen Krieg gesendet hatte, nach jenem Orte marschiren werde.

Nach einer glücklichen fünftägigen Fahrt, während welcher das „Einhorn" und die „königliche Krone" einander nie aus den Augen verloren hatten, gelangten wir am 15. October in die breite Mündung der Elbe und warfen, als eben die Sonne im Abenddunste unterging, unsere Anker im Schlamm vor Glückstadt, einem Städtchen am nördlichen oder rechten Ufer des Flusses, aus.

Der Thurm der großen Kirche und die Kanonen auf den Wällen schimmerten in den letzten Strahlen der Sonne und die vielen Bäume, welche die Festungswerke umstanden, gaben dem Orte ein freundliches Aussehen. Der Hafen ist groß und am Ende des Canals, welcher aus ihm in die Stadt führte, stand ein großer, auf Eichenpfählen erbauter Thurm, der ringsum Terrassen mit Kanonenbatterien hatte, welche die Elbe beherrschten. Dieser Thurm ist jetzt längst verschwunden. Unsere Kanonen salutirten vor dem dänischen Kreuze, welches auf dem hölzernen Thurm wehte, dessen Kanonen mit einer Salve von 40 Schüssen für unsere doppelte Flagge antworteten, denn wir führten, dem 1606 erlassenen Befehl Sr. Majestät Jacob **VI.** gemäß, an unserer großen Mastspitze die verschränkten Kreuze des St. Andreas und St. Georg und am Flaggenstabe auf dem Hintercastell die schottische Fahne. Nachdem wir vor Anker gegangen waren, stieß Sir David Drummond (ein Cavalier aus dem Hause Meedhope), der die 2000 Mann dänische Infanterie in der

Stadt commandirte, in einer hübschen Pinnasse ab, um uns willkommen zu heißen und unserem Obersten, dem großen Sir Donald Mackay von Farr und Strathnaver, seine Aufwartung zu machen.

Als Schotten erwarteten wir beim Anblick der Küste natürlicherweise Berge zu sehen, aber wir hätten eben so gut nach den ägyptischen Pyramiden ausschauen können, denn auf beiden Seiten der trüben Elbe lagen nur schlammige Moräste und der Fluß war eingedämmt, um das Wasser von den Wiesen abzuhalten, wo das feiste schläfrige Rindvieh, von fettem Grase und dem dumpfen Summen der Abendfliegen umringt, wiederkäuete.

Der breite Fluß strömte langsam und träg dahin und war so von Schlamm angefüllt, daß er ganz gelb aussehend keinen Vergleich mit dem reinen, tiefen Blau der reißenden Bergströme aushielt, welche, Bäume und Felsstücke mit sich fortwälzend, von den riesigen Bergen unseres Vaterlandes herabstürmen. Die Festungswerke waren auf eingerammten Pfählen erbaut und unzählige Wasserratten schwammen und plätscherten in dem zwischen dem Holzwerk hervorsickernden Schlamm und Koth umher.

Obgleich die Sonne schien, lag auf dem Flusse und über der Stadt doch ein kalter, pestilenzialischer Nebel und die Atmosphäre hatte eine Unbeweglichkeit und Bedrücktheit an sich, welche dem Orte eine seltsame Dumpfheit verlieh und auch uns anzustecken schien,

denn unsere Soldaten waren, als sie sich an die Seiten der Schiffe drängten, statt voller Geberden und Lebhaftigkeit, wie Hochländer, stumm und träge wie die dicken alten Bürger, welche auf den Brustwehren saßen und ihre langen holländischen Pfeifen schmauchten, ohne ein Zeichen von Bewegung oder Leben blicken zu lassen. Die Schildwachen standen auf den Wällen wie Bildsäulen, und ihre bewegungslosen Piken funkelten im Sonnenschein wie Sterne.

Bei Tagesanbruch am folgenden Morgen — wenigstens eine Stunde zuvor, ehe die Sonne aus den flachen Moräften aufgegangen war und während noch der bleiche, weiße Nebel auf dem Flusse ruhte — schifften wir uns in großen glatten Booten aus und stellten uns auf den Kai unter unseren Fahnen kompagnienweise in Reih' und Glied, während unsere Dudelsäcke dem Pibrach Mackay's: „Brattach bhan clan Aiodh" spielten, daß sich die Holsteiner die Finger in die Ohren steckten und die Steine der Straße unter uns erzitterten.

Hier verlor Capitän Torquil M'Coll seinen Bruder, der als Sergeant bei seinen Pikenträgern diente. Der arme Mann fiel in dem schlammigen Flusse über Bord, wurde trotz aller unserer Anstrengungen, ihn zu retten, von der Last seines Helmes, Rücken- und Brustharnisches und seiner Armschienen hinabgezogen und ertrank oder erstickte vielmehr. In meiner Eile, dem Unglücklichen, als er sich in dem

abscheulichen Schlamme abmühte, zu helfen, wäre ich ihm fast nachgefallen, wurde aber noch von Jan, der mich am Plaid erfaßte, zurückgehalten.

„Dioul!“ sagte er, „wir haben Ebbe — seid Ihr toll? Das Wasser ist dick wie Musikantensuppe — der Mann ist verloren — wollt Ihr auch Euer Leben einbüßen?“

Es war ein Glück, daß mich mein starker Vetter erfaßte, sonst würde ich vielleicht mit M'Coll umgekommen sein. Der Sergeant war ein tapferer Mann und hatte 28 Jahre vorher in der Schlacht bei „Belrinnes“ für Seine Majestät Jacob VI. gefochten.

Der Wahlspruch des großen Grafen Tilly: „ein zerlumpter Soldat, aber eine blanke Muskete“ ließ sich auf uns nicht anwenden, denn unser Rüstzeug war so blank polirt, als ob es der Waffenschmied eben erst aus seiner Werkstätte geschickt hätte, und ich erstaunte über den Putz, welchen selbst unsere ärmsten gemeinen Soldaten blicken ließen. Die Oeffnungen ihrer Gürteltaschen, die Broschen ihrer Plaids und die Griffe ihrer Dolchmesser waren entweder mit Silber oder mit Edelsteinen, wie sie ihre heimischen Gebirge darboten — Topasen, Amethysten, schottischen Diamanten und Flußperlen — geziert, denn es war ihr Ehrgeiz, wenn sie erschlagen wurden oder fern von ihrer Heimath starben, soviel bei sich zu tragen, um die Kosten eines anständigen Begräbnisses zu bestreiten.

Meine wackeren Cameraden! Nur zu viel von ihnen sollten kein anderes Grab finden, als die Schnäbel der häßlichen, vollgestopften Krähen, welche über den Schlachtfeldern von Nieder-Deutschland schwebten, wenn sie der Donner der Culverinen aus allen 4 Himmelsgegenden zu ihrem Schreckensschmause herbeirief.

Wir wurden in 3 Mann tiefe Glieder auf dem Kai geordnet und es standen genau 1540 Mann unter ihren Helmen. Die Fahnen, die Dudelsäcke und Trommeln befanden sich im Centrum und die Pikenträger flankirten die Musketiere. Sir Donald saß auf einem schönen Pferde; er war in eine prächtige italienische Rüstung gehüllt, welche so viele köstliche, goldene Zeichnungen trug, daß man sie für gefeiet zu halten pflegte; er hatte seine Claymore gezogen und rief die Commandoworte schnell, wie es einem Cavalier von seinem Blute geziemte.

„Ihr Edelherren, schultert Eure Musketen — in Reih' und Glied, ihr Pikenleute! Rechts um — kehrt! Geschwindschritt! Marsch!“

Die Fahnen flatterten im Winde, 500 Piken und 1000 Musketen blitzten im Sonnenschein; unsere Trommeln schlugen den herrlichen schottischen Marsch, der so oft zum Tode, aber nie zur Niederlage geführt hat, und wir zogen in Glückstadt ein, wo wir ein Corps von dem dänischen Regiment des Lairds von Craigie, welches mit präsentirten Piken und wirbelnden

Trommeln eine Linie formirte, gebührendermaßen mit allen Ehren des Krieges begrüßt wurden.

Dieses Glückstadt war von Christian **IV.** im Jahre **1620** so stark befestigt worden, daß es sich **2** Jahre lang gegen das Belagerungsheer Kaiser Ferdinand **II.** hielt und der ganzen Macht der Kaiserlichen, es von der Wasserseite zu nehmen, Trotz bot und, da ich damals noch keine regelrecht befestigte Stadt gesehen hatte, schien es mir die stärkste Festung von der Welt zu sein. Ursprünglich war es Nichts als ein Sumpf gewesen und es ist immer noch die Möglichkeit vorhanden, die ganzen Außenwerke unter Wasser zu setzen. Wir kamen über mehrere von den Canälen, die es durchschneiden, als wir durch die engen Straßen auf den alterthümlichen Marktplatz marschirten, wo wir vor der großen Kirche Halt machten, die in einer Ecke desselben steht, und worin sowohl den deutschen Colonisten, wie den Alt-Katholiken eine Capelle für ihren Gottesdienst zu benutzen gestattet war — eine Toleranz und gute Cameradschaft, welche die schottischen Cavaliere einigermaßen überraschte, denn sie dachten, daß sie nirgends außer dem Hochlande existiren könne, wo die wirklichen und traditionellen Bande des Clansverhältnisses inniger und fester waren, als die der Religion, und die Gewalt des patriarchalischen Häuptlings über der des Priesters und des Presbyters stand. Auf dem Marktplatze erhielten wir von dem Bürgermeister unsere Quartierbillets

und glücklicherweise, wie sich's später zeigte, wurden mein Vetter, der Hauptmann, M'Alpine, unser Lieutenant, und ich in einem Hause — einem hohen, der Hauptkirche gerade gegenüberliegenden Gebäude — einquartirt.

Sechstes Kapitel.

Ich komme in Gefahr mich zu verlieben.

Die Mehrzahl der Bewohner von Glückstadt hatte sich zwar in benachbarte Dörfer oder nach anderen Orten zurückgezogen, aber dessen ungeachtet umringte uns auf dem Marktplatze eine große Menschenmenge, die ohne Zweifel durch das martialische und imposante Aussehen unserer Tracht herbeigelockt worden war. Die Frauenzimmer, die mich natürlicherweise am meisten interessirten, schienen alle mit ihren rothbäckigen Gesichtern und blonden Locken recht hübsch zu sein, und ich, der ich frisch aus dem königlichen Collegium kam, wurde von ihrem Anblick an die gelbhaarigen Bewohner der Elbufer, von denen ich im Lucian gelesen hatte, erinnert. Sie waren sämmtlich bunt mit Capuzen, Mänteln und Ueberwürfen geputzt, unter denen das dänische Roth am stärksten vertreten war.

Auf Befehl des Magistrats erhielt das ganze Regiment bei den Bürgern freies Quartier und nachdem wir daher unsere Fahnen unter einer Escorte von Pikenträgern mit schallenden Sackpfeifen nach dem Quartier Sir Donalds gebracht hatten, welcher eingeladen worden war, die Wohnung unseres guten Landsmannes, des Gouverneurs, einzunehmen, sah ich mich nach meinem Quartiere um, welches, wie schon gesagt, an einer Ecke des Marktplatzes und der Hauptkirche der Stadt fast gerade gegenüber lag.

Das Haus war ein großes Gebäude von holländischen Ziegeln und Kalk, welche nach verschiedenen Richtungen von diagonalen Holzbalken durchkreuzt wurden, wie viele von den alten, mit Holzfronten versehenen Wohnhäusern in den Burgstädten daheim im Unterlande. Vor ihm stand eine Reihe von Pappeln und über ihm ragte ein hohes, spitzes Giebeldach mit einer doppelten Reihe von runden Fenstern empor. Auf den scharfen Firsten saßen mehrere ernsthaft aussehende Störche, die ihre langen Hälse verdrehten und mit ihren Flügeln schlugen. Ich würde das Haus nicht entdeckt haben, da jedes von den phantastisch aussehenden Gebäuden gerade so, wie sein Nachbar aussah, wenn ich nicht durch die Güte eines Cavaliers, dem ich auf der Straße begegnete und den ich an seiner weißseidenen Schärpe als einen von meinen Landsleuten erkannte, hingewiesen worden wäre. Er war der berühmte Sir Quentin Home, Rittmeister eines

Corps berittener Holsteiner, von welchen später mehr zu sagen sein wird. Als ich ihm mein an den Hausmeister Otto Roskilde addressirtes Quartierbillet zeigte, führte er mich sogleich dorthin.

Wie die Häuser der schottischen und französischen Städte, besaß dieses Gebäude sechs bis sieben Stockwerke, die ihren Zugang auf beiden Seiten durch eine gemeinschaftliche Treppe erhielten. Da aber fast alle seine Bewohner geflohen oder an der Pest umgekommen waren, so wurden nur noch zwei Stockwerke bewohnt und zwar das eine davon durch einen Mann, der sich den Hausmeister nannte, indem er, wie er mir später sagte, von dem Eigenthümer dazu bestellt worden war, über dem Gebäude und seinen Bewohnern zu wachen und im Allgemeinen für seine Sicherheit und in Standhaltung zu sorgen. Ich habe später bei den Oesterreichern viele solche Bedienstete gefunden, die als nicht viel besser wie Thürhüter oder Läufer betrachtet wurden; aber mein Holsteiner oder Däne oder Holländer (denn ich konnte nicht entdecken, welches Land auf die Ehre, ihn geboren zu haben, Anspruch machte) empfing mich mit der ganzen Förmlichkeit eines Festungsgouverneurs, der seinen Nachfolger bewillkommnet. Auf seinem zurückstoßenden Gesicht saß ein schlecht verhehlter Ausdruck des Aergers, als er mir an der Thür begegnete, an die ich mehr als einmal laut mit dem Griffe meines Dirks pochen mußte, ehe sie geöffnet wurde.

„Otto Roskilde?" sagte ich fragend, indem ich ihm meinen mit dem Stadtwappen gestempelten Papierzettel zeigte.

Er antwortete mit einem „Ja," welches wie ein langes Gähnen klang, und verbeugte sich. Er war ein großer, kräftiger Bursche mit einem breiten, tigerartigen Maule und hinterlistigen Augen, die wie graue Glasstücke schimmerten. Er trug ungeheure rothe Rosen an seinen Schuhen, ein rosinenbraunes Wamms, dick ausgestopfte Pluderhosen, spanische Lederstiefeln mit Spitzenbesätzen, einen hohen Zuckerhut, den jeder Windstoß, welcher die Pappeln schüttelte, hinwegzublasen drohte; ein langes holländisches Espadon und Sporen, wenn ich auch glaube, daß der Kerl nie ein Pferd im Stalle gehabt und nie einen anderen Gaul geritten hatte, als den hölzernen — das **Cheval de bois** — mit einer 6pfündigen Kugel an jedem von seinen Füßen. Er beantwortete meine Worte und Complimente, womit ich wegen meiner Zudringlichkeit um Verzeihung bat u. s. w., mit einer zweiten tiefen Verbeugung, die die Spitze seines großen Degens hoch über seinen Rücken hinaufbrachte, dann sagte er mir, daß ich eintreten möge, schloß die Thür und überließ es mir, selbst für mich zu sorgen.

Die Treppe war finster, das Gebäude stumm. Es kam mir vor, als ob ich immer noch auf dem schaukelnden Schiffe wäre und als ich hinaufstieg, schien mein Fuß schwankend und unsicher zu gehen. Die

Gemächer klangen hohl und sahen leer und ausgeräumt aus. Ich wußte, daß mein Quartier im dritten Stockwerk sein sollte und fuhr fort, hinaufzusteigen, versuchte aber irrthümlicherweise die Thüren im zweiten. Sechs von den Gemächern, in welche ich trat, waren leer, von Möbeln entblößt, kalt, öde und durch die schlammige Atmosphäre des unter dem Fenster fließenden Canals feucht gemacht. Ich war im Begriff, mich zurückzuziehen und wieder hinabzusteigen, um den unhöflichen Wirth oder Hausmeister, der mich mit solcher Unaufmerksamkeit behandelte, aufzusuchen, als vor mir eine halboffene Thür sichtbar wurde und den Blick in ein wenigstens mit Hausrath versehenes Zimmer gestattete.

„Gottes Tod!" dachte ich, „endlich komme ich recht — dies ist das Stockwerk und das dort mein Zimmer."

Ich klopfte leise, aber ohne eine Antwort zu erhalten, stieß die Thür auf, trat hinein und befand mich nun in einem Schlafzimmer, welches mit unzähligen Zierrathen und Luxusgegenständen versehen war.

In dem Kamin, der mit blauen Delphter Fließen verkleidet war, brannte auf dem Herde zwischen den messingköpfigen Feuerbecken ein freundliches Feuer. Warme Tapeten bedeckten die Wände, die mit Bildern und bunt ausgemalten Kupferstichen von dem großen westphälischen Stecher Israel von Meknen, der im vorigen Jahrhundert starb, behangen waren. Ala=

basterstatuen und Blumenvasen, Krüge von rothem, böhmischem Glas und kleine Figuren zierten das Kaminsims und die eichenen Seitentische; eine Guitarre und ein Notenbuch lagen in der einen Ecke auf einem Stuhle, eine kleine Bibliothek füllte eine andere aus, und in einer Nische stand ein reizendes Bettchen mit schönen seidenen Vorhängen. Dort konnte die Schönheit zwischen mit den feinsten Spitzen besetzten Daunenkissen sich wirklich einem sanften Schlafe hingeben.

„Alles das für mich?" murmelte ich laut; „o nein, das ist unmöglich — da ist ein Irrthum vorgegangen." —

Der eine Blick hatte mich eben mit allen diesen Herrlichkeiten bekannt gemacht, als mir ein zweiter zeigte, daß dieses hübsche kleine Boudoir oder Schlafgemach bewohnt war; denn auf einem Sopha, welches zwischen mir und dem Kamin stand, lag eine junge Dame mit einem Buche in der Hand in tiefem Schlafe. Sie hatte schöne Züge, einen glänzend weißen Teint, lange Augenwimpern und das üppigste Rabenhaar von der Welt. Ihre Gestalt war klein und von anmuthigen Umrissen, ihre Hände und ihr schöner Busen schneeweiß, denn sie trug zwar eine hohe Krause, aber diese hatte vorn eine ziemlich weit hinabgehende Oeffnung. Sie hatte einen großen Rock von purpurnem Atlas mit einem ungeheuern Reif an, wie der der Gräfin von Essex (glückseligen Andenkens), und der befalbelt und mit schwarzem Sammet geschlitzt war.

Statt daß dies in Folge ihrer Lage jedoch ihrer Figur geschadet hätte, verlieh es ihr vielmehr einen neuen Reiz, denn es ließ mehr als gewöhnlich von 2 sehr hübschen zarten Knöcheln sehen, die von scharlachseidenen Strümpfen umhüllt waren, welche auf spanische Weise bis etwa 8 Zoll über dem Schuh mit Silberstickerei bedeckt waren.

Der ganze Anblick dieser schlafenden Schönheit besaß einen unnennbaren Zauber, der mich ungemein interessirte. Die Höflichkeit gebot mir, mich augenblicklich zurückzuziehen; aber ich konnte den Wunsch nicht unterdrücken, zu wissen, in was für einem Buche sie gelesen habe und es zeigte sich, daß es ein spanisches Drama von Cervantes war, — einem tapferen Soldaten, dessen Namen dem edlen Waffenhandwerke stets einen unsterblichen Glanz verleihen wird.

Von der unschuldigen, aufrichtigen Miene dieser unbekannten Schönheit bezaubert, hätte ich gern noch die kleine Hand, welche über die eine Lehne des Sopha's herabhing, geküßt, da ich aber Stimmen hörte, zog ich mich leise und eilig zurück, indem ich mir innerlich vornahm — wie es einem Schelm, der sich durch alle Classen des königlichen Collegiums hinaufgefochten, geziemte — unsere Bekanntschaft weniger plötzlich enden zu lassen, als sie begonnen hatte.

Ich stieg nun in das dritte Stockwerk des großen und anscheinend ganz verödeten Hauses hinauf und gelangte zu meinem Vetter Jan und unserem Lieutenant

M'Alpine, denn wir waren, wie schon erwähnt, glücklicherweise alle drei in dem gleichen Gebäude einquartirt worden, und in einem von den leeren Gemächern zündete eben Phadrig Mhor ein Feuer an und bereitete mit der ganzen Schnelligkeit und Bequemlichkeit eines hochländischen Bergbewohners unser Mahl.

Siebentes Kapitel.

Der Schmaus.

„Willkommen Philipp! Da wir vor Euch dagewesen sind," sagte Jan; „aber bei der Mutter alles Unheils! wo seid Ihr umhergeschweift?"

„In diesem ganzen leeren Hause, das wahrhaftig einem großen Schlosse gleicht und beinahe ohne Hausrath ist."

„Beinahe!" entgegnete Jan. „Ei, Vetter, mit Ausnahme dieses Zimmers, und des von dem Hausmeister bewohnten, scheint es völlig verödet zu sein. Die Bewohner sind alle an der Pest gestorben."

„An der Pest! — eine erfreuliche Aussicht für ihre Nachfolger."

„O das ist schon 4 Jahre her; oder sie sind

nach Kopenhagen geflohen, um den Zufällen und Unfällen des Krieges zu entrinnen — dem Teubel (wie es der Hausmeister nennt), von welchem der Marsch fremder Truppen stets begleitet ist."

„Dem Teubel?" sagte ich.

„Ja wohl, dem Teubel," antwortete unser Lieutenant Angus Roy M'Alpine, der bereits früher in den Niederlanden und in Deutschland gewesen war, „dem Teubel — denn so hat es dem Hausmeister beliebt, die freie Einquartirung und die gelegentliche Entführung eines hübschen Mädchens oder eines Weinfasses zu nennen, was Dinge sind, die da, wo Soldaten ihre Federbüsche schütteln, dann und wann vorzukommen pflegen."

„Der Hausmeister ist ein häßlicher Hund," bemerkte ich, „und er trägt einen verteufelt curiosen Hut und sonderbare Hosen — der Anblick des Kerls ist mir verhaßt."

„Haßt Keinen, Philipp," sagte M'Alpine ganz ruhig, „denn Haß und Zorn gehen stets zusammen und Betrübniß kann ihnen leicht folgen. Aber ich fühle ebenfalls einen instinktmäßigen Widerwillen gegen die Person."

M'Alpine, ein hübscher Soldat und wackerer Gesell, war von etwas düsterem, nachdenklichem Charakter. Er hatte einst, wie wir hörten, in einem Zweikampfe, der aus einem plötzlichen Streite entstanden war, einen Freund getödtet, und darauf das

Gelübde gethan, bis an's Ende seiner Tage Flor am linken Arme zu tragen und nie wieder eine Herausforderung ergehen zu lassen, wiewohl er deren oftmals erhalten und sich mehr als einmal zur Vertheidigung seiner Ehre und seines Rufes hatte schlagen müssen.

„Es thut mir leid, daß ihr dem Holsteiner abgeneigt seid," sagte Jan, „denn ich habe ihn zum Speisen bei uns eingeladen."

„Zum Speisen!" riefen wir Alle zugleich. „Wahrhaftig, es wäre eher seine Sache gewesen, uns einzuladen."

„Vier hungrige Hochländer zum Essen bei Einem Deutschen oder Dänen," antwortete Jan, „o, Ihr Herren, daran durfte man nicht denken."

„Ich hoffe, daß ich nicht in Streit mit ihm gerathen werde," fuhr ich fort, als ich mich an die Art erinnerte, wie er mich empfangen hatte. „In seinen grünen Augen liegt ganz das Lächeln eines Campbell."

„Und ihr kennt das Sprichwort?" fragte Jan, indem er sein Schwert, seinen Plaid und seine Pistolen bei Seite warf.

„So lange die Bäume Laub haben, steckt auch Hinterlist —"

„Sagt nicht in einem Campbell," rief der Sergeant Mhor, indem er in seinen Kochgeschäften inne hielt und M'Alpine unterbrach, „sagt das nicht, Lieutenant, denn meine Urgroßmutter ist eine Tochter von Barcaldine gewesen."

„Ich bitte Euch um Verzeihung, Sergeant," entgegnete M'Alpine, „aber mein Vater Torquil Dhu ist bei Glenlivat von den Männern von Loch Awe erschlagen worden und ich habe mit jenem Stamme noch eine Rechnung abzumachen."

„Still!" sagte ich, „hier kommt unser Däne."

„Ihr nennt ihn einen Dänen?" sagte Angus, „nein, er ist ein Holsteiner und daher ein reiner Deutscher."

„Welch' ein Getöse er macht!"

„Es ist das Anschlagen seines Espadons gegen die Treppe."

„Dioul!" sagte mein Vetter, „nun wollen wir aber zu Tische."

Wir erhoben uns Alle, um den Eintretenden zu empfangen, den uns unsere hochländische Erziehung geneigt machte, als Herrn vom Hause oder Husbonde, wie ihn die Dänen nannten (obgleich er nur dessen Vertreter war), mit der größten Ehrerbietung zu behandeln. Jan hieß ihn auf Gaelisch willkommen und Phadrig Mhor, über dessen ungeheure Statue der Nordländer große Augen machte, stellte ihm einen Stuhl hin, worauf wir an das Essen gingen.

Ich habe bereits gesagt, daß jedes von den 5 — 6 Stockwerken des Gebäudes zwei aus mehreren Gemächern bestehende Wohnungen enthielt. Phadrig Mhor hatte das ganze Haus durchsucht und alle Geräthschaften und Geschirre, die er in den ausgeräumten,

verödeten Zimmern finden konnte, in unserem Gemache zusammengebracht. Aus dem einen holte er einen Tisch, aus einem anderen einen hochlehnigen alterthümlichen Stuhl, aus dem dritten einen Schemel, aus einem vierten ein Tabouret, aus wieder einem anderen einen Topf, einen Kessel u. s. w., bis er unser feuchtes Zimmer fast häuslich eingerichtet hatte. Wir überschauten aus unsern Fenstern die Pappelreihen und sahen jenseits derselben auf dem Platze ein Regiment schottischer Pikenträger in der Anwendung der Pike nach der neuen Mode abrichten, welche in der Pallas Armata des berühmten Taktikers Capitän Sir Thomas Kellie von Edingburg vorgeschrieben war.

Unser Tischgeschirr war von der alten Haushälterin Otto Roskilde's geliehen. Zum Messer hatte jeder von uns sein Skene-Dhu und zum Becher seine mit Silber beschlagene Jagdschale, aber Otto Roskilde brachte seinen eigenen Zinnkrug mit, der mich an den Buchenholzbecher eines Unterländers erinnerte. Eine Hammelskeule, welche Phadrig, der Himmel weiß wie, herbeigeschafft hatte, gekochte russische Rindszunge und Brod und Käse bildeten ein Mahl, welches selbst Fingal mit Befriedigung verzehrt haben würde und wir brauten in einem riesigen flandrischen Kruge ein wackeres Getränk von holländischem Schirdam und heißem Wasser, welches mit Zucker von den indianischen Inseln versüßt wurde. Außerdem hatten wir vier zwiebelartig aussehende Flaschen mit Franzbranntwein, welche Phadrig

beim Fouragiren im Hause gefunden hatte, zum unverkennbaren Aerger des Wirthes, dessen graue Augen vor Erstaunen über diese Entdeckung und vor Zorn über unseren Diener erglänzten.

Da weder M'Farquhar, noch Phadrig Mhor (den wir als seinen Milchbruder stets wie unseres Gleichen behandelten) ein Wort von irgend einer anderen Sprache, als ihrem einheimischen Gaelisch sprechen konnte, fiel beinahe die ganze Last der Unterhaltung auf den Lieutenant M'Alpine und mich. Er sprach etwas Deutsch, da er unter Sir James Ramsay in den Niederlanden gedient, und ich verstand etwas Spanisch, welches ich im königlichen Kollegium erlernt hatte.

Nun traf es sich, daß der Hausmeister diese beiden Sprachen redete und er wurde, obgleich er Anfangs etwas zurückhaltend, selbstmürrisch und schweigsam gewesen war, doch, als der Inhalt unseres Kruges sein Herz erwärmte, im höchsten Grade gesprächig.

Sein Name klang allerdings skandinavisch genug, da ich aber einen gewissen unerklärlichen Verdacht gegen den Mann gefaßt hatte, welcher ohne Zweifel durch das tiefe, geheime Lächeln geweckt worden war, das ich über sein farbloses, graubräunliches Gesicht schleichen sah, wie die kleinen Kräuselwellen über die Oberfläche eines hochländischen Kanals, vermochte ich zu keiner Entscheidung über das Land zu gelangen, welchem er angehörte; denn in dem einen Augenblicke hatte seine Stimme etwas von der dänischen Weichheit an sich,

im nächsten besaß sie den tiefen Gaumenton des Schwedischen oder das rauhe Knurren des Deutschen, und alle diese verschiedenen Töne vereinigten sich kaum unterscheidbar in seinem Spanischen, welches er mit der größten Geläufigkeit redete.

Mein Vetter Jan, welcher glaubte, daß wir uns in der Gesellschaft eines Holsteiners befänden, füllte seinen Becher bis an den Rand, erhob sich und trank höflich:

„Auf das Wohl der wackeren, getreuen Holsteiner!"

Ich übersetzte dies für Otto Roskilde, welcher jetzt in seinen großen kalbledernen Stiefeln aufstand und mit leidlicher Höflichkeit für den Toast dankte, und dann tranken wir Alle wieder gegenseitig unsere Gesundheit, indem wir mit unseren Bechern nach alter, deutscher Weise oben, unten und in der Mitte an einander stießen. Der Henkelkrug wurde frisch gefüllt und als der Nachmittag in den Abend, und der Abend in die Nacht überging und die Schatten des Platzes auf das stehende Wasser des Kanals fielen, nahm unsere Kameradschaftlichkeit zu und wir sprachen offen von den Aussichten des Krieges und unseren Hoffnungen, die Kaiserlichen bis an die Thore von Wien zurückzuschlagen. Hierüber schüttelte aber unser Hausmeister seinen großen, schwarzen Krauskopf und versicherte uns, daß die ganze Macht des Nordens nicht im Stande

sein würde, sich gegen den Strom, welchen der Kaiser Ferdinand heranwälze, aufrecht zu erhalten.

„Und wohin werdet Ihr marschiren, wenn Ihr Glückstadt verlaßt, Ihr Herren?“ fragte er.

„Wir wissen es nicht,“ antwortete M'Alpine.

„Wahrscheinlich nach der Weser?“ fuhr er mit nachlässig hingeworfenem, aber forschendem Tone fort.

„Das kommt auf König Christians Gebot an,“ sagte ich.

„Euer Weg muß nach der Weser führen, denn sämmtliche Dänen, Holsteiner und Deutsche, welche Christian IV. anhängen, sind nach jener Seite marschirt, seit die Schlacht bei Lutter gewonnen wurde!“

„Ich dachte, daß ein Holsteiner verloren sagen würde,“ bemerkte M'Alpine.

„Sehr wahr,“ antwortete Otto etwas verwirrt; „denn sie ist für die Fürsten des protestantischen Bundes allerdings verloren gegangen. Aber wie viele von Euren tapferen Landsleuten werden noch herüberkommen, um zu König Christian zu stoßen?“

„Wir wissen es nicht,“ sagte ich; „wenn sie aber hierherkommen, wie sie zu den Fahnen Gustav Adolph's geströmt, so wird, gleich dem seinen, das Heer Christian's am Ende aus nichts als Schotten bestehen.“

„Ihr wißt also nicht, wie viele noch erwartet werden?“.

„Ihr seid sehr neugierig," sagte ich lachend, „etwa neuntausend."

„Lauter Schotten?"

„Ja — Murkle's, Spynie's und Nithsdale's Regiment, von denen jedes eine Brigade bildet."

„Und wie viel Engländer?"

„Von den Engländern wissen wir nichts," antwortete M'Alpine, dem diese kategorischen Fragen etwas von meinem Mißtrauen einflößten, „nichts, als daß die Schotten, als wir absegelten, einen Krieg mit ihnen wegen des neuen Gerichtshofes erwarteten, den man die Beschwerden-Commission nennt und den uns König Karl aufzuzwingen im Begriff steht, während wir ihn nur für die verteufelte „Sternkammer" unter einem anderen Namen halten."

„Es kommen also keine Engländer?"

„Ein Regiment Pikenträger," antwortete ich kurz, „denn sie ziehen meistentheils den Dienst des Prinzen von Oranien vor. Aber warum verlangt Ihr so eifrig nach aller dieser Auskunft, Herr Otto?"

Das Blut strömte ihm in sein bleiches Gesicht und er stammelte:

„Ist es seltsam, daß ich als Holsteiner die Zahl unserer Freunde kennen zu lernen wünsche?"

„O, das ist ganz natürlich," sagte ich, die Richtigkeit seiner Angabe fühlend; „da ich aber jetzt alle Eure Fragen beantwortet habe, Herr, möchte ich Euch bitten, einige von den meinen zu beantworten."

„Es wird mir die höchste Befriedigung gewähren, wenn ich das thun kann," entgegnete er, indem er seinen Becher vollschenkte und noch einen Knopf seines Wammses öffnete, um für dessen Inhalt Platz zu machen. „Ueber welchen Gegenstand soll ich Euch Auskunft ertheilen?"

„Wer ist das reizende Mädchen, welches eins von den Zimmern unter uns bewohnt?"

„Mädchen!" wiederholte er, während sich die Blässe des Zornes über seine Züge breitete, „Ihr irrt Euch, junger Herr, — es giebt ganz gewiß keine junge Dame im Hause."

„Nun, Herr, sammelt Eure Gedanken," fuhr ich mit lautem Lachen fort, „denn das starke Getränk fängt an mir zu Kopfe zu steigen. Ihr werdet Euch gewiß noch auf sie besinnen — sie ist weiß und hübsch und hat das schönste schwarze Haar und die längsten Augenwimpern von der Welt, ich bürge, daß es in ganz Holstein keine hübschere junge Frau giebt."

„Ihr meint Jungfrau," antwortete Otto mit seinem ruhigen, aber widerwärtigen Lächeln und diesmal lachte der Bursche im Ernst, denn ich hatte, wie ich später erfuhr, einen Sprachfehler gemacht, „ich versichere Euch aber, daß ohne mein Wissen kein junges Mädchen hier sein kann."

„Das ist mir bekannt," fuhr ich in meinem neckenden Tone fort, „aber ich bitte Euch, laßt Euch nicht auf weitere Behauptungen ein, ich habe keinen Wunsch,

Eure kleinen Geheimnisse auszuspähen, Herr — nein, keineswegs, wenn auch ohne Zweifel jenes Mädchen das hübscheste Frauenzimmerchen in Glückstadt ist."

„Wenn heute die Johannisnacht wäre, wo unsere Feen und weisen Frauen alle auf den Beinen sind, so würde ich darauf schwören, daß Ihr einen Troll gesehen hättet, denn es giebt hier außer der alten Schachtel, meiner Haushälterin, deren Lächeln ich Euch mit Freuden gönne, kein Frauenzimmer im Hause. Ich schwöre es Euch bei der Seele Holger Douske's, daß keines hier ist!"

Von dem Ernste des Mannes und einem plötzlichen, grimmigen Aufleuchten seiner verglasten Augen in Verwirrung gesetzt und von dem Gedanken ergriffen, daß in der Sache irgend ein seltsames Geheimniß liege, in welches ich kein Recht habe, mich zu mischen, ließ ich den Gegenstand fallen und half den Krug leeren und wieder füllen. Wir trennten uns auch nicht eher, als bis der mitternächtliche Mond den breiten Wasserspiegel der Elbe und den festen runden Thurm von Glückstadt beschien.

Otto Roskilde zog sich jetzt zurück und sobald er fort war, wickelten wir uns in unsere Tartan Plaids und streckten uns, die Schilde und Claimoren zu Kissen nehmend, auf den harten Dielenboden zum Schlafen aus.

Achtes Kapitel.

Unser Cantonnement.

Am folgenden Tage ging die Sonne hell und strahlend auf, die Vögel sangen in den grünen Pappeln, die Störche klapperten auf den rothen Giebeldächern, die großen Frösche quakten dumpf in dem bronzefarbigen Schlamme, welcher sich in den stagnirenden Canälen erzeugt hatte, und die Geschäfte des Lebens begannen in Glückstadt.

„Ich werde sie noch finden," murmelte ich, als wir uns zu den Ueberbleibseln unseres Abendessens nebst einer Kanne Danziger Bieres, einem Schinken und einem Korbe Eier, was alles unser unbezahlbarer Phadrig von einem vertrauensvollen Marketender im Orte herbeigeschafft hatte, niedersetzten. „Ich werde sie noch finden, ich werde sie noch finden, wenn sie irgend wo zwischen den Hahnebalken und dem Grundstein steckt."

„Wen?" fragte Jan, der mein Murmeln gehört hatte.

„Eine schöne junge Dame, die ich gestern entdeckt habe."

„Dioul! wir sind erst eine Nacht im Holsteiner Lande und der entzündliche Student ist schon verliebt!" antwortete Jan mit lautem Lachen, denn er dachte,

daß ich scherze. „Welchen Einfluß doch die Weiberröcke auf die Schicksale und Gedanken der Männer üben!“

„Und wo mag die schöne Dame wohnen?“ fragte Angus.

„Unter uns; habt Ihr mich nicht von ihr gegen den Husbonde, Hausmeister, oder wie sich der hohe Herr in den großen Stiefeln sonst nennen mag, von ihr sprechen hören?“

„Wie hätten wir das gekonnt? Ihr spracht ja holländisch.‘

„Oder Spanisch oder irgend ein anderes Kauderwelsch, das außer Euch keinem Menschen bekannt ist,“ sagte Jan, indem er mit seinem Dirk ein Stück von dem Schinken schnitt.

„Noch dazu unter uns,“ fuhr Angus Roy fort. „Das ist gut! Ei! Phadrig Mhor und ich haben gestern bei unserer Ankunft das ganze Gebäude durchforscht und keine Frauenzimmer gesehen, als die reizende, alte Haushälterin mit ihrer Leinwandhaube und ihrem runzeligen Gesichte. Verlaßt Euch darauf, daß sich hier keine Damen befinden!“

„Ihr macht es eben so arg, wie der mürrische Bursche von einem Hausmeister, denn ich versichere Euch, daß ein Frauenzimmer — eine Dame — noch dazu eine sehr hübsche! — Seid so gut, die Bierkanne herüber gehen zu lassen, Angus.“

„Es ist eine Fee," sagte der Sergeant Mhor, indem er sein sechstes Ei aufbrach.

„Sie ist weiß, wie die Tochter des Schnee's, die Geliebte Fingals, von der ich Euch hundertmal habe singen hören, Phadrig," sagte ich.

„Hier in diesem öden Hause?"

„Unter uns, Jan, wie ich Euch sage, noch dazu in einem prächtigen Gemache."

„Schon gut," antwortete Jan, „er treibt mit uns allen seinen Scherz. Das ist ein Scherz, den er im Collegium aufgelesen hat. Seht uns noch einmal ordentlich an, Vetter Philipp. Sind etwa unsere Ohren länger geworden, seit wir gestern hier einmarschirten?"

„Vetter Jan, ich bin in meinem Leben nicht ernsthafter gewesen."

„Na, eben so gut könntet Ihr uns sagen, daß es vergangene Nacht geschneit habe, wie daß jene schöne Dame und das stattliche Gemach in diesem Hause sein sollen, da wir doch alle Winkel und Ecken desselben nach Nahrung, Brennholz und Hausrath durchforscht haben und der Sergeant seine Lochabers in jedes Loch, wo wir selbst nicht eindringen konnten, gestoßen hat. Und sie wäre hübsch, sagt Ihr?"

„Gerade zu schön! Eine blendend weiße Haut — schwarzes Haar — eine anbetungswürdige Figur — das Air einer Gräfin."

„Welch' ein Diamant," rief Angus Roy, indem

er das dicke rothe Haar, welches ihm seinen Spitznamen: „der rothe Angus" verschafft hatte, zurückschüttelte. „Welch' ein liebenswürdiges Frauenzimmerchen sie sein muß! Bei den grauen Steinen von Mac Gregor. Ich würde meine beste Brosche darum geben, sie einmal sehen zu können. Ich trinke jedoch auf ihre Gesundheit," fuhr er fort, indem er etwas Schiedam in seinen silberbeschlagenen Jagdbecher schüttete.

„Auf die Gesundheit einer Fee?" sagte Jan.

„Nein, auf die der bewußten Gräfin, Philipp." Und die drei lachten wie die aufrichtigen, herzlichen Hochländer, die sie waren, laut auf.

„Hütet Euch vor Fallstricken, Philipp," sagte Jan, als er seinen schönen Plaid mit der Broche Moina Rose's zusammensteckte. „Was mich betrifft, so würde ich meine braunäugige Hochlandsjungfrau um alle Damen von Deutschland nicht hingeben — bei St. Colm von den Inseln, das würde ich nicht!" Und der leichtfertige junge Häuptling schnallte sein Schwert um und begann ein altes gaelisches Lied zu singen.

Nachdem das Frühstück vorüber war, nahmen wir unsere Schwerter und Mützen und wanderten auf den sonnenhellen Platz hinaus, wo das Regiment unter seinen Fahnen paradirte, um sein Exercitium im Schwenken und Marschiren und Contremarschiren in Gliedern, Zügen und Compagnien zu beginnen. Was die Waffenführung betraf, so hatten unsere Clans-

leute dieselbe von Kindesbeinen auf gekannt, denn sie waren sämmtlich Männer von dem herrlichen alten Geschlechte, das in der Kindheit seine erste Speise von der Spitze des väterlichen Schwertes erhielt und das, wie die alten Spartaner, von seinen hochländischen Müttern aufgezogen wurde, welche fortwährend beteten, daß ihren kriegerischen Söhnen das Glück zu Theil werden möge, nicht in ihren Betten zu sterben, wie Faulthiere oder Hunde, sondern auf dem Schlachtfelde mit ihrem Schilde unten und ihrem Plaid über sich. So wurden die schottischen Clansleute in den Waffen geübt und zu kühnen Kriegsthaten erzogen und wir können uns daher nicht wundern, wenn wir finden, daß die hochländischen Brigaden Christian's VI. und Gustav Adolph's ein Schrecken der Polen, der Moskowiten und der Kaiserlichen waren.

„Nun, Vetter Philipp!" sagte Jan, als wir die große Treppe des Gebäudes hinabstiegen, „zeigt uns jetzt einmal das Gemach Eurer unsichtbaren Gräfin."

Ich untersuchte, ohne mich von den Scherzen meiner Cameraden abschrecken zu lassen, sämmtliche Thüren des leeren Stockwerkes unter unserem Quartier, fand aber keine Spur von derjenigen, welche ich suchte. Die Gemächer schienen sämmtlich längst verlassen zu sein, die Wände waren feucht, die Dielen mit Staub bedeckt, die Camingeräthschaften mit Rost überzogen und die kleinen dicken Scheiben der Fenster von Spinnengeweben übersponnen. Wenn ich auch

durch das Verschwinden des Zimmers und die darauf gegründeten Scherze, das Gelächter und die Ungläubigkeit meiner Freunde zum Schweigen gebracht wurde, so blieb ich doch um nichts weniger überzeugt, daß dem Verbergen der Dame unter Mitwirkung des Hausmeisters ein seltsames Geheimniß zu Grunde liege.

Ich nahm mir in's Geheim vor, dieses Räthsel zu ergründen und zu lösen. Ohne Zweifel war es ein sehr impertinenter Vorsatz, aber damals hatte ich noch weniger Bart am Kinn, als jetzt und war überhaupt noch sehr übereilt und leichtsinnig.

Ich bot meine Ueberredungskraft bei der alten Haushälterin auf, aber sie war taub wie eine Kanone, schüttelte ihren paralitischen Kopf, wollte mich nicht verstehen und steckte mit ächt deutscher Habsucht einen schottischen Goldnobel und ein 12 Schillingstück ein, welches ich ihr aus Versehen statt eines Hundsthalers gab.

Das alte Gebäude erfüllte sich für mich mit einem Interesse, welches es sonst nie besessen haben würde. Meine Freunde, die mich häufig nach dem verlorenen Zimmer suchen sahen, lachten mich eine Zeit lang unbarmherzig aus und Keiner ging mehr auf ihre Neckereien ein, als Otto Roskilde, welcher schwor, daß ich einen Geist gesehen habe, einen dänischen Trolb aus Jütland — einen Elbgeist — eine weiße Frau aus den Bremer'schen Wäldern — oder einen Trold und nichts als einen Trold.

Da mich dies einigermaßen ärgerte, so stieg ich häufig die Treppen allein hinauf und herab, untersuchte sämmtliche Thüren, klopfte an den Wänden der öden Zimmer, lauschte nach einem Tone, hörte aber nichts, als die Kehlstimmen der Leute auf dem Platze, das Quaken der Frösche im Canale, oder das noch häßlichere Krächzen der Frau Krumpel, der alten knarrstimmigen Haushälterin Roskilde's, die zum Summen ihres Spinnrades ein monotones Holsteinisches Liedchen sang. Meine Schöne befand sich bestimmt nicht in den Gemächern ihres Herrn, der ihrer nur zwei besaß, die ich mir die Freiheit genommen hatte, wohl 20 Mal zu untersuchen. Da ich im Collegium Jacobs IV. erzogen worden und überdies so viele Jahre ein Bewohner der guten Stadt Aberdeen gewesen war, hielt ich mich für ungewöhnlich scharfsinnig, aber ich mußte jetzt gestehen, daß ich trotz aller Weltkenntniß, die ich im London des Nordens eingesammelt hatte, bei der Geschichte mit meiner „Gräfin" (wie sie Jan und Angus nannten) vollständig aus dem Felde geschlagen war.

In Glückstadt an der Elbe lagen wir eine Zeit lang im Quartier und bildeten uns während derselben in allen Punkten der Disciplin nach den Kriegsregeln aus, welche damas von allen adligen Cavalieren der schottischen Nation geübt wurden, die sie zuerst in die Armeen des nördlichen Europa gebracht hatten.

Wenn ich unsere reine alte unterländische Sprache

redete, bereitete mir das wenig oder gar keine Schwierigkeit, mich den dänischen Officieren und den wackeren ehrlichen Holsteinern, deren eigenthümlichen Dialect des Deutschen ich mir bald aneignete, verständlich zu machen.

Unser Sold war ärmlich. Ein Hauptmann hatte etwa 800 Thaler im Jahre und ich als Musketierfähndrich nur einen Ortsthaler des Tages, wovon ich mich selbst mit Wein und Bier versehen mußte. Aber wir waren gekommen, um Ehre und Ruhm zu erkämpfen und nicht schnödes Geld oder kupferne Schillinge — wir erkämpften für Elisabeth Stuart und ihren Oheim, den wackeren König Christian — für die Rechte Deutschlands und für die Freiheit der protestantischen Religion — den Sieg! Wir waren alle ächte schottische Cavaliere. Es gab jedoch unter uns Manchen, der, als die Jahreszeit feucht zu werden begann und die Menschenfieber unsere Reihen lichteten, heftig murrte und offen behauptete, daß wir weit besser gethan haben würden, zu Hause zu bleiben und uns mit unseren Nachbarn, den Engländern herumzuschlagen, als in den kalten Nebeln von Holstein nach Luft zu schnappen.

Neuntes Kapitel.

Die räthselhafte Thür. — Eine Abhandlung über Nymphen.

Am sechsten Tage nach unserer Landung waren Jan und sein Sergeant Phadrig Mhor mit 60 von unseren Pikenträgern in dem großen Thurme an der Hafenmündung auf Wache. Nachdem ich den Vormittag darauf verwendet hatte, mit ihnen auf den Wällen ihres Postens umherzuschlendern, von wo wir einer weiten Aussicht über das ebene, fruchtbare Land mit seinen Häusern von hellrothen Ziegeln, deren gelbe Strohdächer zwischen Reihen von hohen Ulmen und schlanken Pappeln hervorlugten, genossen; nachdem ich ihnen auf Gaelisch einige Capitel einer Abhandlung über Befestigungskunst von Arard von Herzogenbusch erklärt hatte — denn wir waren alle fest entschlossen, vollkommene Soldaten zu werden; nachdem ich mit ihnen in einer nahe beim Wachthause liegenden Schenke ein paar Gläser Wein getrunken und ein munteres, nichtsnutziges Geplauder mit den hübschen Kellnerinnen gehabt hatte, die ihre runden, vollen Figuren in ihren kurzen Röcken und schneeweißen Miedern eben so reizend und pikant machten, wie die Soubretten und Grisetten von Paris, kehrte ich langsam durch die auf dem Platz versammelte Abendmenge nach unserem Quartiere zurück.

Ich hatte meine Mütze renommistisch auf die Seite gesetzt, ließ den Plaid hinter mir flattern, trug die Claimore unter dem Arme und war nicht blos mit meinem eigenen Aeußeren sehr zufrieden, sondern auch darauf stolz, daß ich zu einem Regimente gehörte, dessen 1500 Paare kräftiger nackter Beine von allen Weibern in Glückstadt bewundert wurden.

Ich trat in das große, stille Haus Otto Roskilde's und stieg mit von Ravelins und Brustwehren, hübschen Knöcheln und Contreescarpen, Aufwärterinnen und Verschanzungen, flüchtigen Sappen und ausspringenden Winkeln erfülltem Kopfe die Treppe hinauf, als ein Ton an mein Ohr schlug. Ich blieb plötzlich stehen, hielt den Athem an und lauschte.

Die Klänge einer Guitarre und einer hellen lieblichmodulirten Frauenstimme ließen mein Herz hoch aufpochen, denn in dem Gemache der schlafenden Schönheit, welche ich beinahe vergessen, hatte sich eine Guitarre befunden.

Ich näherte mich leise, die Thür des Gemaches, welches ich früher gesehen hatte, stand halb offen und ich sah abermals das schöne junge Mädchen, welches auf dem Sopha gelegen, mit den Fingern über eine prächtige Guitarre gleiten, zu deren Tönen es leise ein munteres spanisches Lied sang. Es kehrte mir den Rücken zu und sein Nacken und seine Schultern (wo man sie zwischen dem dicken Spitzenschleier und der hohen spanischen Krause entdeckte) waren blendend

weiß. Ich konnte deutlich das Gesicht der Dame sehen, welches von einem ihr gegenüber befindlichen Spiegel zurückgeworfen wurde. Ihr Haar war nach der Weise ihrer Landsmänninnen hoch über einen großen mit Perlen besetzten Kamm gezogen, sie hatte strahlende lebhafte Augen, das schelmischste Gesicht und die schönsten Zähne von der Welt. Die kleine Coquette schien im Spiegel lächelnde Mienen und Posituren zu studieren und als sie dies that, wurde ein Grübchen in jeder von ihren Wangen sichtbar, welche bleich warin, oder eine ganz schwache Färbung zeigten, die von den vollen, rothen Wangen der deutschen Mädchen von Holstein völlig abwich. Sie sang und ihre Stimme erklang hell und schön wie ein Silberglöckchen. Es war eine Tona Dilla aus einem Schauspiel des alten Dramatikers Lopez de Vega, aber aus welchem derselben weiß der Himmel, denn der alte Lopez hat ihrer eine so unglaubliche Menge geschrieben, daß er sie schwerlich selbst wieder erkannt haben würde.

Plötzlich erblickte ihr Auge in der polirten Tiefe des Spiegels ein Abbild meiner Gestalt mit ihrem glänzenden Küraß und dunkelgrünen Tartan. Die Guitarre entsank ihrer Hand und sie wendete sich erbleichend und mit erschrockener Miene nach mir um. Jetzt kam die Reihe des Verwirrtwerdens an mich, denn ich hatte dort Nichts zu schaffen.

„Verzeiht mir, Sennora,“ sagte ich in meinem wohllautendsten Spanisch, denn ich hatte sofort bemerkt,

daß sie eine Spanierin war; „ich habe den Weg nach meinem Zimmer verfehlt — und — und —"

Sie schien sich wieder gefaßt zu haben und verbeugte sich.

„Dieses alte Haus," fuhr ich, einen Schritt vorwärtstretend, fort, „mit seinen langen hölzernen Treppen, seinen dunklen Gängen, die so voller Thüren zur Rechten und Linken sind — Ihr versteht mich, Sennora?"

„Jawohl, Sennor — ich denke, daß ich es thue."

„Seine vertäfelten Gallerien und Corridors," fuhr ich, mich ihr abermals um einen Schritt nähernd, fort, „sind im höchsten Grade verwirrend und ich fühle, daß ich ein Zudringlicher bin."

„Ihr seht gerade wie aus dem Monde gefallen aus, Sennor," sagte sie lächelnd, indem sie ihre Guitarre mit ihrem breiten blauen Bande wieder vornahm, „aber ich habe die Ehre, Euch einen guten Tag zu wünschen."

„Und ihr verzeiht meine Zudringlichkeit?"

„Ob ich sie verzeihe — ja wohl! Wenn Ihr aber die Treppe hinaufsteigt, so vergeßt nie, Euch stets zur Rechten zu halten. Ich kann auf einen so galanten Cavalier (galante caballero) nicht böse sein."

Auf ihren Lippen zeigte sich ein schelmisches Lächeln, aber mein Herz klopfte schnell und ich blieb, von dem Ausdruck ihrer Augen gefesselt, stehen und blickte sie an.

Jene schönen Augensterne zogen mich mehr an, als die gewölbten Brauen, die gerade Nase, die feine Nüster und die kurze Oberlippe, welche sie umgaben. Sie waren so ziemlich von blauschwarzer oder Veilchen-Farbe und schimmerten unter langen seidenen Franzen hervor, welche das Feuer ihres Ausdrucks milderten und dämpften. Die schönen Augen redeten in einer geheimnißvollen Sprache zu mir und erfüllten mich mit unklaren, aber hochstrebenden Gedanken. Trotz ihrer Lieblichkeit besaßen sie eine große Gewalt. Ich konnte mir vorstellen, daß ihr Ausdruck in der Liebe herrlich und im Grimme entsetzlich sein würde; aber in jenem Momente drückten sie nur die reizendste Schelmerei und Schüchternheit aus.

„Nun, Sennor, werdet Ihr gehen?" sagte sie.

„Gewiß, Sennora," sagte ich verwirrt, „aber zum Beweis, daß Ihr mir wirklich verzeiht, erlaubt mir Eure Hand zu küssen."

„Da, Sennor — und nun fort, denn Ihr langweilt mich, auf Ehre."

Ich küßte ihre hübsche Hand mit der ganzen Schüchternheit eines Knaben und eilte davon. Meine Aufregung und Verwirrung war so groß, daß ich vergaß, auf die Kennzeichen des Weges zu achten, um mich wieder zurückfinden zu können.

Ich sah nur jene schüchternen, dunklen, verführerischen Augen.

Ich sprang die Treppe hinauf in unser Zimmer, um einen meiner Freunde zu suchen.

„Holla, Angus M'Alpine!“ rief ich.

„Dia! was giebts?“ fragte der lange Lieutenant unserer Kompagnie, als er von einem Tisch, an dem er mit dem Hausmeister Schach spielte, aufsprang und dabei das Schachbret sammt der Weinkanne umstieß; „brennt das Haus?“

„Nein, aber ich habe sie gefunden.“

„Sie — wenn?“ fragte er, während der Hausmeister sichtlich die Farbe wechselte.

„Ich habe sie wieder gesehen.“

„Was, Eure Gräfin?“ fragte Angus lachend.

„Ja — und ich habe mit ihr gesprochen.“

„Ich wollte, Ihr wäret bei ihr geblieben, denn Ihr habt uns unseren Wein verschüttet und unser Spiel gestört.“

„Es ist nichts wie Einbildung — eine Unmöglichkeit,“ sagte Herr Roskilde, „denn ich schwöre Euch, meine Herren, es giebt keine solche Person —“

„Halt, Rollo,“ sagte M'Alpine ernst, da er bemerkte, daß ich anfing ärgerlich zu werden, „vielleicht steckt dahinter etwas Uebernatürliches.“

„Gar nichts Uebernatürliches, Angus. Ich habe mit ihr gesprochen — sie gesehen und ihre Hand geküßt.“

„Hoho! Mahoud! Ihr kommt schnell vorwärts,“ sagte der Lieutenant lachend.

„Hütet Euch!“ murrte Otto in seinem tiefen deutschen Baß, „denn diese Trollen sind bloße körperliche Gestalten, hinten hohl —“

„Zum Henker mit den Trollen!“ sagte ich, „wirklich! hinten hohl! Wollt Ihr mich auslachen, Freund Otto?“

„Nein — aber ich sage, daß ich glaube, Ihr habt Euch getäuscht.“

„Nein, ich will des Todes sein, wenn ich jemals eine zartere, weichere, schönere Hand berührt habe. Und ihre Augen. O, Master Otto, Ihr haltet diese schöne Prise für Euch selbst so schlau versteckt — aber Ihr könnt mich nicht täuschen. Kommt mit mir, Ihr Herren, und ich will Euch zeigen, ob ich durch den Herrn oder meine eigenen Augen getäuscht worden bin, und ob ich Jan's Spott während der ganzen vergangenen Woche verdient habe.“

Angus nahm zur Fürsorge sein Schwert mit; wir gingen zusammen die Treppe hinunter und ich machte voller Vertrauen den Wegweiser nach dem unteren Treppenabsatz, wendete mich rechts und ging den Gang entlang. Nachdem ich an mehreren Thüren vorbeigekommen war, blieb ich stehen; denn siehe da! die, welche zum Zimmer meiner Spanierin führte, war wieder verschwunden. Ich war bestürzt — wie vom Blitz getroffen, während M'Alpine und der Deutsche unbändig lachten. Ich fühlte, daß ich wie ein Narr dastand, ich wußte aber nicht, was ich sagen sollte.

Ich starrte umher, befühlte alle Wände und klopfte mit dem Knauf meines Dolches daran. Ich lauschte, ob ich nicht den Klang der Guitarre und die glockenreinen Töne jener sanften, hellen Stimme hören möchte, aber Alles war still wie das Grab.

„Es ist das Werk des Teufels,“ sagte ich.

„Gebt Ihr mir also endlich Recht, Herr Fähndrich?“ sagte Otto.

„Ihr seid im Weinhause gewesen,“ fügte M'Alpine hinzu, „und der Gedanke an eine rothbäckige Jungfer hat Euch verfolgt.“

„Hütet Euch, junger Mann!“ fuhr der Hausmeister mit einem düsteren, unerklärlichen Blicke fort, „es könnte eine Falle des Teufels oder Holger Danske's sein, um Euch hinweg zu locken. Sie wird vielleicht eine von den Elfen sein, deren Berührung bezaubert und deren Hauch Pest und Krankheit hervorbringt. Sie wohnen in dem Röhrich der Kanäle und den Morästen von Jütland, aber zu Zeiten wagen sie sich auch in die Städte.“

„Haben die Elfinnen schöne Augen?“

„Sie sind von schönem und einnehmendem Ansehen, aber bloße Schatten, hohl wie ein Backtrog. Sie spielen ausgezeichnet auf Saiten-Instrumenten, deren Töne bezaubernd sind, und solche Jünglinge, wie Ihr, Herr Fähndrich, finden es äußerst schwer, ihrem Zauber zu widerstehen. Man trifft sie am häufigsten bei Mondscheinnächten in dem hohen, zarten Grase,

oder an Sommerabenden unter dem Schatten der Bäume, wo sie nach der Musik, die ungestaltete Gnomen auf ungeheuren Geigen machen, tanzen, und kein junger Mann, den sie treffen, wird jemals unfreundlich empfangen oder nicht in allen seinen Wünschen befriedigt. Hört Ihr wohl, Herr?"

„Bei der Seele König Alpine's!" sagte Angus, „sie sind gerade wie unsere Davine-shie zu Hause. Hütet Euch, um Gottes und Eurer selbst willen, Philipp Rollo, sonst finden wir am Ende eines Morgens, wenn die Trommel ertönt, anstatt Eurer ein Bündel Schilf oder verdorrte Zweige. Wie würde es klingen, wenn der Sergeant-Major Sir Donald meldete, daß Fähndrich Rollo von den Elfen entführt worden sei!"

„Ich habe Domine Daidle von den Lamien der alten Griechen erzählen hören — bösen Geistern, welche die Gestalt schöner Nymphen annahmen und Jünglinge —"

„Besonders Fähndriche," schaltete Angus ein.

„— nach einsamen Orten lockten und sie dort verzehrten."

„Mit Haut und Haar, o Gott!" sagte Angus.

„Nun, Herr," fuhr Otto Roskilde fort, „gerade so sind unsere Elfinnen in Dänemark und Holstein, und das schöne Gespenst, das Ihr gesehen habt, kann von der gleichen Art sein; daher bitte ich Euch, seid vorsichtig."

Der ehrliche M'Alpine glaubte ihm halb und halb, aber ich sah einen Strahl heimlicher Lust unter der gleißenden Fläche der grauen, falschen Augen dieses Mannes funkeln; ich fühlte, daß er mich schraubte, aber ich beschloß zu warten, bis die Reihe auch an mich kommen würde.

Zweites Buch.

Zehntes Kapitel.

Die volle Wirkung eines spanischen Unterrockes.

Trotz dem eifrigen Calvinismus des Herzogthums hatten die holsteinischen Edeln — denn die Provinz hat ihren eigenen, wichtig aussehenden, wohlgenährten Adel — ein Theater in der Nähe des Marktes errichtet, und wie mehrere große, rothe und gelbe an den Ecken des Platzes und an der Kirchthüre angeschlagene Zettel diejenigen, welche lesen konnten, benachrichtigten, sollte heute Abend eine Vorstellung stattfinden. Von M'Alpine und Jan begleitet, von denen Letzterer nie vorher etwas Derartiges gesehen und der sich deshalb auf eine Stunde von seiner Wache im runden Thurme weggeschlichen hatte, ging ich nach dem Platze. Wir zahlten einen Thaler für einen

der besten Plätze und fanden uns zu unserer vollen Zufriedenheit postirt.

Ich hatte von alten Leuten Vieles über die theatralischen Vorstellungen gehört, die ein gewisser William Shakespeare (dessen Schauspiele unter seinen Landsleuten beliebt zu werden anfangen) und andere englische Schauspieler im Jahre 1603 in Aberdeen gegebkn hatten. Sie waren von ihrer Königin Elisabeth geschickt worden, um vor Sr. Majestät König Jakob **VI.**, weisen Angedenkens, und seinen getreuen Unterthanen in „der braven Stadt" zu spielen, zum großen Aergerniß der calvinistischen Geistlichkeit, die alle solche Dinge, welche zu sehr nach den papistischen Mysterien vergangener Zeiten schmeckten, als eitel verabscheuten. Als ich im Kollegium war, hatte ich eine oder zwei Vorstellungen auf dem Schulberge gesehen, welche mich lebhaft an die Bemerkung des tapfern Soldaten, Cervantes, in Bezug auf Lopez de Rueda, erinnerten, „bis zu dessen Zeiten," wie er sagt, „wir mit der ganzen jetzt nothwendigen Maschinerie und mit den jetzt so gebräuchlichen Herausforderungen der Christen durch die Mauren unbekannt waren. Wir sahen weder Gestalten aus der Erde aufsteigen, noch von Wolken getragene Engel uns besuchen; der ganze Schmuck des Theaters war ein alter Vorhang, hinter welchem gewisse Minstrel's und Musiker eine alte Romanze spielten." Auf diese Weise hatte ich die Schauspiele Davie Lindsay's bei hellem Tage gesehen, oder

vielmehr gehört, und ich muß gestehen, daß ich auf den Glanz des Anblickes, der sich uns darbot, als wir in das Theater Christian's IV. in Glückstadt traten, durchaus nicht vorbereitet war. Mein Vetter Jan, der nur ein einfacher Hochland-Edelmann, in der stillen Einsamkeit eines waldigen Thales erzogen, und ganz ungewöhnt an Städte und ihre Herrlichkeiten war, blieb eine Weile stumm vor Erstaunen.

Die große Halle eines altmodischen Hauses, dessen drei hölzerne Giebel auf eichenen Säulen ruhten und über den Platz hervorragten, war neuerlich für den gegenwärtigen Zweck hergerichtet worden und eine berühmte Tänzerin sollte zum ersten Male in Holstein auftreten.

Am oberen Ende war die Bühne, wie auf einer Throneſtrade errichtet und von dem Haupttheile des Saales durch einen Vorhang getrennt; vor diesem saß das Orchester und hinter demselben auf schmalen, hölzernen Bänken die Zuschauer. An den Seiten befanden sich Balcone, die mit rothem Tuche behangen und mit den Wappen sämmtlicher Fürsten des protestantischen Bundes geziert und durch farbige Lampen erleuchtet waren, für den stattlichen Bürgermeister und die Großen der Stadt. Die Bühne, über welcher sich das Wappen des Herzogthums und der dreifache Helm befand, war reich mit Gold verziert und durch Wachslichter mit Reflectoren, die einen Lichtstrom auf einen blauen

Vorhang warfen und die Zuschauer im Schatten ließen, erleuchtet.

Wir waren voller Aufmerksamkeit und da wir die hervorragendste Loge, nächst denen des Bürgermeisters und Sir David Drummond, des Stadt-Gouverneurs, inne hatten, so hatten wir gute Gelegenheit, die Bürger zu beobachten, wie sie sich nach ihren Plätzen drängten. Diese Art Unterhaltung war in Glückstadt etwas fast ganz Neues und daher, weil die Erwartung und Aufregung groß waren, war das Theater bald gefüllt, und in dem auffälligsten Platze des Parterre's bemerkte ich unseren Hausmeister mit seinen Pluderhosen, hoher Krause und großen Espadone mit Korbgriff, und, wie die meisten Männer rings umher, mit einer Thonpfeife im Munde, vermittelst welcher er sich in eine Dampfwolke einhüllte, die ihn bald den unwilligen Blicken des weiblichen Publikums entzog. Dieses bestand aus Damen, deren bunter Anzug den ganzen Raum wie ein Blumenbeet erscheinen ließ, und ich bemerkte, daß sie im Allgemeinen zarte Gesichtszüge und eine weiße Haut hatten — die Jungen trugen ihr schönes Haar, nach alter holsteinischer Mode, über hohe, durchbrochene, goldene oder silberne Kämme geflochten, während die Alten und Verheiratheten große Leinwandhauben, wie die Weiber im Unterlande bei uns zu Hause, trugen.

Viele unserer schottischen Cavaliere in ihren glänzenden Brustharnischen und gestickten Beinkleidern, mit

ihren hohen Krausen und weißen Schärpen, und einige von den Grafen und Baronen der sumpfigen Nachbarschaft befanden sich auf den Balconen und mehrere der wild aussehenden Clansmänner meines tapferen Regiments in ihren Tartan Plaids und Büffelkollern waren hier und da zerstreut und blickten mit verwunderten Augen zwischen der Masse der stumpfsinnig aussehenden Holsteiner hervor, von denen einige Hüte und Krausen nach der Mode von hundert Jahren vorher trugen. Die Leute wurden ungeduldig und der Lärm schwerer Schwerter und bespornter Stiefeln auf dem Fußboden bewies es von Zeit zu Zeit, obgleich das Orchester sie dadurch zu besänftigen suchte, daß es mit seinen Geigen, Violen, Dudelsäcken, Schalmeien und Flöten ein Musikstück spielte.

Ich wunderte mich eben, wer wohl ein hübsches Mädchen in einem Brokat-Leibchen und tiefausgeschnittenem Busenstreif sein möchte, als Jan ausrief —

„Ecce! Schau!" und ich wendete mich nach der Bühne um.

Der blaue Vorhang war plötzlich verschwunden und hatte einen herrlichen Anblick enthüllt.

Es war ein schönes Ufer, jenseits desselben ein noch schöneres Meer, von einer südlichen Sonne beschienen; im Vordergrunde Felsen mit hellen, grünen Reben und einer Menge schwerer Purpurtrauben. Auf einer Seite lagen die Ruinen eines Tempels, auf der anderen ergoß eine alterthümliche Quelle ihren

glänzenden Strahl aus der Muschel eines Tritonen in ein Marmorbassin, das den ganzen Strom des sprudelnden Wassers, ohne überzufließen, aufzunehmen schien. In der Ferne schienen die Vorgebirge und Landzungen dieses Feenlandes in dem herrlichen Sonnenscheine zu schlummern und in dem zitternden Dunstschleier, welchen das dunkelblaue Meer aushauchte, zu verschwimmen; und das Ganze erschien so natürlich, daß ich überzeugt bin, daß es unsere wilden Mackays und grimmigen M'Farquhars unten auf den Bänken für die reine Wirklichkeit oder für von den Zaubereien der Davine-shie gestaltet hielten und sich unter ihren umgürteten Plaids bekreuzten, und einander unter ihren dicken Schnurrbärten hervor zumurmelten.

Jetzt stimmten die Musiker einen spanischen Tanz an, der Klang von Castagnetten ließ sich hören und ein zartes schönes Mädchen trat wie eine blendende Erscheinung vor uns. Einen Augenblick schien es schwer zu entscheiden, ob sie ein menschliches Wesen oder eine Fee sei, bis die Erinnerung — schnell wie der Blitz einer Kanone — mich erfaßte, und ich meine geheimnißvolle Schönheit erkannte und verwundert und sprachlos auf sie blickte.

Ihre großen natürlichen Reize wurden durch die Eleganz ihres Costüms, das kaum bis über die Knie reichte und mit unzähligen kleinen rothen und schwarzen Schleifen besetzt war, auf das Aeußerste erhöht. Ihr Leibchen, sowie die Strümpfe waren scharlachroth —

ersteres tief ausgeschnitten und die schönen Umrisse ihrer Gestalt verrathend, ihre Arme waren blos, rund und schneeweiß; — aber wie soll ich die Kleinheit ihrer Füße und Hände beschreiben, denn dieses Wesen erschien in jeder Beziehung vollkommen. Ihr reiches, glänzendes Haar war in eine Krone geflochten und unter seiner Dunkelheit schimmerte eine Reihe Perlennadeln, von denen goldene Kugeln herabhingen. Ihr Lächeln war voll Liebe und Zauber und ihre dunkeln, leuchtenden Augen voll Lust und Begeisterung.

Durch die Leichtigkeit ihrer Bewegungen schien sie auf der Tonfluth, die das ganze Theater erfüllte und unsere Herzen unerklärlich schwellen und klopfen ließ, zu schwimmen. Das meine war voll neuer und entzückender Gefühle — meine Stimme war erstickt — ich war ganz Auge. Indem sie mit ihren Castagnetten den Takt schlug, drehte sich, wirbelte und sprang die schöne Spanierin mit der Leichtigkeit eines Geistes, so daß ihr weißer Mouslinrock bei jeder Pirouette wie ein Kreis um ihre Taille herumstand, so wanderten meine Augen erstaunt von ihren schön geformten Knöcheln zu ihren schneeigen Armen und von ihren weißen Schultern bis zu ihrem aufgeflochtenen Haar, ihrem lächelnden Gesicht und leuchtenden Auge.

Jung, unerfahren und entzündlich, da ich erst kürzlich mein Vaterland, wo solche Vorstellungen bei Strafe des eisernen Halsbandes und Lästerfluchs verboten waren, verlassen hatte, war ich so zu sagen

außer mir, meine ganze Seele war an die lieblichen Bewegungen dieser blendenden Tänzerin, die sich in einem Meere von Licht und Harmonie zu bewegen schien, gefesselt und ich erwachte nicht eher, als bis ein Beifallssturm die Grundvesten des Theaters erschütterte.

„Wie sie pirouettirt!" sagte eine alte Gräfin auf dem Balcon neben uns, „o, die leichten Sprünge, die niedlichen Füßchen!"

„Der Teufel! sie ist bezaubernd! schön — schön! Diese Knöchel!" sagte ein Reiter-Major.

„Sie tanzt wie eine Fee, ein Troll, wie eine Elfin!" sagte die Bürgermeisterin.

„Oder wie die Gräfin Margarethe von Skofgaard, die zwölf Ritter zu Tode getanzt hat!" fügte der Bürgermeister Dubbelstiern hinzu.

„Herr Baron!" sagte ich, nachdem der blaue Vorhang gefallen war, und die Dame sich zurückgezogen hatte, zu dem Baron Karl von Klosterfjord, einem dänischen Pistolier-Capitän, „wie heißt diese schöne Dame?"

„Wir kennen sie nur als Sennora Prudentia Bandolo."

„Welcher reizende Name für ein so schönes Weib!" sagte ein Cavalier in Scharlach mit Gold besetzt, der den Baron begleitete und den ich als einen Schleswiger erkannte.

„Wo wohnt sie?" fragte ich leichthin.

„Ich gäbe mein bestes Pferd dafür, es zu wissen," erwiederte der Cavalier lachend.

Der Baron hustete bedeutungsvoll und sagte: „Du würdest nicht halb so toll sein, Fritz."

„Aber sie hüllt sich in eine Wolke von Geheimnissen," erwiederte Fritz, der Hauptmann bei den Schleswig'schen Musketieren war, „und so viel steht fest, daß sie ein reizendes, liebes Kind ist und sich an der Spitze unseres Regimentes sehr gut ausnehmen würde."

„Neben dem Caplan, nicht wahr? Euer Stab würde dann vollständig sein, Fritz," erwiederte der Baron lachend, und den Schnurrbart kräuselnd und fügte gegen mich gewendet hinzu: „Sie ist unter dem Schutze des Waffenstillstandes zwischen König Christian und dem Kaiser nach Glückstadt gekommen, bis die Truppen nach der Weser marschiren, und da sie hier jeden Abend hundert Thaler in ihren Beutel tanzt, so wird sie vielleicht eine hübsche Beute für ein Fouragier-Detachement abgeben, wenn wir an die Grenze des Reiches kommen."

„Dann können wir Schleswig'schen Musketiere sie am Ende doch noch bekommen," gähnte Fritz, während er seinen Küraß mit dem Handschuh putzte, „weißt Du, Karl, daß sie vorgiebt, sie wäre protestantisch geworden, seit sie unter uns ist?"

„Vorgiebt," wiederholte ich, ärgerlich über die Art, in der diese rauhen Soldaten von einem so schönen

Wesen sprachen, „sicherlich irrt Ihr Euch, denn mir scheint, daß sie sehr aufrichtig aussieht. Ich möchte sagen, daß sie lauter Unschuld und keine Heuchelei ist.“

„Urtheilt Ihr nach ihrem bezaubernden Lächeln oder nach der Kürze ihres spanischen Rockes?“ fragte der Major Fritz, der immer noch seinen Küraß putzte.

„Ich urtheile nach ihrem Gesicht; sein Ausdruck ist ganz kunstlos — sie scheint sich wirklich ihrer Schönheit selbst nicht bewußt zu sein.“

„Der Teufel! Ihr scheint ganz hin zu sein!“ sagte der Pistolier-Capitän mit lautem Lachen, „die Idee macht mir ungeheuern Spaß. Ich wollte meinen besten Helm dafür geben, um das Frauenzimmer zu sehen, das seiner Schönheit so wenig bewußt ist, daß man es ihr sagen müsse. Ich versichere Euch, mein Herr, diese hübschen Geschöpfe sind eben so kunstvoll, als ihre Scenerie.“

Der schleswig'sche Cavalier zupfte seine hohe Krause herauf, um sein Lächeln zu verbergen, und obgleich ich über ihre harten Aeußerungen über die Schauspielerin entrüstet war, so hatten sie doch ein so offenes, freundliches und soldatenmäßiges Wesen, daß ich nicht mit ihnen hadern konnte. Sie glichen einander sehr, da sie beide dasselbe sorglose Aussehen, die Schnurrbärte über den Mundwinkeln abrasirt, breite Stirnen und kühne, lebhafte Augen hatten. Der Pistolier hatte eine Schwertnarbe über der rechten

Schläfe, die kaum erst geheilt war. Nach einer Pause sagte er:

„Höre, Fritz, hast Du als unternehmendes Genie wirklich noch nicht entdeckt, wo dieses Mädchen wohnt?"

„Wie kann ich das mit Sicherheit wissen? Keine Seele weiß etwas davon, wo sie wohnt, außer daß sie nicht zu Hause wohnt." Die Musik ließ sich hören.

„Ecce! Der Vorhang erhebt sich wieder," sagte M'Alpine, indem er sein Barett schwang, „und wieder wenden sich alle Augen nach ihr, wie Blumen nach der Sonne."

Meine Göttin war wieder auf der Bühne, aber in einem ganz anderen Anzuge. Der Schauplatz war jetzt ein sich zwischen schönen Bergen weit hinziehendes Thal. Ueber einem Berge erhob sich der blasse Mondschein, hinter dem andern erstarb eben der letzte Schimmer des Westens; zwischen den schattigen Hügeln wand sich ein ruhiger Strom im Wiederschein der Sterne dahin, und die hohen ~~Berge~~ einer verfallenen Brücke, deren Schatten sich darin spiegelten, waren darüber gespannt. Auf einer Seite standen die weißen Säulen eines Tempels, wie er wohl in einer Wüste Lybiens gestanden haben mag, auf der anderen stand der rothe, viereckige Thurm einer starken Festung, und finstere, dunkele, italienische Pinienwälder verbreiteten ihren Schatten. Die bleiche Scheibe des Mondes schwebte langsam am blauen Himmel herauf, der sich mit unzähligen Sternen bedeckte; die Ränder der Ruinen,

der Felsen, die Blätter und die Wellen des Stromes erglänzten in dem silbernen, schwankenden Lichte und nur natürliche Gegenstände schienen greifbar vor uns zu stehen.

Von den Trümmern einer niedergestürzten Säule, um welche sich die Blätter des Epheus, des Weinstocks und des Acanthus flochten, erhob sich Prudentia, begrüßt von einem Beifallssturme, als Genius der Dichtkunst in ein langes, zierliches, schneeweißes Gewand gekleidet, unter dem runden Busen von einem glänzenden Gürtel oder Bande umschlossen, die Arme bloß bis zur Schulter, um die sich ihr langes Haar fessellos ringelte, mit einer Lyra in der Hand und einem hell erglänzenden Sterne auf ihrer leuchtenden Stirn. Ich weiß nicht, ob es von dem Charakter ihres Anzuges oder dem gedämpften Lichte rings um sie herkam, aber sie schien bläßer und womöglich schöner als vorher.

Das Schauspiel war eine Tragödie, an die ich mich ebensowenig, als an die anderen Personen erinnere, denn alle meine Gedanken waren nur mit der schönen spanischen Figurantin beschäftigt, die jetzt als Sängerin auftrat und nach einem kurzen Vorspiele auf ihrer Lyra, deren Töne von dem Orchester zu kommen schienen, mit der ganzen Lieblichkeit eines Vögelchens ein spanisches Lied, das ziemlich wie die Serenade, bei deren Einübung ich sie belauscht hatte, zu klingen schien, anstimmte, und wie ungereimt es

auch erscheinen mag, daß eine Tochter Groß-Griechenlands in der Sprache Alt-Castiliens sang, so befriedigte es die ehrlichen Holsteiner doch eben so gut, als wenn es das reinste Griechisch, wie es zu Pythagoras Zeiten gesprochen ward, gewesen wäre.

So sehr ich bezaubert war, während diese Sirene sang, so wurde ich von ihrem Spiele doch in gleichem Grade entzückt. Mein Herz schlug heftig; aber ich hatte einen Grund zum Aerger — sie wendete weder ihre schwarzen Augen auch nur ein Mal nach mir, noch schien sie mich zu bemerken, obgleich die Loge, in der ich mich mit M'Alpine und den zwei anderen Cavalieren befand, durch den Reichthum unserer Kleidung hinreichend auffällig gemacht wurde. Ich überraschte jedoch einen schnellen in die dicht gedrängten Massen des Parterres geworfenen Blick des Erkennens; ich folgte dem lächelnden Blick und entdeckte den runden Bombenkopf und die grauen, funkelnden Augen unseres Hausmeisters.

Als ich an den Unsinn dachte, den er mir kürzlich über Trollen und Feen und Weiber, die hinten hohl seien, vorerzählt hatte, und eben bei mir beschloß, ihm ein Paar Löcher in das Wamms zu stoßen, wurde durch das plötzliche Fallen des Vorhanges und das schnelle Erlöschen der Hälfte der Lichter der Zauber der Bühne gelöst; aber die Stimme Prudentia's, wie sie zum Schluß des Epilogs die letzten Verse Lopez

de Vega's gesungen hatte, schien immer noch vor meinen Ohren zu erklingen.

„Wird sie heute Abend wieder auftreten, Herr Baron?“ fragte ich den Pistolier-Capitän.

„Nein, Gott sei Dank,“ sagte er gähnend, „das Schauspiel ist aus.“

„Und ich bin todtmüde,“ sagte Fritz, indem er sich in seinen Mantel wickelte, „he, Herr Fähndrich, Ihr wollt doch nicht etwa behaupten, daß Ihr es noch eine Stunde aushalten könntet?“

Ich hielt mich weder damit auf, ihr verstecktes Lächeln zu sehen, noch von ihnen Abschied zu nehmen, sondern wich Jan und M'Alpine aus, indem ich mich unter die Menge mischte, um Prudentia das Theater verlassen zu sehen, oder wenigstens zu versuchen, sie beim Eintritt in das geheimnißvolle Haus, das unser gemeinschaftlicher Aufenthalt zu sein schien, zu ertappen.

Nach dem stundenlangen Glanze und der Hitze des Theaters erschienen die mondhellen Straßen vergleichsweise dunkel und kalt. Ich wickelte mich in meinen Plaid und stellte mich in den Schatten eines vorspringenden Thorweges, um an der Ecke des Platzes aufzupassen. Auf einer Seite lag der Canal still und träg, wie ein Strom von Tinte, auf der anderen erstreckte sich die dunkle und schmuzige Straße, durch

welche sich die Menge entfernte. Die Störche auf den Giebeln über mir ließen unharmonische Töne erschallen, und vor mir stand unser hohes Haus, dessen Thüre, nachdem meine zwei Freunde hineingegangen waren, sich nicht wieder öffnete und ich wartete vergebens, bis die Trommeln des Lairds von Craigie die Reveille zu schlagen anfingen und die schrillen Pfeifen die alte unterländische Melodie:

„Kalt und rauh bläſ't der Wind,
Wir sind im Winter drinnen;
Wenn auch voll Schnee die Hügel sind,
Zieh'n zeitig wir von hinnen!"

in den Morgenwind erklingen ließen. Jedermann in Glückstadt war schon längst nach Hause gegangen, aber ich sah nichts von meiner reizenden Schauspielerin und dachte an die sonderbare Bemerkung des Major Fritz — daß sie überall wohne, nur nicht zu Hause.

Ich dachte an Herrn Roskilde, der anscheinend auch nicht nach Hause gekommen war und in meinem Geiste fing die Hartnäckigkeit an, dem Aerger und der Eifersucht Platz zu machen. Der graue Morgen glitt auf die wellenlosen Fluthen der Elbe herab; die sonderbar gebauten Häuser warfen ihre schwarzen Schatten gegen einander und die Sterne, die sich in den Pfützen der ungepflasterten Straßen gespiegelt hatten, verschwanden. Die Bussarde, die Krähen und andere Raubvögel, die damals mit den Störchen die alleinigen

8*

Straßenreiniger in Glückstadt bildeten, waren bereits eifrig beschäftigt, mit ihren langen Schnäbeln in den Schmutzhaufen und anderem Unrath der stillen Straßen zu wühlen, ehe es mir einfiel, daß ich einem Narren oder einem Einbrecher sehr ähnlich sähe, während ich zu so ungewöhnlicher Zeit hier fröstelnd dastand.

Mit dieser angenehmen Ueberzeugung ging ich frierend und ermüdet, ärgerlich und schläfrig nach meiner Wohnung.

Als ich die Treppe hinaufstieg, sah ich den breitkrämpigen Hut, den braunen Mantel und den Espadone Herr Otto's an drei Pflöcken auf dem ersten Treppenabsatze hängen, und hörte ihn, als ich dort einen Augenblick stille stand, seiner allnächtlichen Gewohnheit gemäß, schnarchen, wie ein Schweinehirt, der in's Horn stößt.

„Gottes Tod!" sagte ich, als ich mich vollständig genarrt in's Bett legte, „ich habe meine Augen keinen Moment von der Thüre abgewendet, außer Jan und Angus Roy ist Niemand hereingegangen und hier liegt unser Hausmeister, den ich im Theater verließ, bequem in seinem Bette und schnarcht."

Elftes Kapitel.

Meine erste Wache.

Im Traume tanzte sie wieder vor mir und ihre Stimme erklang in meinen Ohren. Ich sah immer noch ihre Feengestalt mit dem leuchtenden Sterne an der Stirne, dem Muslingewande und den blendenden Knöcheln und Schultern, und hörte die Töne jener melodischen Stimme, deren Klang dem Läuten von Zauberglöckchen glich. Mit zwanzig Jahren braucht man nur einen oder zwei Tage, um sich, wie man glaubt, bis über die Ohren zu verlieben. — Ich war erst zwanzig, der Gegenstand meiner heimlichen Bewunderung war schön, und ich hatte ihn von allen dem, was die Schönheit bis zum höchsten Grade herausheben kann, umgeben gesehen. Als Student hatte ich keine Zeit gehabt, mich zu verlieben, als Soldat schien es mir, als ob es sich ganz von selbst verstände — denn ich dachte an den großen spanischen Novellisten, der behauptet hat, daß ein Soldat ohne Liebchen wie ein Schiff ohne Compaß sei.

So bald ich aufgestanden und angekleidet war, stellte ich eine neue Nachsuchung nach ihrer Kammerthüre an.

„Da muß der leibhaftige Teufel darin stecken," sagte ich, denn es war keine zu erblicken.

Ich war noch nicht so verliebt, daß ich den Appetit verloren hätte, ich frühstückte tüchtig mit meinen Freunden, bekleidete mich mit Helm, Harnisch, Kilt und Schwert und ging nach unserem Paradeplatz.

Ich war zur Wache kommandirt nnd marschirte mit fünfzig Muskețieren von unserem Regiment nach dem alten, runden Thurme und dem Thore daneben, um meinen Vetter Jan abzulösen.

Wir näherten uns dem Posten bei dem Spiele eines Dudelsacks mit geschultertem Gewehr und brennenden Lunten. Jan stellte seine Mannschaft in Reih' und Glied auf, um uns zu empfangen, sein Pfeifer spielte zur Erwiederung Mackay's Gruß, dann wurd das Gewehr präsentirt und die Posten abgelöst.

„Hört, Philipp," sagte Jan, ehe er abmarschirte, „ich habe von dem Commandanten, Sir David Drummond in eigener Person, den strengsten Befehl erhalten, alle Leute, die hier aus- oder einpassiren, zu untersuchen; diesen Befehl habe ich Euch zu überliefern und Ihr müßt ihn Eurerseits Eurem Nachfolger weitergeben. Es scheint, daß Spione in der Stadt sind, die mit den Kaiserlichen in Verbindung stehen. Zwei Tage nach unserer Landung war unsere Ankunft und unsere Stärke den Reichs-Generalen bekannt und man glaubt daher, daß Graf Tilly alles versuchen wird, um uns auf dem Marsche zum König abzuschneiden."

„Wirklich!"

„Ja — wie Sinclair's Clan-Regiment in den norwegischen Alpen in Stücke gehauen worden ist; paßt also gut auf, Philipp Rollo und laßt Niemand dies Thor ohne schriftlichen Befehl von Sir David Drummond passiren."

„Und der Bürgermeister?"

„Dioul! Der Bürgermeister Dubbelstiern steht jetzt unter dem Korporalstocke. Wenn die Trommel schallt, schweigt die Stimme des Gesetzes," erwiederte Jan, indem er seinen Plaid über die Schulter warf.

„Kommt Ihr zurück, um mein Mittagsessen mit mir zu theilen?" sagte ich.

„Und warum seid Ihr gestern nicht gekommen, um das meinige mit mir zu theilen? Aber ich brauche nicht zu fragen. Ohne Zweifel habt Ihr den ganzen Tag lang jene verzauberte Thüre, die zur Wohnung des Gespenstes führt, gesucht."

„Des Gespenstes?"

„Der Trolle — sagte nicht der dicke Holsteiner, daß es eine Fee sei?"

„Der Holsteiner ist ein lügnerischer Poltron," sagte ich im plötzlichen Zorn, „und ich bitte Euch, ihm zu sagen, daß ich dies gesagt habe, und außerdem, daß ich ihn todtzustechen beabsichtige, sobald er mir eine geeignete Gelegenheit geben wird."

Jan verließ mich mit Lachen und ich schlenderte ein Paar Stunden lang träumerisch auf der Geschützplatform des Thurmes umher und beobachtete die bunt

bemalten und sonderbar gebauten Schiffe der Lübecker, der Hamburger und Anderer, welche den Hafen besuchten und Korn, Rindfleisch, Pulver und Vorräthe jeder Art für die starke Armee, welche König Christian nach Mittel-Deutschland zu führen hoffte, herbeibrachten. Unter den fremden Fahrzeugen trugen mehrere die blaue schottische St. Andreasfahne und andere zeigten die weiße Flagge Englands.

Da dies meine erste Wache war, so bewies ich mich natürlicherweise außerordentlich eifrig; ich stellte alle Schildwachen aus und hörte sie in eigener Person ihre Befehle übergeben, da ich entschlossen war, daß, soweit es mich anginge, keine verdächtige oder unbefugte Person die Thore Glückstadts verlassen sollte. Da keine meiner Schildwachen außer ihrem heimathlichen Gaelischen eine andere Sprache verstand und alle fünf Minuten Leute, die heraus oder hinein wollten, vor mich gebracht wurden, so konnte mir die Zeit nicht lang werden.

Eine hohe Gestalt in schottischer Nationaltracht, eine Feder auf dem Barett, mit hinter ihr im Winde wallendem Plaid und im Sonnenschein blitzender Sporranquaste und Claymore kam auf dem Walle unter den Bäumen, die ihn überschatteten und Düsterheit über die gelbe Fluth des trägen, schiffbedeckten Kanals darunter verbreiteten, dahergeschritten. Lange vorher, ehe der Hochländer die Stufen des hölzernen Thurmes erreicht hatte und auf die Platform gesprungen war,

erkannte ich meinen hübschen Vetter, den Häuptling und stattlichsten Edelherrn des großen Clanchatlan.

„Ihr habt sie also wieder gesehen?" sagte er.

„Wer hat Euch das gesagt, Ian?" fragte ich.

„Der rothe Angus M'Alpine, der gestern Abend mit uns im Schauspiel war."

„Aber ich habe Angus nicht gesagt, daß ich in der schönen spanischen Tänzerin meine Unbekannte wieder erkannt habe."

„Angus, der beste Jäger zwischen Strathalladale und Strathearn ist nicht so blind wie eine Fledermaus und kann, wie viele kluge Leute in dieser Welt, Dinge sehen, von denen ihm nichts gesagt worden ist. Er sagt, daß Ihr nichts als ihre Gestalt zu sehen und ihre Stimme zu hören geschienen hättet, daß Ihr nur Auge und Ohr gewesen seid, jede Bewegung verschlungen hättet und daß Ihr ein verlorener Mensch wäret. „„Ein verlorener Mensch! Angus Roy,"" sagte ich, „„ha! glaubt Ihr, daß mein Vetter, Rollo vom Craig, vergessen wird, daß er ein Mann von Geburt und Wappenadel und sie nur eine spanische Comödiantin ist, die ihre bemalten Glieder um so und so viel den Abend vor allen Glückstädter Lümmeln zur Schau trägt. Eine hübsche Frau würde das abgeben, um sie zu Hause nach Cromartie Firth und dem alten Thurme von Craigrollo zu bringen. Ich bin neugierig, ob der alte Löffel Sir Ringan's in ihren zier-

lichen Mund passen würde!"" Und auf diese Art scherzte ich Angus den Gedanken aus dem Kopfe."

Ich fühlte, daß Jan sich auch über mich ein wenig lustig machte und das aufsteigende Blut, das meine Wangen röthete, als er mich neckte, zeigte, daß sein Verdacht wohl begründet und daß ich, wenn auch noch nicht ernstlich in die schöne Tänzerin verliebt, doch sehr nahe daran war.

„Nehmt Euch in Acht, Philipp," sagte Jan, dessen scharfes Hochländerauge mit einem halben Lächeln unter seinem Barett auf mich hervorgeblickt hatte, „und hütet Euch, denn es muß etwas Schändliches an ihr sein."

„Schändlich!" wiederholte ich, über ein so beleidigendes Wort empört, „schändlich, Jan!"

„Oder unmoralisch — wie Ihr wollt," fuhr Jan etwas starrköpfig fort, „warum, beim Teufel, verbirgt sich sonst Eure Donna so sorgfältig. Mir gefällt auch jener finstere Bursche, Roskilde, nicht."

„Mir mißfällt er auf das Höchste und ich traue ihm auch nichts Gutes zu."

„Er hat irgend einen schlimmen Grund, um sie zu verbergen, verlaßt Euch darauf; aber, Philipp, Ihr wißt, das ist nicht *unsere* Sache."

„Nein, nein — natürlicher Weise," sagte ich, indem ich hustete, um den Aerger, den ich darüber fühlte, daß zwischen meiner schönen Spanierin und jenem widerlichen Holsteiner in den Pluderhosen und

Kalblederstiefeln eine liaison bestehen sollte, zu verbergen.

„Ja, meiner Treu!" fügte ich hinzu und erfaßte meinen Dirk, als mein Aerger und meine Verwirrung hervorbrachen — „von einem solchen Nebenbuhler verdrängt zu werden!"

„O, ein hübscher Cavalier, wie Ihr, Philipp, von einer dicken Kanone, wie Herr Otto!" fuhr Jan lachend fort.

„Ich schwöre Euch bei meinem Leben, daß ich ihm baldigst das Lebenslicht ausblasen will, denn der Bursche hat mich ausgelacht und mich noch außerdem zum Narren gehalten."

„Laßt den armen Mann in Ruhe! Welches Recht habt Ihr, ihn zu molestiren oder seine Geheimnisse mit der Klinge zu untersuchen; außerdem ziehen wir in einigen Tagen in's Feld und dann, Philipp, kommen Schlachten und Belagerungen, Lager und Sturm."

„Aber er hat mich Lügen gestraft."

„Dioul! das ist wahr," sagte Jan ernst, „das hatte ich vergessen. Er bestand so fest darauf, daß Ihr im Irrthum wäret, und daß sie eine Trolle wäre und dergleichen mehr. Ihr müßt ein Paar Gänge mit ihm machen und ihm seine großen Hosen eine Elle weit aufschlitzen, wenn es auch nur wäre, um ihm ein Paar Pfund Kleie herauszulassen; oder wir könnten Phadrig Mhor befehlen, ihn in den Kanal zu werfen,

aber das wollen wir morgen überlegen, wenn Ihr von der Wache kommt."

Jan mußte mich bald verlassen, um nach dem Paradeplatz zu gehen, wo das Regiment nach dem von den schottischen Offizieren in Dänemark und Schweden erlassenen Reglement einexercirt wurde, denn der König hatte auf's Strengste befohlen, daß wir mit der größten Eile eingeübt werden sollten, da seine ganzen Streitkräfte bald gegen Graf Tilly in's Feld zu rücken bestimmt seien.

Der Tag ging vorüber.

Ich sehnte mich nach dem Morgen, an welchem ich dienstfrei sein und Muße haben würde, das Geheimniß, welches meine Schöne umhüllte, zu ergründen und die Unverschämtheit Roskilde's, der so augenscheinlich meiner Unerfahrenheit gespottet hatte, und gegen den ich eine grenzenlose Abneigung hegte, zu züchtigen. Der Abend brachte, als er hereinbrach, Gefühle zornigen Aergers mit sich, denn aus der Menschenmenge, die nach dem Platze strömte, schloß ich, daß meine schöne Schauspielerin wieder auf jener Bühne stehe, wo sich tausend Augen bewundernd auf ihre liebliche Gestalt, ihr fliegendes Gewand und wallendes Haar, ihre reine Stirn und den glänzenden Stern, der darauf leuchtete, hefteten; aber durch den strengen Befehl wegen der Spione in der Stadt festgehalten, konnte ich das Theater nicht besuchen, um sie wieder zu sehen und jene süße Stimme zu hören,

die mir in der Erinnerung von Zeit zu Zeit so lebhaft in den Ohren erklang.

Die Sonne war untergegangen und die Störche waren in ihren Nestern auf den Giebeln und Essen, die Kanäle änderten ihre Farbe von blaßgelb in schmuzig braun und wurden dann weiß, als der von einem dünnen durchsichtigen Nelbelschleier halb verhüllte Mond sich hinter dem viereckigen Kirchthurme erhob und dessen Schatten weithin über die Fluthen der Elbe warf. Jetzt schien dieser breite Fluß in dem durch luftige Wolken zurückgeworfenen Mondenscheine weiß und fleckenlos wie Milch zu sein, aber die Schatten seiner Ufer waren schwarz und dicht, denn seine Tiefe gab die Umrisse jeder Esse, jedes spitzigen Daches — der Bäume, Schiffe und Kähne scharf und deutlich zurück, gerade so, wie man es auf den Gemälden der niederländischen Meister sehen kann.

Ein gewölbtes Gemach in den Werken war als Wachtzimmer des auf den Holzthurm oder, wie er hätte genannt werden sollen, den Rattenthurm kommandirten Offiziers eingerichtet worden, und dort saß ich nachdenkend und die Gestalten in den Kohlen des steinernen Kamins beobachtend und versuchte bei dem Scheine eines Lichtes, das in einem eisernen Leuchter auf dem fichtenen Tische stand, die unzähligen Carricaturen auf Kaiser Ferdinand, Graf Tilly, Graf Carlstein und den Herzog von Friedland zu entziffern, mit denen meine Vorgänger die Kalkwände verunziert hatten

und welche häufig alle Vier an einem von dem Teufel, aus dessen Munde ein Streifen mit dänischen Schimpfwörtern und plattdeutschen Zoten hervorging, gehaltenen Galgen hängend, vorstellten.

Dann fing ich an, Kapitain Jean de Beaugué's **histoire de la guerre d'Ecosse**, eine Beschreibung seines Feldzuges in den Jahren 1548 und 1549, zu lesen und hatte mich in die Bestürmung des Thurmes von Phernihesse und seiner Besatzung von englischen Bogenschützen durch Herrn de la Mothe Ronge mit seinen Arkebusiren und dem Häuptling der Kerrs mit seinem Clan, welche dieselbe voll Grausamkeit ermordeten und den Kopf des Kommandanten in wilder Lust mit den Füßen umherrollten, vertieft, als ich durch meinen Sergeanten Diarmed M'Gillvray, einen jüngeren Sohn der Familie von Drunmaglas, gestört wurde, welcher mir meldete, daß Gillian M'Bane, ein kleiner, dicker Clansman von den Berghängen von Rannoch, der am Thore des Thurmes Schildwache stand, eine sehr verdächtig aussehende Person ergriffen hätte, und daß ich, da Gillian völlig außer Stande wäre, zu entscheiden, ob er einen Mann, eine Frau oder einen Geist gefangen habe, zu dem Posten kommen möchte.

Als ich bei dem Thorgange, dessen starkes Thor bis auf das aus drei Pallisaden bestehende Pförtchen geschlossen war, ankam, fand ich Gillian M'Bane, voll Wichtigkeit aufgeblasen, in Vertheidigungs-Postur mit

angeschlagener Muskete; von Zeit zu Zeit blies er die Lunte an, deren leuchtender Schein auf seinem dunklen Tartan, seiner Stahlhaube, seinem rothen Barte und ziegelrothen Gesicht erglänzte und einen purpurnen Schimmer darüber verbreitete, und er stieß heisere Drohungen in gaelischer Sprache aus, denn Gesicht und Anzug seines Gefangenen waren vollkommen geeignet, seinen ungeschulten Geist aufzuregen und zu verwirren.

Ich bemerkte sogleich, daß die festgenommene Person ein Frauenzimmer war, welches eine Maske von Purpursammet trug, die, obgleich in den Städten des Unterlandes ein sehr gewöhnlicher Theil des Anzuges, noch nicht so weit nördlich als die schwarzen Berge oder die Ufer des Uisc Dhu gesehen worden war. Daher der Schrecken Gillian's, als er ein purpurrothes Gesicht mit zwei wie Sterne daraus hervorleuchtenden Augen erblickte. Das Frauenzimmer, welches von kleiner Statur war, trug eine große französische Kapuze, einen einfachen Bauschrock und eine grünseidene Schürze wie eine nette holsteinische Bürgersfrau.

„Ihr habt vermuthlich einen Paß von dem Gouverneur Sir David Drummond?“

„Ich habe ihn zu Hause gelassen,“ antwortete die kleine Maske in fast eben so schlechtem Deutsch, als das meinige, aber mit einer Stimme, die mich zusammenschrecken ließ.

„Seid Ihr nicht aus Schleswig?“

„Ei, Sennor — das — das heißt — ja, mein Herr,“ fügte sie mit sichtbarer Bestürzung hinzu. Das Herz wollte mir auf die Lippen treten.

„Ihr habt Euch verrathen,“ erwiederte ich nun ebenfalls zitternd, denn ich hatte meine kleine Schauspielerin sofort erkannt. O, wie konnte ich diese bezaubernde Stimme verkennen!

„Ich schwöre Euch, mein Herr, daß Ihr mich für Jemand Anderes anseht. Ich bin eine arme Bürgersfrau, Juliane Eichhorn — wir verkaufen Specereien am Bürgerplatz. Mein Mann ist von den Bauern mißhandelt worden und liegt todtkrank in einem Bauernhause zehn Meilen von hier. Hundert Schritt von dem Thore soll ich einen Boten treffen, der mir Nachricht von seinem Befinden giebt. O, mein Herr! entschuldigt mich, — entschuldigt mich wegen des Passes; ich schwöre Euch zu, daß ich ihn verloren habe und daß ich vor Ungeduld sterben möchte, zu hören, wie sich mein Mann — mein lieber Mann — mein Richard befindet.“

Dieses Alles wurde mit einer so aufrichtigen und unschuldigen Miene gesagt, und war von so vielen Seufzern und Thränen begleitet, daß ich ganz bewegt und verwirrt wurde. Auf der einen Seite befahl mir meine Pflicht, sie nach der Stadt oder dem Wachthause zurückzusenden, von wo sie, wenn sich ihre Angabe als unwahr auswies, nach dem Raspelhaus geschickt werden konnte; auf der anderen trieb mich Neugierde,

Liebe und Eifersucht an, der Sache auf den Grund zu gehen und sie ihren Weg verfolgen zu lassen.

„Ich werde ihr hundert Schritte weit folgen, — es ist nur einen Falconetschuß vom Thore entfernt,“ sagte ich, „aber für den Fall, daß Verrätherei dabei im Spiele ist, leiht mir Eure Pistolen, Diarmed und wenn Ihr mich schießen hört, so schickt ein Paar Leute zu Hülfe. „„Ihr mögt gehen, Dame,““ sagte ich spanisch, „„aber Ihr werdet erlauben, daß ich Euch begleite.““

Ich führte sie durch das Auslaßpförtchen, steckte Diarmeds Pistolen, — ein Paar schöne mit Silber beschlagene und mit Gold ausgelegte hochländische, in den Gürtel, und folgte mit einem gemischten Gefühle von Neugierde und Besorgniß meiner geheimnißvollen, kleinen Tänzerin, mit Neugierde und Begier ihre Bekanntschaft zu machen und mit Besorgniß, daß ich in einen schlimmen Hinterhalt fallen oder, wenn der Commandant, wie er jede Nacht zur bestimmten Stunde that, die Runde machte, von der Wache abwesend sein möchte. Und was glaubt der Leser bestimmte mich zu dieser Unbesonnenheit? nur ein Blick auf einen schönen Fuß und Knöchel, als meine Tänzerin im Begriff war durch das Pförtchen zu schreiten.

Sie vermied die nach Krempe führenden Straße und betrat einen einsamen Fußweg, der zwischen niedrigen Hecken längs dem nördlichen Ufer der Elbe dahinführte.

„Sennora,“ sagte ich spanisch, „Ihr geht sehr schnell.“

„Sennor, — ich gehe, wie es mir beliebt,“ antwortete sie in derselben Sprache.

„Oho! also gesteht Ihr ein, daß Ihr keine Schleswigerin, sondern eine Spanierin seid?“

„Ich gestehe nichts ein,“ erwiederte sie etwas scharf.

„Und daß Ihr nicht die Frau eines Bürgers, der mit Specereien handelt, sondern die reizende Prudentia seid?“

„Ich gestehe nichts ein,“ wiederholte sie, aber mit einem Lächeln, welches ihre schönen Zähne unter der dunklen Maske zeigte.

„Aber ich habe guten Grund, zu glauben —“

„Cavalier, Ihr mögt glauben, was Ihr wollt. Ich bin jetzt außerhalb der Wälle; ha, ha!“ und sie lachte.

„Aber ich kann Euch immer noch gefangen nehmen.“

„Wohl kaum,“ sagte sie unter einem neuen Ausbruch schallenden Gelächters, indem ihre kleine, juwelenbedeckte Hand mir die Klinge eines kleinen, spitzigen Dolches von polirtem Stahl entgegenstreckte.

„Der Teufel! — schöne Augen und ein Dolch! — das ist ja eine wahre Tragödie!“

„Es kann als Lustspiel endigen, wenn Ihr artig gegen mich seid.“

„Nun,“ sagte ich, „es ist schon spät; da schlägt

es auf dem großen Kirchthurme Mitternacht, — wenn Ihr mir erlaubt die Rolle Eures Cavaliers zu spielen, so werdet Ihr mich hoch erfreuen."

„Großen Dank, Sennor," antwortete sie und nahm meine dargebotene Hand. Mein Herz schlug heftig, der Kopf schwindelte mir. War es möglich, daß ich mit diesem schönen Wesen, halb Weib, halb Fee, allein war, noch dazu um Mitternacht? Ich wußte nicht, was ich sagen sollte und der leichte Druck ihrer kleinen Hand auf der meinigen, machte alle Augenblicke mein Herz erbeben, aber — die andere ruhte freilich auf dem Griffe eines Dolches!

Mit zwanzig Jahren scheinen wir sehr aufrichtig zu lieben — dann sind wir der Enthusiasmus selbst, wir haben eine zweite Natur, die sich von Lächeln und Seufzern nähren kann, aber trotz alledem konnte ich nicht umhin, zu bedenken, daß mich Prudentia verteufelt weit führte. Ich dachte an meine Wache und zitterte, wenn etwa Sir David meine Abwesenheit entdecken sollte — eine Catastrophe, die zu unvermeidlicher Degradation führen und meines Vaters Prophezeihungen wahr machen würde. Meine Begleiterin redete mich an. —

„Sennor, Ihr seid sehr schweigsam geworden — könnet Ihr nicht sprechen, um den langweiligen Weg etwas abzukürzen?"

„Ich dachte eben daran, Sennora, wie reizend

Ihr gestern Abend aussahet und wie bewundernswürdig Ihr sanget."

„Das haben mir schon Viele funfzig Mal gesagt."

„Dann müßt Ihr viele Liebhaber haben?"

„Glaubt Ihr, daß mich Alle, die mich sehen, lieben?"

„Wenn ich nach meinem eigenen Herzen urtheile, so möchte ich sagen —"

„Was?"

„Ja — daß sie nicht anders können," fügte ich mit zitternder Stimme hinzu.

„O, das ist köstlich! aber vergeßt nicht, Sennor, daß Ihr, obgleich ich Euch mit Vergnügen zum Freunde haben will, doch nicht mein Liebhaber sein könnt."

„Nun — das ist nicht übel," sagte ich, indem ich ihren spottenden Ton nachahmte, während mich ihre Offenheit entzückte. „Natürlicherweise muß ich erst Euer Freund sein, Sennora."

„Und dann —" sagte sie schelmisch.

„Ah! das läßt sich noch nicht voraussagen."

„O, das ist ja ein vollkommener Vertrag — wir werden Freunde sein!" fügte sie lachend und in die Hände klatschend hinzu.

„Ich hoffe, daß Ihr nicht viel weiter zu gehen habt," sagte ich, als wir uns dem schlammigen Ufer der Elbe näherten, „denn ich fürchte, daß ich jetzt schon vor ein Kriegsgericht gestellt werden könnte."

„Consejo de guerra?" wiederholte sie, ihre schönen

Augen, die wie Sterne durch die Maske glänzten, auf mich richtend, „es würde mich unglücklich machen, wenn ich die Ursache davon sein sollte, aber Ihr braucht nicht weiter zu gehen. Dort unter jenem Baume steht der Bote meines Mannes, und da ich nicht wünsche, daß Ihr alle die zärtlichen Botschaften, die mir mein Richard schickt, hören sollt, so bitte ich Euch, hier stehen zu bleiben, bis ich zurückkomme.“

„Aus diesem schelmischen Lächeln sehe ich, daß Ihr gar nicht verheirathet seid.“

„Ihr sollt sehen, daß ich es bin, aber auf Eure Ehre als Soldat und Edelmann folgt mir nicht und laßt Niemand sich uns nähern.“

„Wer es thut, muß über meinen Körper hinweg,“ sagte ich, indem ich meine Claymore zog.

Sie eilte mit leichten Schritten zum Ufer, wo ich eine hohe, männliche Gestalt aus einem Bote, das unter dem Schatten einer Weidengruppe im dichten langen Schilf verborgen lag, steigen sah. Der Fremde machte gegen Prudentia eine Verbeugung, deren Kürze oder vielmehr Hochmüthigkeit durch das Schwanken seines Baretts angedeutet wurde, dann sprachen sie zusammen und ich sah sie ihm ein Packet übergeben, das er in seiner Brust verbarg.

Zwölftes Kapitel.

Wer Prudentia's angeblicher Gatte war.

Der Mond schien schwach durch einen dünnen, weißen, über der Elbe schwebenden Nebel; das flache Ufer lag in tiefe Schatten gehüllt da und sein Wiederschein im Wasser war noch dunkler. Der Fluß hatte immer noch dasselbe weiße Aussehen und wo die Ränder der herabhängenden Weidenzweige von den Strahlen des Mondes getroffen wurden, schienen sie in glänzende Krystalle verwandelt zu sein.

„Gottes Tod!“ dachte ich, „wenn er sich am Ende doch als ihr Ehemann erweisen sollte!“ und ich konnte ein bitteres Gefühl der Eifersucht nicht unterdrücken, als ich Prudentia im eifrigen Gespräch mit einem großen, stattlichen Manne sah.

Der Mond, welcher einen Augenblick heller schien, zeigte mir diese Person genauer, es war ein reichgekleideter Cavalier und da er zum Theil gewappnet war, so glänzte sein polirter Brustharnisch und seine weißen Federn wehten im Winde.

„Oho!“ dachte ich, „dies ist weder ein Bürger mit einer Bude auf dem Markte, noch der Bote eines Bürgers, sondern ein Bursche, der wie ich von der Klinge seines guten Schwertes lebt.“ Dann schoß mir plötzlich ein schrecklicher Verdacht auf. „Himmel!

wenn Prudentia der Spion wäre, von dem Sir David Drummond gesprochen hatte! Es mußte so sein — woher kam sonst die Heimlichkeit und die Widersprüche?"

Ich spannte eine von M'Gillvray's Pistolen, blies die Lunte an und schritt, mit dem Gedanken, daß mein Verdacht eine genauere Untersuchung rechtfertige, kühn vorwärts und entdeckte, daß ein niedriges, flaches Boot mit sechs bewaffneten Männern ganz in der Nähe unter dem Schilfe des Ufers versteckt lag.

„Nun, Herr, was sucht Ihr hier?" fragte ich den großen Cavalier, der einen breitkrämpigen Hut mit weißen Federn trug und auf dessen Schultern ich die roth und goldene Schärpe unserer Feinde, der Kaiserlichen erkannte.

Der Fremde, der ein sehr schöner Mann, obschon in vorgerücktem Alter war, fuhr sich schnell mit der Hand über die Stirne, überließ es aber der Sennora zu antworten, was sie that, indem sie ihren Dolch faßte und mich mit schneidender Schärfe fragte, ob ich so mein Wort hielt?

„Sennora," sagte ich, „meine Gutmüthigkeit ist mißbraucht worden; so lange mir gesagt wurde, daß Ihr, was ich nicht glauben konnte, eine Bürgersfrau wäret — oder vielmehr, so lange ich Euch nur für eine Schauspielerin hielt, blieb ich, ohne einen Schritt zu thun, auf meinem Posten, aber so bald ich genügenden Grund hatte, zu glauben, daß Ihr mich betrügt, indem Ihr mit einem kaiserlichen Offizier verkehrt, hielt

ich es für meine Pflicht, hierherzukommen und ihn zu arretiren."

„Während des Waffenstillstandes!" sagte der Cavalier schnell.

„Waffenstillstand oder nicht — gebt Euch gefangen, oder ich schieße Euch eine Kugel vor den Kopf."

Der Kaiserliche lachte laut auf.

„Halt, mein tapferer Jüngling," sagte er, seine lange Toledoklinge ziehend mit starkem, schottischem Accent, „ich hoffe, daß ich auch ein wenig befragt werden darf, sowohl was das Schießen, als das Gefangennehmen anbetrifft."

„Ein Schotte?" sagte ich, „und unter der Fahne Kaiser Ferdinands?"

„Wenn Ihr Leslie's, Gordon's und Carlstein's schottische Musketiere in Schlachtordnung seht, werdet Ihr finden, daß Schotten in Oesterreich nichts Seltenes sind. Ja, edler Jüngling," sagte er nachdrücklich, indem er die Spitze seines Degens senkte, „ein Bruder Schotte, aber wie Ihr vielleicht selbst, ein armer Glückssoldat. Kommt, laßt uns Freunde sein. Eure Hand, mir gefällt Euer Muth und mein Herz geht bei dem Anblicke des Tartans auf, wie bei dem des Gesichtes eines alten Freundes, den man Jahre lang nicht gesehen hat. Ihr dient dem protestantischen Bunde, — ich dem katholischen Kaiser, aber wir sind aus dem nämlichen Lande gekommen und sind als Knaben viel-

leicht auf dem nämlichen Berge umhergeklettert oder auf der nämlichen Haide umhergesprungen. Das Kriegsglück, das mich heute in Eure Hand giebt, kann Euch morgen in die meinige geben, — deshalb laßt uns nicht vergessen, daß wir als Schotten verwandt und daß außerhalb des Schlachtfeldes alle Soldaten Brüder sind. Versucht es nicht, meine Absichten zu erforschen, sondern kehrt zu Eurer Wache zurück, die Ihr, wie mir die Sennora sagt, so unbesonnener Weise verlassen habt (was unter dem alten Tilly oder dem Grafen Carlstein Todesstrafe nach sich ziehen würde) — kehrt zurück, ehe Ihr entdeckt werdet und nehmt die Ueberzeugung mit Euch, daß Ihr einer großen Gefahr entgangen seid, denn in meinem Boote habe ich sechs verzweifelte Bursche, die Euch auf ein Wort von mir mit ihren Musketen kurz und klein geschossen hätten. Entschuldigt mich, mein Herr, wenn ich Euch, anstatt meinen Namen zu nennen und als ein kleines Geschenk für einen Landsmann, diese goldene Kette verehre," und indem er so schloß, warf er mir eine schwere goldene Kette, welche ihn geschmückt hatte, um den Hals, verbeugte sich gegen die Sennora, sprang in sein Boot und einen Augenblick später sah ich die Blätter der sechs umwickelten Ruder das Wasser schlagen, als sechs Ruderer schnell nach der bremischen Seite der Elbe fuhren.

Ich bot der Tänzerin wieder meinen Arm und führte sie nach der Stadt zurück. Nachdem wir schwei=

gend, was sie, wie ich vermuthe, etwas langweilig fand, ein Stück gegangen waren, sagte sie:

„Ei, Sennor! Ihr sprecht nicht mehr mit mir. Ich sehe, daß Euch Etwas mißfallen hat."

„Nicht doch, Sennora, aber betrübt."

„Was denn? Daß ich keine Bürgersfrau bin?"

„Das nicht, sondern — verzeiht — Euer Talent zum Betrügen."

„Ah, Sennor, es ist kein Betrug, wenn man seinem Vaterlande oder seinem Glauben dient, und indem ich dem Kaiser diene, diene ich beiden."

„Aber ein Spion — ein Spion! Es liegt in dem Handwerk etwas so Gemeines, so Abscheuliches, daß man einen Menschen, der sich als ein solcher ausweist, für werth hält, auf der Stelle ohne Richter oder Geschworene, ohne Gnade und Barmherzigkeit gehängt zu werden."

„Das sagt Ihr mir und ich kehre zu Euch zurück?"

Als sie dies sagte, verschwand die einnehmende weibliche Sanftheit aus ihren blauen, fast schwarzen Augen; ein rother, glühender Schimmer, wie er wohl die Augen eines gefallenen Engels erfüllt haben würde, leuchte in ihnen und ihre Hand fuhr in den Busen, wo der Dolch versteckt lag.

„Vertraut mir, Sennora," sagte ich, „eher als diesem Sonntagsdolche, der, gering gesagt —"

„Ich habe Euch dort bei jenen Weiden vertraut und wurde getäuscht. Ihr gabt mir Euer Wort —"

„Eure tête à tête mit Richard, der auf dem Marktplatz mit Specereien handelt, oder dessen Boten nicht zu unterbrechen, aber ich wußte nicht, daß dieser in der Gestalt eines kaiserlichen Offiziers kommen würde."

Das Feuer ihrer Augen verschwand und sie nahmen einen gedankenvollen, schmeichlerischen Ausdruck an.

„Sennor, Ihr stellt mich auf eine zu schwere Probe," sagte sie mit gebrochener Stimme; „ich nehme den Himmel — et Altissimo Dios — zum Zeugen, daß ich ein armes, aber ehrliches Mädchen — eine arme Schauspielerin und ein Opfer der Umstände bin. Ich trete reich gekleidet, mit Juwelen im Haar und Lächeln auf den Lippen, auf, die hellen Lichter sind vor mir, die prächtige Scenerie hinter mir. Ich sehe tausend bezaubernde Augen, ich singe, ich scheine glücklich zu sein; aber, ach, Sennor, es geschieht oft mit blutendem Herzen und bei alle dem ist mein Leben elend."

„Und doch," sagte ich, durch die Seufzer dieses leicht bewegten Wesens gerührt, „und doch habe ich Euch zuweilen lustig singen hören."

„Jedes Herz will unter seinen vielen trüben Stunden wenigstens einen freundlichen Augenblick haben; so auch ich. Eines Tages sollt Ihr alle meine Geheimnisse kennen, aber nicht jetzt — nicht jetzt — hier ist das Thor."

„Ach, Sennora! wollt Ihr nach unserem heutigen Abenteuer immer noch Euer Incognito gegen mich bewahren? Was ist das Geheimniß jener verwünschten Thür, das mich so verwirrt und zum Gelächter meiner Freunde gemacht hat?“

„Wenn ich mich weigerte, würdet Ihr mich vielleicht an den Bürgermeister verrathen, der dann jenes Haus niederreißen lassen würde, um meiner habhaft zu werden.“

„O, wie abscheulich! Euch verrathen! Könnt Ihr einem solchen Gedanken Raum geben? Gut, sagt mir nichts — lebt wohl — ich will nichts wissen —“

„Eure Offenherzigkeit gefällt mir und ich will es Euch sagen. Wenn Ihr den ersten Treppenabsatz erreicht habt, so vergeßt nicht den Gang zur Linken zu nehmen; schaut hinter die erste Thür rechts und drückt auf einen schwarzen Flecken, den Ihr an der Mauer bemerken werdet. Morgen erwarte ich Euch. Tausend Dank, mein werther Sennor, für Eure gütige Begleitung und für den heutigen Abend. Adieu!“

Sie küßte voll Grazie ihre Hand gegen mich, sprang durch das Pförtchen und war verschwunden, ehe sie Gillian M'Bane hatte anrufen können.

„Schnell auf Euren Posten, Craigrollo,“ rief er, „der Gouverneur macht die Runde und ist schon ganz nahe.“

Ich hörte den Sackpfeifer der Wache den Salut

spielen und sah Diarmed M'Gillvray im Mondlicht die Leute aufstellen. Ich eilte an meinen Platz vor der Fronte gerade als der Kommandant, Sir David Drummond, ein alter, grauer Soldat, mit einem breiten mit einer weißen Feder geschmückten Filzhute und einem weißen Schafpelz über seinem Büffelwamms, mit zwei Mann von Rittmeister Hume's Regiment begleitet, herbeiritt.

„Junger Cavalier," sagte er, „ich bitte Euch, haltet gute Wache; sorgt dafür, daß Niemand herein oder hinaus geht, denn es sind Spione in der Stadt und sogar der Weg unserer Truppen zur Vereinigung mit der Armee ist dem Feinde bekannt, sobald er niedergeschrieben wird. Glaubt mir, Herr, meine geheimsten Befehle werden verrathen. Ich getraue mir kaum, sie zu denken, geschweige denn niederzuschreiben, denn ein Dämon scheint in Glückstadt zu wohnen."

Mein Herz schlug und meine Wangen färbten sich mit Schamröthe, während er weiter ritt. Meine Soldaten, und besonders M'Gillvray und M'Bane, hatten die kleine Schauspielerin gesehen und wenn sie uns verriethen, so waren wir beide verloren. Aber glücklicherweise gehörten sie alle dem großen verbundenen Stamme, aus dem meine Mutter war, — den tapferen Clanchattan — an, und deshalb hüllte ich mich in Sicherheit in meinen Plaid und legte mich auf die harte Bank des Wachzimmers, um von

Prudentia und den Freuden des nächsten Tages zu träumen.

Dreizehntes Kapitel.

Zwei Küsse für zehn Dublonen.

Sobald ich am nächsten Morgen durch M'Coll von der Wache abgelöst worden war, eilte ich nach meinem Quartier, wo ich fand, daß Jan und M'Alpine zum Exercieren nach dem Paradeplatze gegangen waren. Mein Herz hüpfte hoch auf vor Vergnügen und Erwartung, denn in der Schönheit der Sennora und dem sie umgebenden Geheimniß lag ein Reiz, der ihren Werth für einen so jugendlichen Verehrer, wie ich war, noch erhöhte, und ich schöpfte noch größeren Muth daraus, daß ich den Baron Karl von Klosterfjord und andere Edelleute der Armee hatte sagen hören, daß die spanischen und italienischen Weiber bei ihren Liebesabenteuern stets Ausländer ihren eigenen Landsleuten, die sie leicht einem zu großen Zwange unterwerfen könnten, vorzögen.

Ich ordnete meine Locken, die damals sehr lang waren, mit besonderer Sorgfalt, indem ich sie, nach

der eben von jenem wahren und heiligen Märtyrer, seiner Majestät König Karl I., geheiligten Andenkens, eingeführten Mode, genau in der Mitte abtheilte und auf der einen Seite eine Liebeslocke tief herabhängen ließ. Ich seufzte nach ein wenig mehr Schnurrbart, denn mit zwanzig Jahren ist diese Zierde noch gar gering. Ich zog mein bestes mit Silber beschnürtes Büffelwamms an und befestigte meinen Kilt da, wo er über der linken Schulter herüber kam, mit einer Diamantschnalle, so daß er den wahren breacan fheile des celtischen Soldaten bildete. Ich hatte einen Busenstreifen von Brüsseler Spitzen und ein Halstuch mit herabhängenden Enden, über welche ich die prächtige Kette des Kaiserlichen hing; eine weißseidene Schärpe hielt meine Claymore und den mit schottischen Topasen und goldfarbigen Steinen von Cairngorm besetzten Dirk. Nach der sorgfältigsten Anordnung dieses militärischen Putzes ging ich klopfenden Herzens die Treppe hinab, um den geheimen Eingang zu dem Gemach der Sennora Bandolo zu suchen.

„Ha, wenn sie mich getäuscht hätte!" dachte ich mit Beben, „aber hier ist der Treppenabsatz und da der Gang linker Hand."

Die Thür des ersten Zimmers stand offen, und war diese an die Wand gelehnt. Ich blickte dahinter, entdeckte den von der Sennora angedeuteten schwarzen Flecken und drückte mit zitternder Hand darauf. Eine Feder knackte und eine Thür in der hölzernen Wand,

die bisher von dem Getäfel verborgen worden war, öffnete sich plötzlich. Am anderen Ende des Ganges sah ich das Zimmer Prudentia's, deren Zufluchtsort die genau schließende Täfelung und der Doppelgang stets geschützt hatte, wenn sie verborgen bleiben wollte. Sobald ich eintrat, erhob sich die reizende Schauspielerin von ihrem kleinen Sopha und eilte mir entgegen, um mich zu empfangen.

„Also habt Ihr endlich mein Geheimniß entdeckt, Sennor; wie komisch ist es, daß Ihr es nicht eher gefunden habt. Ich bin so froh, daß Ihr gekommen seid, damit ich Euch für Eure große Güte von gestern Abend danken kann. Unser Spaziergang war sehr angenehm — und, holla, er hat Euch auch Farbe gegeben,“ fügte sie lachend hinzu, als ein Erröthen über meine Wangen flog.

Ich weiß nicht, was ich für Antworten gab, als Prudentia in diesem Tone fortfuhr, nachdem ich mich neben sie auf das kleine Sopha gesetzt hatte, denn ich wurde durch ihre Gegenwart und die Unbefangenheit ihres Benehmens ganz verwirrt. Was mich zu ihr hinzog, kann ich nicht beschreiben; der Gedanke einer Heirath war mir nie in den Sinn gekommen, dies hätte, beim Anfange eines Feldzuges, eben so viel geheißen, als geradewegs auf eine Kanone zulaufen. Ich glaubte, daß es nur das Vergnügen der Gesellschaft eines schönen Mädchens, schöner und reizender, als ich je vorher gesehen, war, und doch muß es

Etwas mehr gewesen sein, denn mein Geist war voll Leidenschaft und leidenschaftlicher Worte, die eine übermäßige Schüchternheit zurückhielt. Ich zweifle nicht, daß diese Bewunderung und Schüchternheit sich in meinem Gesicht aussprach, denn so oft die Sennora unter ihren langen seidenen Wimpern hervor auf mich blickte, leuchteten ihre Augen von dem lieblichsten Lächeln. Sie war unwiderstehlich verführerisch, aber manchmal wurde ihr Aussehen sonderbar und unerklärlich.

Hatte sie in ihrem Theateranzuge prächtig ausgesehen, so machte sie die Einfachheit ihres Morgenkostüms schöner als je zuvor. Sie trug einen glatten schwarzseidenen Reifrock, ein langes Leibchen mit offenem Busen und einen hohen, anschließenden Kragen; ihre Arme waren bis an den Ellenbogen bloß. Sie hatte einen Kamm im Haar und einen schwarzen Spitzenschleier, der graziös vom Hinterkopf über Hals und Schultern herabfiel, und nichts auf der Welt konnte schöner sein, als der kleine Fuß in Corduan-Pantoffeln, der auf einem Fußbänkchen ruhte und durch ihre zurückgelehnte Stellung in den weichen Federkissen des Sopha's etwas mehr als sichtbar wurde. Der verzierte Griff ihres Dolches zeigte sich manchmal durch einen Schlitz in ihrem Leibchen; ihr ganzer Anzug war einfach und schwarz und von der blendenden Tänzerin blieb nichts als das schelmische Lächeln, die glänzenden Zähne und jene schönen spanischen Augen mit

ihrem Wechsel von Leben und gemildertem Feuer. Jung und durch die Abgeschlossenheit meines Schullebens dem weiblichen Geschlechte fremd, war ich schüchtern; sie bemerkte es und versuchte mit der höchsten Freundlichkeit mich durch ihr munteres Schwatzen aus der Verlegenheit zu reißen.

„Ich hoffe, Sennor, daß Eure Abwesenheit gestern Abend nicht entdeckt worden ist?“

„Glücklicherweise nicht.“

„Was wäre die Strafe gewesen, wenn sie bemerkt worden wäre?“

„Degradirung und der Spruch eines Kriegsgerichtes.“

„Und für mich habt Ihr Euch dieser Gefahr ausgesetzt?“

„Für Euch, Sennora, würde ich Alles — selbst mein Leben wagen!“

„Sennor, Ihr setzt mich in Erstaunen.“

„Ach, Sennora Prudentia,“ sagte ich mit wahrer und aufrichtiger Besorgniß für sie, „ich zittere für Eure Sicherheit! Ich beschwöre Euch, wagt keinen solchen Gang wieder. Wäre ein anderer Offizier im Elbthor auf Wache gewesen und wäret Ihr gefangen genommen worden —“

„So würde ich gelächelt haben und frei gewesen sein. Ich habe Unrecht gethan, ich weiß es, aber ach!“ fügte sie, ihre schönen Augen niederschlagend, hinzu, „sicherlich könnt Ihr mich nicht darum tadeln,

daß ich meinem Glauben, meinem Vaterlande und meinem König diene — denn Spanien ist in diesem Kriege gegen Christian von Dänemark und Gustav von Schweden mit Oesterreich verbündet. Außerdem bin ich als Weib mit den Kriegsgesetzen und den Spitzfindigkeiten der militairischen Ehre gleich unbekannt."

„Kennt Ihr das Schicksal eines — eines geheimen Kundschafters?" sagte ich, denn in ihrer Gesellschaft erstarb mir das Wort Spion auf den Lippen.

„Nein —" sagte sie schmollend.

„Man hängt ihn am nächsten Baume auf."

„Madre de Dios! und würdet Ihr gegen eine Dame so barbarisch sein?"

„Sennora," fuhr ich mit dem aufrichtigsten Gefühle fort, „vor dieser Gefahr möchte ich Euch gern bewahren. Zittert für uns beide, wenn die gestrige Unbesonnenheit entdeckt werden sollte, denn ich würde Euch nicht überleben."

Das war ein guter Schuß! Sie lachte, als ich so ernsthaft wurde; dann warf sie ihre Rubinenlippen auf, schüttelte ihre schwarzen Locken zurück und indem sie sich im Sopha zurücklehnte, blickte sie mich mit einem komischen und schmachtenden Ausdruck in ihren halb geschlossenen Augen an und sagte:

„Wie, Sennor, liebt Ihr mich?"

„O, ja! Sennora," antwortete ich, von solcher Naivität ganz überwältigt, „wirklich — ja, Ihr wißt nicht, wie sehr ich Euch liebe!"

Wäre ich vierzig Jahre alt gewesen, so hätte ich nicht mehr sagen können. Sie fuhr noch immer zu lächeln fort und murmelte —

„O, mein Himmel, er liebt mich! aber, o **mal hayas tu**," fügte sie hinzu, „es giebt auf Erden keine solche Liebe, wie sie die Poeten besingen und die Romane erzählen."

„Dort, wo Ihr seid, Prudentia, wird sie immer sein," fuhr ich fort, indem ich es wagte, ihre Hand zu ergreifen und fühlend, daß mich ein Gedankenwirbel erfaßte. In diesem Augenblick hörte ich ein Geräusch.

Es klang wie Husten hinter der Täfelung.

Ich drehte mich um, sah aber nichts. Hätte ich genauer hingeblickt, so würde ich vielleicht ein graues Auge, das durch ein Astloch im Holze glänzte, entdeckt haben.

„O nein!" fuhr die Sennora schnell fort, „Lopez de Rueda, Juan Timonedo und Alonzo de la Vega haben alle von Liebe gesungen und Liebhaber gemalt; aber es giebt keine solchen. Hört mich wohl, Sennor," sagte sie, mich mit ihren großen dunklen Augen voll anblickend, „um das ganze Königreich Castilien möchte ich nicht von einem regelmäßigen Anfall der Liebe, mit seiner ganzen Begleitung von Hoffnung, Furcht und Sorge befallen werden. O nein! Der ganze Ehrgeiz meines Lebens ist der gewesen, zu gefallen und Schmeicheleien zu empfangen — zu blenden und angebetet zu werden — aber von ferne. Seht," fuhr

sie fort, indem sie mir ihre Hand entzog und die Augen niederschlug, aber nur, um sie verführerischer als vorher wieder aufzuschlagen, „o, ich liebe es so sehr, von Bewunderern umgeben zu sein, den Beifall der Menge — das vom Boden bis zur Decke schallende Rufen, zu hören, die Lichter mit der Musik, die Scenerie, den fröhlichen Tanz zu sehen — und dies Alles sollte ich aufgeben, um mich neben einen Mann zu setzen und mich zu langweilen — und dieser Mann mein Gatte! — o schrecklich! — niemals!"

Wäre nicht der tragi-komische Ton und die spielende Art und Weise, mit der sie fortwährend ihre niedlichen Handschuhe an- und ausgezogen hatte, um die Weiße und Schönheit ihrer Hand zu zeigen, gewesen, so würde mich eine solche Moral vielleicht verwirrt gemacht haben.

„Und glaubt Ihr," sagte ich in demselben Tone, „daß ich meine Hoffnungen auf Ruhm und Auszeichnung, die lustige Gesellschaft meiner Kameraden, den Stolz ihrer Thaten, das Rollen der Trommeln und das Schmettern der Trompeten aufgeben kann, um mich neben einer Frau, und diese Frau meine Gattin, zu langweilen? Denkt an die Worte Eures Landsmannes Matias de los Rheyes: Man sollte denken, daß der Mann, wenn er betrachtet wie Adam seine Unschuld, Simson seine Stärke, Asser seine Beständigkeit, David seine Frömmigkeit und Salomo seine Weisheit durch ein Weib verlor, ehe er sich in den

Ehestand wagt, prüfen würde, wie viel er von diesen guten Eigenschaften besitzt! Aber ist es auch wirklich möglich, daß eine so schöne Dame sich nichts daraus machen sollte, ob sie geliebt wird oder nicht?"

„Das habe ich nicht gesagt."

„Ach, Sennora! Ich glaube, daß das Leben ohne die Freuden, welche die Liebe auf seinen Pfad streut, werthlos sein würde." Meine Stimme fing an zu zittern. „Bah!" dachte ich, „es ist nur eine kleine Schauspielerin." Aber sie hatte Augen wie eine Königin.

„Und Ihr liebt mich — wie närrisch!"

„Theuerste Prudentia," sagte ich ganz wirblich vor Entzücken, indem ich ihre schlanke Taille mit beiden Händen umfaßte, „von ganzem Herzen, — von ganzer Seele liebe ich Euch!"

„**O los ojos negros!**" rief sie schelmisch aus indem sie meine Augenbrauen mit ihren niedlichen Händchen streichelte. Das Blut stieg mir zu Kopfe — ich wagte es, sie zu küssen und fuhr dann bestürzt über meine Kühnheit zurück; aber das liebliche Mädchen lachte nur und sagte:

„Ich versichere Euch, Sennor Don Philipp, daß ich höchlichst erzürnt gewesen sein würde, wenn ein Anderer als Ihr dies gewagt hätte." Ich bedachte nicht, wie viele gute und aufrichtige Gefühle ich bei einem so schelmischen und listigen Wesen wie Prudentia vielleicht vor dem Altare einer Gottheit, die mir keine

Belohnung dafür gewähren würde, verschwendete, aber meine ganze Seele schien mir auf den Lippen zu zittern, als ich sie küßte, denn ich war nur ein Jüngling, — ein feuriger von Leidenschaft überwältigter Jüngling. Nichts an Prudentia entzückte mich nächst ihrem einnehmenden Wesen so sehr, als die Weichheit und der Schimmer ihres prächtigen Haares. Es war ihr herrlichster Schmuck; durch zwei Perlennadeln, die so schön gegen seine Schwärze abstachen, zusammengehalten, erhob es sich hinten in vollen Flechten und fiel in einem Lockenschauer über ihren Hals. Ich habe sagen hören, daß Weiber mit guten Herzen und glücklichen Anlagen immer sehr reiches Haar und schöne Zähne haben.

„Es ist ganz schön, Geschenke von Liebhabern zu bekommen," sagte sie, „sie zur Bewunderung meines Singens und Tanzens und zum Lachen und Schwatzen mit ihnen zu haben; aber heirathen — pah! Ich kann niemals heirathen!"

„Niemals!" wiederholte ich, da ich nicht recht wußte, was ich sagen sollte, denn so sehr ich sie, und zwar mit dem ganzen unbesonnenen Feuer meiner zwanzig Jahre liebte, so hatte ich einen so bedenklichen Ausgang doch nicht bedacht.

„Nein, niemals! Betrachtet jene zwei Paare auf den Bänken unter den Bäumen des Walles. Dort ist ein Edelmann im Scharlachrock mit weißer Feder, seht, wie ernsthaft er zu der jungen Dame im Reif-

rocke spricht, er schaut ihr in die Augen, als ob er dort lesen wollte, was in ihrem Herzen vorgeht, aber ihre Augen sind gesenkt und sie spielt schüchtern einmal mit dem Fächer und dann wieder mit den Fransen an ihrem Leibchen; sie ist so froh und befangen — er ernst und leidenschaftlich; es ist Baron Karl von den Pistolieren und die Tochter des Bürgermeisters — sie lieben einander! Näher her schaut jenen Cavalier im gestreiften Oberkleid und Kalblederstiefeln, der neben einer Dame mit Haube und Schleier sitzt. Er blickt gedankenlos auf die Fluthen des Canals, während sie eben so gedankenlos die entgegengesetzte Straße hinabschaut. **Ay de mi!** Es sind Eheleute! Es ist ein eheliches **tête à tête** — ein Ehepaar in ernster Beschäftigung! Glaubt Ihr, daß es je so weit mit mir kommen kann und ich dabei am Leben bleiben! Santos, nein! Ich verlange nur Bewunderer genug, aber keinen Ehemann, bevor ich nicht so alt bin, als Frau Krumpel! Seht jene Damen — die eine in einem rothen, die andere in einem orangefarbenen Reifrock. Es ist eine alte Baronin und eine Gräfin — und doch sind beide die unglücklichsten Weiber auf der Welt. Die eine hat zwei Männer und keine Kinder gehabt — die andere hat zwei Kinder und keinen Mann."

„Wie —"

„Er fiel bei Lutter," sagte die Sennora mit lautem Lachen.

Ich wurde etwas schweigsam. Ich wußte nicht, ob ich von ihrer sonderbaren Moral und ihrem merkwürdigen Gedankengang verwirrt oder erfreut war, aber Jans Warnungen kamen mir in's Gedächtniß.

„Glaubt mir, Sennor, so wie ich jetzt bin, bin ich sehr glücklich, die Ehe ist nur ein Geschäft, bei dem zwei Menschen, wie Spieler mit falschen Würfeln, einander zu betrügen suchen."

Ich sah, daß mit Ernst bei der Kleinen nichts auszurichten war und beschloß, ihr mit jenen leeren Phrasen, die man so leicht im Feld und auf Schulen auflieſt, zu antworten, als sie fortfuhr:

„Und würdet Ihr verlangen, daß ich mit Euch in's Lager zöge, wo mich die nackten Knie Eurer Schotten erschrecken würden."

„Nicht doch, Sennora, das war nicht meine Absicht. Das Lager ist kein Platz für ein so schönes, zartes Wesen. Frauen sollten nie dort sein. Der alte Anacreon, der die weibliche Schönheit als stärker wie Feuer und Stahl beschreibt, war überzeugt, daß es für Frauen unpassend sei, in den Krieg zu ziehen, da sie nur für ein stilles und üppiges Leben bestimmt wären."

„Wie!" rief meine Schauspielerin im Tone der Meden in dem Trauerspiele des Euripides aus; „wißt Ihr nicht, daß ich lieber dreimal im Getümmel des Krieges stehen, als einmal die Schmerzen des Kindergebährens ertragen möchte?"

Dann sagte sie mit der reizendsten Beschämung über die gezeigte Heftigkeit erröthend:

„Hörtet Ihr nicht Jemand lachen?“

„Ich habe wieder etwas hinter dem Getäfel gehört.“

„Eine Ratte hat gekratzt — das Haus ist voll von diesen Thieren; aber Ihr müßt jetzt gehen, Sennor, denn ich erwarte anderen Besuch.“

„Besuch,“ sagte ich, indem meine alte Eifersucht gegen den Hausmeister zurückkehrte, „ich schwöre, daß ich nicht gehen will, denn wenn dieser Besuch ein Mann ist, so werde ich ihm mein Schwert durch den Leib rennen.“

„Nun, Sennor, beliebt es Euch mich zu verlassen, warum zögert Ihr?“

„Weil ich so gern mit schönen Frauen spreche.“

„Ohne Zweifel wollt Ihr auf dem Schlachtfelde Cupido's siegen, wie Tilly und Wallenstein auf dem des Mars.“

„Eure Freunde, die Kaiserlichen, werden in Wien ein anderes Lied zu singen bekommen, wenn Lord Nithsdale's 9000 Schotten ihre Banner gegen sie entfalten.“

„Sennor, geht — denn jetzt belästigt Ihr mich.“

„Dessen bin ich unfähig.“

„Nun denn, Ihr langweilt mich,“ sagte sie scharf.

„Das thut mir sehr leid.“

Prudentia sah, daß es nicht möglich war, mich

zu schlagen. Ein plötzliches Feuer schoß in ihre Augen, aber sie lachte und begann, mir halb den Rücken zudrehend das Schauspiel „Florinea“ zu lesen.

„Wie unfreundlich ist es von Euch, böse zu werden, weil ich mich noch mit Euch zu unterhalten wünsche,“ sagte ich immer noch mit der Absicht, in meinen Neckereien fortzufahren.

„Wovon?“

„Von der Bewunderung, die Ihr mir einflößt.“

„Das ist Alles ganz schön,“ sagte sie, mir immer noch den Rücken zuwendend, „aber Niemand wird mich so lieben, wie ich es wünsche.“

„Auf welche Art möchtet Ihr geliebt werden, Sennora?“

„Bis zur Verzweiflung.“ Dann brach sie in ein neues Gelächter aus und ich ertappte die Schelmin, wie sie mich über ihre schneeweiße Schulter anblickte.

„Sennor Don Philipp,“ sagte sie, indem sie plötzlich ihr Schauspiel zuklappte, „könntet Ihr mir 6 Dublonen leihen, — Ihr würdet mir eine sehr große Gunst erzeigen — und dann, da heute Abend kein Theater ist, so sollt Ihr sie, wenn Ihr mit mir speisen wollt, mit tausend Dank zurückerhalten.“

„Ich besitze gerade noch 10 Dublonen, Sennora, aber sie stehen Euch zu Diensten,“ sagte ich, und meinen Sporan, der ein Geschenk von Jan und durch eine merkwürdige Feder geschlossen war, öffnend, gab

ich ihr das ganze Geld, welches ich von dem Regiments-schreiber für meinen Unterhalt auf dem Marsche nach der Weser erhalten hatte. Prudentia lachte über die Façon meiner Hochländerbörse laut auf und steckte beide Hände hinein. Ich konnte der Versuchung, Sie zu küssen, nicht widerstehen und dafür würde ich 10 mal 10 Dublonen gegeben haben.

„A Dios, sennor Caballero, um 3 Uhr werde ich Euch wieder sehen und dann wollen wir uns eines hübschen, kleinen Mittagsessens und eines Spieles Schach oder eines anderen erfreuen. Vergeßt es nicht.“

„Vergessen!“ rief ich, ihre Hand küssend aus, „wie könnte ich leben und es vergessen?“ Ich eilte von dannen und die geheimnißvolle Thür schloß sich hinter mir.

Mein Herz floß vor Entzücken über. Ich stand einen Augenblick im Gange still und hörte einen Ton wie die Stimme des Hausmeisters. Er schien irgendwo zu lachen; aber es konnte auch Einbildung sein.

Außer meinem eigenen Solde hatte ich Prudentia fünf Dublonen, die Jan gehörten, geliehen, deshalb wünschte ich ihn nicht vor dem Mittagessen, das noch 2 Stunden entfernt war, zu sehen und ging, die Stadt verlassend, langsam am sonnigen Ufer der Elbe spazieren.

Vierzehntes Kapitel.

Ich bewege Prudentia zur Annahme eines Ringes.

Ich wanderte lange zwischen den Feldern und grünen Hecken umher und dachte über den schnellen Fortgang meiner Liebesangelegenheit nach und wie oder wo dies Alles enden würde, konnte aber nicht entscheiden, ob ich ein glücklicher Jüngling oder ein ausgemachter Narr sei. Ich war heftig in Prudentia verliebt, konnte mir aber bei reiflicher Ueberlegung nicht verhehlen, daß sie beim Beginn meiner Laufbahn als Glückssoldat zu heirathen, so viel hieße, als mir eine Kanonenkugel an das Bein zu binden und daß es mich unvermeidlich in der Erlangung der Ehren und des Reichthums, die ich in den deutschen Kriegen durch mein Schwert zu gewinnen hoffte, hindern müßte. Aber Prudentia war so schön, so einnehmend und so anziehend, sie hatte eine so pikante Art und Weise des Ausdrucks, daß ich blind für die Zukunft war und fühlte, wie ich hülflos in die mir von dem kleinen Gott gelegte Schlinge fiel.

Im Laden eines Juden am Bürgerplatz kaufte ich einen hübschen Ring für Prudentia. Diesen sollte ich am nächsten Morgen, wenn sie mir die Dublonen zurückgegeben haben würde, bezahlen, und für den Fall, daß ich vielleicht inzwischen Geld gebrauchen

möchte, lieh mir der freundliche Israelit 10 Thaler mit der Bedingung, daß ich ihm am dritten Tage 15 wieder bezahlen sollte, so daß er einschließlich des Preises des Ringes 25 Thaler zu erhalten hatte. Ich steckte den Ring, der einen schönen orientalischen Amethyst und zwei Perlen enthielt, an den kleinen Finger und stellte mich pünktlich bei der Wohnung meiner Schauspielerin ein, nicht ohne Furcht, daß die Thür wieder verschwunden sein möchte; aber glücklicherweise war der Gang offen. Als ich eintrat, kam mir Prudentia, welche zur Mandoline sang, entgegen, um mich zu bewillkommnen und zeigte mit der Hand auf einen Stuhl, zog dieselbe aber schnell zurück, sobald ich sie zu küssen versuchte.

„Nein, Sennor," sagte sie schmollend, „wenn ich Euch auch eingeladen habe, mit mir zu speisen, so müßt Ihr doch artig sein, sonst werde ich böse. Ich würde vor Scham sterben, wenn Ihr diese kleine Erwiderung Eurer Aufmerksamkeit als ein zweideutiges Entgegenkommen von meiner Seite ansähet."

„Wie könnt Ihr so etwas glauben?" sagte ich ganz entzückt über ihre Offenheit, „aber ach, Sennora, warum stoßt Ihr mich fortwährend zurück?"

„Weil dies," antwortete sie mit einem ihrer lieblichsten Lächeln, „die beste Art, Euch anzuziehen, ist."

„Sehr wahr — ich erinnere mich, daß Ovid Daphne'n vor ihrem Liebhaber fliehen läßt, und daß seine Gluth wuchs, weil sie floh."

„Ach! Ovid kannte die menschliche Natur sehr gut.“

„Dann wünscht Ihr also, daß ich fremd und schüchtern sein soll?“

„Wenigstens schüchtern, denn die Schüchternheit ist der beste Beweis der Aufrichtigkeit eines Liebhabers.“

„Sennora! Ihr erlaubt mir also, Euer Liebhaber zu sein?“ fragte ich mit steigendem Entzücken, indem ich mich ihr trotz ihrer Befehle näherte.

„Sennor Don Philipp, Ihr seid mein Liebhaber, ich mag es erlauben oder nicht.“

„O ja!“ sagte ich, während mein Herz mit Gewalt schlug und meine Stimme sank, „denn Euch sehen, Euch kennen und lieben zu lernen, ist ein und dasselbe, Prudentia.“

Ich steckte ihr den Amethystring an den Finger und berührte eben ihre gesenkte Stirn mit meinen Lippen, als sich die Thür öffnete, und wenn ein Blick tödten könnte, so wäre der Eindringling sicher auf der Stelle gestorben. Die runzlige Frau Krumpel, welche als Magd oder Haushälterin bei Otto Roskilde diente, erschien mit einem Präsentirteller.

Jetzt erst bemerkte ich, daß der Tisch mit einem weißen, mit rothseidenen Fransen besetzten Damasttuch gedeckt war, ein Salzfaß und ein Senfbehälter von Silber standen darauf und mehrere Flaschen Malvasier, Orleans und spanische Weine kühlten in einem Gefäße mit Eis Es waren Gedecke für Zwei, mit Messer

und Gabel daneben, gelegt. Die letzteren, in Italien und Deutschland eine neue Erfindung, waren bei uns in Schottland ganz unbekannt, und da ich, obschon ich in „Corynt's Cruditäten oder Reisen in Oberdeutschland", welches Werk im Jahre 1611 erschien, davon gelesen hatte, nicht wußte, wie dies stählerne Instrument gebraucht wurde, so beschloß ich zu beobachten und meine schöne Wirthin, die Sennora, nachzuahmen.

Man kann sich denken, daß ich nur wenig Appetit hatte, denn ein rechter Anfall der Liebe nimmt diesen stets hinweg; aber das Mahl, das prächtig und ausgesucht in Bezug auf die Anzahl der aufgestellten Leckerbissen war, mußte, nach meinem Dafürhalten, wenigstens zwei von den zehn Dublonen gekostet haben, die ich Prudentia geliehen hatte und die ich ihr gern geschenkt hätte, denn es erschien mir ungalant und unerträglich, sie, wenn sie mir wieder angeboten wurden, anzunehmen; aber wie sollte ich ohne Geld marschiren und besonders in einer Armee, wie die dänische, wo man Alles bezahlen mußte und wo jeder Plünderer an einen Pfahl gebunden und ohne Gnade erschossen wurde?

Wir speisten. Ich bemerkte, daß Prudentia einen sehr guten Appetit hatte, was ich für sehr unromantisch und für mich ungünstig hielt. Das Tischtuch wurde weggenommen und wir verweilten bei dem vino tinto de Alicante und den saftigen Früchten ihrer sonnigen

Heimath. Die Sennora lag wie eine maurische Königin mit halbem Leibe auf die weichen Kissen des Sopha's gelehnt, den langen Schleier über ihre Schultern ausgebreitet, da, nahm von Zeit zu Zeit eine Traube oder einen Schluck von ihrem süßen Weine und blickte mich mit halbgeschlossenen Lidern aus ihren Schelmen-Augen voll Lust und Fröhlichkeit an, denn als die Dünste des Weines mir zu Kopfe stiegen, faßte ich neuen Muth und sprach von nichts als Liebe — Liebe — aber in abgebrochenen Sätzen; denn zwischen zwei Personen in unseren Umständen — einem jungen Cavalier und einer dunkeläugigen Coquette — einem Soldaten und einer lebenslustigen Schauspielerin — kann man leicht voraussetzen, daß dieses Lieblingsthema obenauf war.

Alle die zärtlichen und tollen Sachen, die ich ihr sagte, weiß ich jetzt nicht mehr, aber so viel erinnere ich mich, daß bei vielen derselben der hübsche Schelm unbändig lachte.

Ich saß neben ihr. Bei den letzten Strahlen der sinkenden Sonne leuchteten ihr schimmerndes Haar und strahlendes Gesicht in einem Lichtschimmer, der sie wie ein schönes Gemälde erscheinen ließ. Wir sprachen Hand in Hand — wenigstens ruhte die meinige auf der ihrigen, aber ganz zufällig, — als sie plötzlich vorschlug, daß wir, um die Zeit zu vertreiben, ein hübsches kleines Spiel machen sollten, wobei ich Ge-

legenheit haben würde, meine Dublonen mit Interessen wieder zu gewinnen.

Nachdem die alte bepantoffelte Dame Krumpel, die uns aufwartete, herbeigerufen worden war, wurde ein als Schachbrett ausgelegter Spieltisch, der in einer Ecke stand, neben das Sopha gestellt und ich setzte mich Prudentia, die zwischen ihren Kissen lag, gegenüber. Sie nahm ein Packet spanischer Karten hervor und bot mir an, mir das alte castilische Ombre-Spiel zu lehren. Ich sage spanische Karten, denn sie waren von den bei uns in Schottland gebräuchlichen (gegen welche König Jakob VI. 1621 ein Gesetz erließ) wesentlich verschieden, da sie nur 48 Blätter im Spiel, keine Zehn und den König als gekrönte Figur dargestellt enthielten. Da keine Königin vorhanden ist, so ist der zweite im Range ein völlig gewaffneter Ritter, der el caballero heißt.

Sie lehrte mir freilich Ombre — aber ob nach ihrer eigenen Art oder der der Castilianer weiß ich nicht; ich verlor jedoch schnell meine Thaler, die sie mit der hübschesten, herausforderndsten Miene auf ihrer Seite des Tisches in einer Reihe hinlegte.

Es wurden Lichter und dann noch mehr rother Tinto und Biskuits gebracht, denn es wurde spät, aber noch immer ging das Spiel vorwärts und wenn ich einen Thaler wieder gewann, so verlor ich ihn auch jedes Mal von Neuem, denn bei der Aufmerksamkeit, die ich auf das heitere Lächeln und die

juwelengeschmückten Hände Prudentia's verwendete und meinem Wunsche, zu gefallen, war ich ein sehr schlechter Schüler und ein noch schlechterer Spieler. Die Augenblicke schwanden dahin und mit ihnen meine Thaler. Endlich klaschte sie in die Hände und lachte laut, als sie ihre sämmtlichen Karten wegwarf; sie hatte mich bankrott gemacht.

„O närrischer Sennor! **O bravo! Que fortuna!**“ rief sie aus, „wie schlecht habt Ihr gespielt! Ihr müßt Euch vor Schwindlern und Glücksrittern hüten. **Ay de mi!** Ihr seid viel zu unschuldig für diese schlimme Welt. Ha! wenn ich sie zu machen gehabt hätte, wie viel besser hätte sie werden sollen.“

„Besser?“ sagte ich, an meine Thaler und Dublonen denkend.

„Ja, Sennor, denn ich hätte alles Uebel daraus weggelassen.“

„Wie unschuldig ist doch dieses Geschöpf!“ dachte ich, „und wie traurig, daß es auf einer so gefährlichen Laufbahn wie die Bühne begriffen ist.“

„Nun, um Euch zu bestrafen,“ sagte sie, indem sie mein sämmtliches Geld in ihren **guarda infante** strich, „werde ich Eure Börse bis morgen früh aufheben, denn Ihr wißt wirklich nicht, wie Ihr mit Eurem Gelde umgehen sollt.“

„Während ich spielte, machte mich der Wunsch, Euch zu gefallen, verwirrt; aber ich bin überzeugt,

Prudentia wird mir verzeihen — die erste Liebe macht das kühnste Herz schüchtern."

„Das ist Alles ganz schön," antwortete sie, ihr schwarzes Haar zurückstreichend und die feinen Umrisse ihrer weißen Arme zeigend, „aber die Liebhaber sind so treulos."

„Eine wahre Liebe endet nur mit dem Tode. So lange man liebt, ist man aufrichtig, denn die Liebe flieht, wo die Falschheit einzieht." Ihr ungenirtes Wesen hatte mich angesteckt.

„Wirklich," erwiederte Prudentia mit einem schelmischen Ausdruck im Auge, „für einen jungen Studenten und Soldaten seid Ihr bewundernswürdig. Ich fange an, ganz entzückt von Euch zu werden."

„Ach, ich fürchte, daß Ihr nur scherzt," sagte ich, ihre rechte Hand mit der meinigen erfassend und mit der anderen über ihr volles dunkles Haar streichend, „ich bin es, der bezaubert ist. O Prudentia, Ihr seid wirklich schön!"

„Unsinn, Sennor!" Sie lachte wieder laut und fröhlich. Ich seufzte, aber während sie zu lächeln fortfuhr, schlug mein Herz schneller und der Kopf wurde mir von dem Weine und den durch ihn wirbelnden Gedanken drehend. Ich saß, den einen Arm um ihre Taille schlingend, da.

Wir waren beide stumm, aber eine tiefe Röthe fing an, sich über Prudentia's pfirsichgleiche Wangen zu verbreiten.

„**Que hora es?**“ sagte sie plötzlich, als eine Glocke schlug.

„Elf!“ sagte ich.

„Elf! O Sennor Don Philipp, Ihr müßt gehen. Was würde man von mir denken, wenn man wüßte, daß Ihr in der Nacht um elf Uhr in meinem Zimmer seid?“

„Die Zeit ist so schnell vorüber gegangen,“ sagte ich, mit Widerstreben aufstehend.

„Aber Ihr müßt gehen, Sennor — es ist so spät.“

„Und wir sind so glücklich gewesen — aber es hilft nichts.“

Ich hätte recht gut, in meinen Plaid gewickelt, auf dem kleinen Sopha oder selbst auf der Matte vor ihrer Thür (denn ich war behext) schlafen können, aber ich wagte nicht, Etwas davon zu erwähnen und nahm Schwert und Barett, um mich zu entfernen.

„Und wenn darf ich meinen Besuch wiederholen, theuerste Prudentia?“

„Morgen zur Mittagsstunde — genau um zwölf,“ antwortete sie, mir ihre Wange darreichend, und im nächsten Augenblick fand ich die geheime Thür hinter mir geschlossen. Ich stand auf dem dunkeln Treppen=absatz und tastete mich zu dem traurigen Gemache hinauf, wo Ian Dhu, M'Alpine Roy und der starke

Phadrig Mhor in ihren Plaids, mit den Korbgriffen ihrer Claymore's als Kopfkissen, neben einander schliefen.

Fünfzehntes Kapitel.

Meine Göttin täuscht mich. Ich fange mit dem Hausmeister Streit an und renne ihm meine Klinge durch den Leib.

Nachdem ich nach englischer Art mit geröstetem Brote und Wein gefrühstückt hatte und von Jan über meine Zerstreutheit und Schweigsamkeit geneckt worden war, nachdem das Früh-Exercitium mit Pike und Muskete vorbei war und als der erste Schlag der Mittagsstunde erklang, stellte ich mich vor Prudentia's Thüre ein und erhielt Zulaß, aber ich klopfte dreimal an ihre Stubenthüre, ohne ihre musikalische Stimme: „Herein, Sennor," rufen zu hören.

„Sie schläft noch — das wird Schauspieler-Gewohnheit sein," sagte ich und wagte, leise die Thür öffnend, einzutreten.

Das Zimmer war still! Das Bett war unberührt und seiner Vorhänge beraubt, die Möbel in Un-

ordnung, die Zierrathen des Kaminsimses und der Tische verschwunden; Alles deutete auf schnelle Abreise und ein an mich adressirter Brief lag auf dem kleinen Spieltische, der noch neben dem Sopha, wo ich ihn zwölf Stunden vorher verlassen hatte, stand, der Brief lautete, wie folgt:

„An den Fähndrich Sennor Don Philipp.

Sennor — ich bin verrathen und zur Flucht gezwungen worden! Meine Sicherheit erfordert es und deshalb werde ich, bevor Ihr diesen Brief leset, der Himmel weiß wie weit auf dem Wege nach Wien sein. Ich konnte nicht länger in Glückstadt bleiben, denn der Waffenstillstand ist abgelaufen und Eure Truppen marschiren in einigen Tagen. Wenn Ihr den Kummer bedenkt, den mir diese Trennung von Euch macht, theuerster Sennor, so werdet Ihr mir diese plötzliche Flucht verzeihen und auch, daß ich Euch jene Dublonen und Thaler nicht zurückstelle, für welche ich Euch eine Locke meines schönen Haares dagelassen habe — eine Locke, die ich einlösen werde, denn solltet Ihr je das Unglück haben, gefangen genommen zu werden und Wien zu sehen, so vergeßt nicht die Sennora Bandolo am Theater beim Schottenkloster aufzusuchen; und hiermit empfiehlt Euch unter einer Thränenfluth dem Schutze Gottes Eure beste Freundin

Prudentia."

Dies war das Ende meines ersten Liebesabenteuers, an das ich 10 Dublonen und 25 Thaler verschwendet hatte und jetzt 4 Capitel verschwende. Meine ersten Gefühle waren Kummer und Beschämung, die folgenden Zorn und Aerger, als ich an meinen Verlust, meine Schulden und den Amathystring des Juden dachte. Aber dieses waren nur die Gefühle des Augenblickes — die Falschheit und Treulosigkeit Prudentia's schnitt mir in's Herz. Die edelste Leidenschaft hatte der niedrigsten, — die Liebe der Gewinnsucht dienen müssen.

„Narr, der ich gewesen bin!" rief ich, den Brief in Stücke reißend aus, „aber dieser schurkische Hausmeister soll es büßen, wenn er innerhalb der Mauern Glückstadts ist. Er muß mit ihr unter einer Decke gesteckt haben!"

Ich erinnerte mich, daß es mir mehr als einmal geschienen hatte, als ob ich ihn hätte in ihrem Zimmer lachen hören, nachdem ich es verlassen und stürzte, für die mir von der Sennora gegebene Lection keineswegs dankbar, racheschnaubend aus dem Zimmer.

Dicht vor dem Crempner Thor war eine Schenke, welche als Schild die goldenen Helme des Herzogthums hatte. Ich wußte, daß Otto diese häufig besuchte. Dort beschloß ich ihn aufzusuchen und zu tödten oder getödtet zu werden, da ich aber den letztern Theil der Katastrophe so lange als möglich hinauszuschieben wünschte, so eilte ich nach meinem Zimmer, schnallte

den Brustharnisch um und steckte die geladenen Pistolen in den Gürtel. Ich war so sehr mit meinen eigenen Gedanken beschäftigt, daß ich bei dem Laden der letzteren den Sergeanten Phadrig Mhor, der Jan's Rüstung putzte, nicht bemerkt hatte, der brave und treue Bursche folgte mir nach.

Halb blind vor Zorn, denn der Gedanke, so genarrt und ausgelacht zu werden, war unerträglich, eilte ich, entschlossen den Streit **à la mode d'Edinbourg**, wie die schottischen Bogenschützen in Paris zu sagen pflegten, das heißt, mit blanker Klinge auf offener Straße auszumachen, und ich war noch nicht 50 Schritte weit gegangen, als ich meinen Mann in seiner großen Krause und Kalblederstiefeln, sein rundes, von einem stattlichen Barte umgebenes Gesicht von einem breiten Hute überschattet, sein langes Espadone auf dem Pflaster klappernd, eine Thonpfeife im Munde und die rechte Hand in der Tasche seiner Pluderhosen, langsam auf mich zukommen sah. Er hatte ein so behäbiges Aussehen, daß ich etwas verwirrt war, als er gerade auf mich zuging und mit der vollkommensten Ruhe sagte:

„So habt Ihr also das Geheimniß entdeckt, Herr Fähndrich?"

„Ja, trotz Eurer Lügen!"

„Ich gratulire Euch," sagte er mit offenem Hohne, „der begünstigte Cavalier der schönen Tänzerin zu sein."

„Ich danke Euch, Herr,“ sagte ich in gleichem Tone, „aber ich würde es Euch noch mehr danken, wenn Ihr mir den Dampf Eurer verteufelten Pfeife nicht unter die Nase blieset.“

„Ah, sie ist ein wundervolles Geschöpf. Ich dachte immer, daß ihr guter Geschmack —“

„Euch vorgezogen haben würde!“ rief ich, meinem Zorne Luft machend, aus, indem ich ihm die Pfeife aus dem Munde riß und sie auf seiner Nase zerschlug.

Seine grauen Augen wurden weiß und leuchteten voll Wuth.

„Wären wir anderswo als auf der Straße,“ sagte er heiser, „so würde ich Dir Besseres lehren, als mich zu insultiren, Du erbärmlicher Zieraffe!“

„Was thut's, ob es auf der Straße oder in den Bergen ist, wo ein Mann eine Beleidigung rächt?“ antwortete ich, das Schwert ziehend. „Zieh! zieh! Du biergefüllter Teutone oder ich stoße Dich nieder. Ich sage Dir, Bursche, daß Du ein elender Bube und schäbiger Schurke bist!“

Er stieß einen kräftigen spanischen Fluch und dann einen deutschen aus. Die Wuth brachte eine schreckliche Wirkung in seinem Gesichte hervor, es war bleich wie Marmor, aber verzerrt, seine Augen leuchteten wie Katzenaugen und jedes Haar seines Bartes schien sich vor Zorn zu sträuben.

„Ha! ha! wie wüthend dieser Paris über den Verlust seiner Helena ist!“ sagte er, seinen hohen Hut

auf den Kopf stülpend, zog sein langes Espadone und griff mich mit gleicher Wuth und Geschicklichkeit an.

In den Duellen und Streitigkeiten zwischen den Studenten des königlichen Collegiums und denen des alten Marischal in Aberdeen hatte ich mehr als einmal das Schwert in bitterem Ernste gezogen, aber nie gegen einen so gefährlichen Gegner, und dennoch beschloß ich, da ich nach drei Gängen bemerkte, daß er sich nicht gut deckte und nur auf der Seite parirte, wo ich ihn angriff, sein Schwert zu forciren. Indem ich vorwärts sprang, schlug ich mit meinem Schwerte auf das seinige, welches mein Korbgriff aufhielt und war so im Stande, ihm ohne Gefahr einen Stich beizubringen, der durch das Schlüsselbein drang und ihm fast den Gebrauch des rechten Armes raubte. Gerade in diesem Augenblick wurden wir durch die Menge getrennt, die von allen Seiten herbeigeströmt war und von denen Viele mich als Fremden und Ausländer mit der Freundlichkeit und Unterscheidungskraft, die den Pöbel überall auszeichnet, ziemlich rauh zu behandeln geneigt schienen, aber die geschwungene Hellebarde Phadrig Mhor's hielt sie in Respekt, und als Jan, M'Alpine, Major Fritz und Baron Karl von den Pistolieren erschienen, zogen sich die Holsteiner zurück und zogen den fetten, dickbäuchigen Hausmeister, der um sich schlug und sich wehrte und abwechselnd auf spanisch und deutsch schwur und fluchte, mit sich fort.

„Dioul! seid Ihr toll, Vetter?“ rief Jan aus,

„daß Ihr so fechtet und noch dazu mit unserem Wirth, — unserem Quartierherrn?“

„Ein Mann, der das Heer als Führer begleiten soll!“ fügte der Baron Karl hinzu, „denn er kennt das Land auf beiden Seiten der Weser wie sein Eigenthum.“

„Das glaube ich gern,“ antwortete ich, mein Schwert an meiner Schärpe abwischend, ehe ich es einsteckte, „denn ich halte ihn für einen kaiserlichen Spion.“

„Ha! Wie? — was habt Ihr für Gründe, dies zu glauben? Man sagt, daß er ein ehrlicher Bürger — ein Lübecker ist, der, wie ich glaube, seit fast einem Jahre — wenigstens seit jener unglücklichen Schlacht bei Lutter, in Glückstadt wohnt.“

„Ich habe Gründe zum Verdacht,“ erwiederte ich, nicht geneigt und in der That unfähig, ohne mich bloszustellen, das nächtliche Abenteuer an der Elbe zu erzählen.

„Warum habt Ihr denn aber gestritten?“ sagte Jan, „doch nicht um jene geschminkte Tänzerin — Eure geheimnißvolle Gräfin?“

„Geschminkt! — das Mädchen war schön wie eine Huri!“

„Mag sein, — ich habe noch nie eine Huri gesehen, und kann also nicht entscheiden; aber seid aufrichtig, Philipp Rollo und erzählt es uns.“

„Kommt hierher,“ sagte ich und führte sie zu

einer einsamen Stelle der Festungswerke, wo ich ihnen ohne Rückhalt erzählte, wie unbesonnen ich mich von Prudentia hatte verlocken lassen; wie sie ohne Erröthen und lächelnd meine Dublonen geborgt, den Ring angenommen und meine Thaler gewonnen hatte, und wie ich mit gutem Grunde vermuthete, daß sie und der Hausmeister die besten Freunde wären. Jan hörte mich mit Verwunderung an, denn er war ein argloser Hochland-Edelmann und glaubte nicht, daß es solche Falschheit auf der Welt gäbe.

„Bei meiner Treue!“ sagte er, „ich glaube, daß sich die Prophezeihungen der alten Leute in Craigrollo als wahr zeigen könnten, und daß der Löffel Sir Ringans doch —“

Eine unmuthige Bewegung von mir unterbrach ihn.

„Junger Mann,“ sagte der Pistolier-Capitän, „ich vermuthe, daß Ihr das Schlachtopfer von zwei Schwindlern gewesen seid, aber die Lection mag Euch lehren, Euch vor den Fallstricken zu hüten, die den Pfad eines Soldaten umringen. Diese Schauspielerin, die Sennora Bandolo, ist gerade dasselbe, was alle spanischen Schauspielerinnen sind, und hat sich nie das Geringste aus Euch gemacht, außerdem muß sie ohne Zweifel der Spion, der von Glückstadt, Hamburg und Altona aus den Kaiserlichen alle unsere Bewegungen verrieth, gewesen sein.“

„Und dieser Schuft von Hausmeister,“ sagte ich —

„Ist ohne Zweifel ihr Majo, ihr Cavalier oder

Beschützer," erwiederte der Baron, „denn des Burschen ganzes Aussehen, seine kalte Großsprecherei und sein bösartiges Auge beweisen es. Jede spanische Tänzerin hat ihren Majo," setzte er hinzu, indem wir nach den drei goldenen Helmen gingen und ein Paar Flaschen Orleans bestellten.

„Wir können Etwas davon erzählen, Baron," sagte Fritz, „erinnerst Du Dich noch der Zeit, wo wir in der spanischen Garde dienten —"

„Es ist für manche Dinge besser, wenn man sie vergißt, Fritz. Sie sind solche Schurken, daß sich nicht einmal die heilige Brüderschaft an sie wagt, sie tyrannisiren sogar die Schauspielerinnen, denen sie als Beschützer dienen und die alle ihre Launen studiren müssen. Ist die Dame auf der Bühne, so ist der Majo mit in die Stirne gedrücktem Sombrero im Parterre und bei dem geringsten Zeichen des Mißfallens unter dem Publikum schlägt er den Mantel zurück und zeigt den Griff seines Dolches und seiner Toledoklinge. Nun," fuhr Karl, seinen Wein schlürfend, fort, „am letzten Abend, wo Prudentia tanzte, sah ich jenen Otto im Parterre, und er sah ganz aus —"

„Wie der spanische Majo, mit dem wir im Consistorio in Madrid einen so verzweifelten Streit hatten," sagte Fritz. „Das kaiserliche Lager ist voll von spanischen und italienischen Comödiantinnen und ihren Begleitern. Aber soll dieser verdächtige Bursche wirklich unser Führer sein?"

„Er ist gut empfohlen worden," antwortete der Baron, seinen kurzen, dicken Schnurrbart streichend, „deshalb laßt uns nicht einen Mann in öffentlichen Diensten auf leeren Verdacht hin Unrecht thun."

„Ich werde ihn stets für einen Schurken ansehen," sagte Jan, der sich Mühe gegeben hatte, zu verstehen, was wir sprachen. „Philipp Rollo," fügte er auf gaelisch, sein sonnenverbranntes Gesicht mit düsterem Ausdruck nach mir wendend, hinzu: „Ihr habt das Schwert eines hochländischen Edelmannes befleckt, indem Ihr es an der Klinge eines solchen Buben schartig machtet."

„Jan, hat er sich nicht mit dem Mädchen verbündet, um mich zu plündern und lächerlich zu machen? Was hätte ich thun sollen?"

„Thun!" wiederholte der grimmige M'Alpine und seine rothen Augen funkelten, „bei dem grauen Steine M'Gregors, ich hätte ihn wie einen Fuchs oder Wolf und als einen Feind der Menschheit vor den Kopf geschossen."

Der Pistolier-Capitän lächelte bei diesen Worten, die er, da sie in dem rauhesten Gaelisch des rothen Angus herausgesprudelt wurden, nicht verstand, aber er sagte:

„Wenn wir in's Innere von Deutschland rücken, so werdet Ihr Euch unter einer ganz anderen Art von Menschen, als unsere braven und ehrlichen Holsteiner,

befinden, deshalb bitte ich Euch Alle, meine Herren, Euch wohl zu hüten."

„Irgend ein Teufel muß mich zuerst in ihr Zimmer geführt haben," murmelte ich, indem ich an meinen Verlust und meine Schuld dachte.

„Nicht doch, sie hatte Euch unser Zimmer suchen sehen, und hatte sich, die Thür des ihrigen offen lassend, anscheinend schlafend in graciöser Stellung auf das Sopha geworfen, damit Ihr eintreten, sie sehen und sie bewundern solltet, denn die schlaue Hexe war sich ihrer Gewalt bewußt."

„Ah — ganz richtig!" sagte Major Fritz, „und schlug sie nicht vor, Euer Geld in Verwahrung zu nehmen, nachdem sie es gewonnen hatte, citirte Euripides und spottete auf die schönste Art über die Ehe und sagte, daß sie nur für die Liebe, das Licht, die Musik und um ein Schmetterling, ein Vogel und dergleichen zu sein, geschaffen wäre?"

„Bekümmert Euch nicht weiter, Rollo," sagte M'Alpine, „Ihr seht daß dieselbe vorgebliche Unschuld, die Euch behext hat, auch Andere verlockt hat."

„Aber dieser Streich hat mir den letzten Pfennig gekostet, und ich bin einem Juden im Orte 25 Thaler schuldig und es kränkt mich in tiefster Seele, daß ich weiß, daß ich sie — selbst mit dieser goldenen Kette — nicht bezahlen kann."

„Es soll nie heißen, daß es einem Cameraden an Geld gefehlt hätte, so lange Karl von Klosterfjord

noch einen Schilling übrig hat," sagte der Pistolier, mir seine Börse in die Hand legend, „hier sind 4 Dublonen mehr, als nöthig ist. Wenn Ihr sie mir einmal wieder geben könnt, so ist's gut, wenn nicht, so schadet's nichts. Das Geld sollte unter Edelleuten und Soldaten gemeinschaftlich sein. Wenn mein Kamerad ein verschwenderischer Schlingel — wie Fritz hier — ist, so helfe ich ihm heute und er hilft mir morgen. So ist's Lagerregel," fügte er lachend hinzu und füllte unsere Gläser.

„O Herr Baron!" sagte ich —

„Keinen Dank," sagte er, seinen kurzen, braunen Schnurrbart streichend, „keinen Dank, sonst werde ich ernstlich böse. Unter Kaufleuten verliert ein Mann allemal einen Freund, wo Geld geliehen wird; unter Soldaten gewinnt er stets einen. Aber ich wundere mich, daß Ihr Euch von einer Tänzerin — einem Geschöpf, daß sich in so einnehmender Blöße vor jedem Schuft, der seinen Ortsthaler am Eingange zahlt, zur Schau stellt, habt narren lassen, und besonders von dieser Sennora Prudentia, deren Bruder als der größte Schurke auf dem Festlande bekannt ist, der wegen seiner Schurkereien eben so berüchtigt ist, als die Sennora wegen ihrer Eroberungen. Ihr wißt Alle, wen ich meine — Bandolo den Bravo."

Wir Alle, außer Fritz, sagten, daß wir das Vergnügen seiner Bekanntschaft nicht hätten.

„Es ist der Bruder unserer Tänzerin — Bandolo, der ausgemachteste Schurke gegenwärtiger und vergangener Zeiten. Er war der Schrecken Madrids und Neapels, wo er seine Schurkereien eine Zeitlang trieb, und man sagt, daß er in diesen Städten achtzig Personen nach einer besseren Welt befördert habe. Und der Himmel mag wissen, wie viele Andere noch von seiner Hand fallen werden, ehe Jemand den Muth hat, ihm ein Ziel zu stecken! Er gebraucht die Kugel, das Rapier und das Stilet, aber weigert sich, sich des Giftes zu bedienen, indem er behauptet, daß etwas Unmännliches darin liege, daß es Weiberrache und daß es des regelmäßigen Bravo's eben so unwürdig sei, ein Giftmischer zu werden, als des Arztes, den Quacksalber abzugeben."

„Und weiß man, daß diese Person durch ein so schändliches Gewerbe seinen Lebensunterhalt erwirbt?" fragte ich.

„Gewiß," antwortete der Pistolier. „Als Fritz und ich in der spanischen Garde dienten, sind wir tausendmal an ihm in den Straßen von Madrid vorbeigegangen und erkannten ihn an seinen langen Locken, seinem langen Schwert, seinem trotzigen Gesicht und seinem wilden Auge, als Bandolo, den Bravo, der auf der Plaza Major wohnte, und für 14 Pistolen ihn oder mich oder jeden andern Menschen bei der ersten günstigen Gelegenheit im Geheimen todtschlagen würde."

Da wir eben erst aus unserem Vaterlande gekommen waren, wo man nichts von Meuchelmord wußte, und wo muthige Männer alle ihre Streitigkeiten ehrlich mit dem Schwerte ausmachten und es, so bald das erste Blut geflossen war, wieder einsteckten, versetzte uns diese schauerliche Erzählung eben so sehr in Erstaunen, als zwei friedliche Holsteiner, die in einer Ecke der Schenke Schiedam und Wasser tranken, und ihre grünen Krystallgläser niedersetzten, um zuzuhören.

„Und Prudentia ist die Schwester dieses Schuftes?"

„Des großen Bandolo," sagte Fritz lachend. „Ich denke, die kleine Tänzerin hält es noch gar für eine Ehre, Schwester eines so berühmten Mannes zu sein; denn es giebt Menschen, die es für besser halten, wegen schlechter Thaten bekannt zu sein, als gar keinen Ruf zu haben."

„Ich will Euch eine Geschichte erzählen," sagte der Baron. „Zwei Edelleute in Neapel — ein Cavalier und ein Malthéser Ritter veruneinigten sich und schickten Beide, nach dem abscheulichen italienischen Gebrauch, zu Bandolo und boten ihm hundert Pistolen mit der Aufforderung, den Andern zu ermorden. Der Bote des Cavaliers kam zuerst; der Zweite war der Malthéser Ritter, welchen Bandolo, gerade als er die hundertste Pistole hinzählte, erdolchte, daß er todt auf den Tisch hinstürzte."

„Der Bravo wischte seinen Dolch ab, strich das Geld in den Beutel und eilte zu dem Cavalier, seinem ersten Auftraggeber, um ihm zu melden, daß sein Feind todt sei.“

„Ich muß Eure Geschicklichkeit höchlichst beloben, mein wackerer Freund Bandolo,“ sagte der Cavalier, seine Börse vom Gürtel lösend, „Ihr seid ein ächter Meister Eures edlen Gewerbes“

„Si Sennor,“ antwortete der Spanier. „Alle, die mir die Ehre erweisen, mich zu beschäftigen, finden mich pünktlich, denn ich bin ein Alt-Castilier und ein Ehrenmann, denn mein Vater, vor mir ein Fürst der Bravo's, hat mich auf den Weg gebracht, den ich gehen sollte, und um Euch zu überzeugen, Sennor Cavalier, daß ich diese ererbte Ehre nicht verscherzen will, muß ich Euch sagen, daß der Maltheser Ritter, welchen ich eben in die Gesellschaft der Heiligen spedirt habe, mir **100** Pistolen gegeben hat, um ein Ende mit Euch zu machen.“

„Aber er ist todt und kann Euch nicht zur Rechenschaft ziehen, wenn Ihr seinen Auftrag nicht ausführt,“ antwortete der von Schrecken erfaßte Cavalier.

„Wahr, Sennor,“ sagte Bandolo mit einer tiefen Verbeugung, „aber ich bin ein zu ehrlicher Bravo, um mein Versprechen zu brechen. Entschuldigt mich, Illustrissimo, aber Ihr müßt — sterben.“ Und bei

diesen Worten begrub er seinen Dolch in des Andern Brust.

„Der Cavalier lebte nur noch so lange, um diese Geschichte zu erzählen und starb in weniger als zehn Minuten. Aber in dieser Zeit war Bandolo außerhalb der Mauern von Neapel.“

„Natürlicherweise wurde er hernach gehangen?“

„Gehängt? O, ganz und gar nicht. Man sagt, daß er jetzt bei den Kaiserlichen sei, im Dienst eines spanischen Generals Ferdinandes; und ohne Zweifel ist seine Schwester zu ihm gegangen, denn es wäre jammerschade, wenn ein so würdiges Paar getrennt würde.“

Vieles oder beinahe fast Alles, was der Baron sagte, war völlig unverständlich für Jan, aber ich übersetzte ihm die Anekdote, während wir nach dem Platz zurückgingen, und theilte ihm auch mein nächtliches Abenteuer mit Prudentia im Vertrauen mit, zeigte ihm die Kette des kaiserlichen Schotten und theilte ihm meinen Verdacht, daß sie und vielleicht der Hausmeister, die von dem Gouverneur in seinen Befehlen an die Wachen erwähnten Spione seien, mit.

„Ihr wißt,“ schloß ich, „daß wir diesen angeblichen Deutschen mehr als einmal in sehr gutem Spanisch haben fluchen hören.“

„Halt! mich erfaßt ein Gedanke! Dioul, wenn es so wäre?“

„Was?“ Ein grimmiger Glanz schoß aus Jan's dunklen Augen.

„Daß dieser Otto der Bruder Prudentia's — der Bravo, von dem der Baron sprach, ist.“

Mein Herz schlug heftig bei dem Gedanken, daß ich einen so listigen, so grimmigen, blutbefleckten und fürchterlichen Feind hätte.

„Unmöglich!“ sagte ich. „Wie, jener satanische Bandolo sollte in Glückstadt wohnen, als glatter, dicker und wohlgenährter Bürger, mit weiten Hosen und einer Pfeife; allem Anscheine nach ein vollkommener Holsteiner, ein Mann, dem der Gouverneur Vertrauen schenkte — ein Mann, der die Truppen König Christians gegen einige von den deutschen Schlössern und Grenzstädten führen soll? O! es ist unmöglich, Jan — und außerdem, wer sah wohl jemals einen Bravo mit einem so mächtigen Fettwanst?“

„Vielleicht,“ sagte Jan zweifelhaft; denn unter den Clansmännern wird ein Dickbauch als eine Strafe für böse Thaten angesehen. „Aber Gott sei Dank, wir verlassen morgen Glückstadt und dann werden wir andere Arbeit haben, als uns hier müßig umherzutreiben, zum Schauspiel für feiste Bürger und Marktweiber hin und her zu marschiren, Schiedam und Danziger Bier zu trinken und die dicke Luft dieser

dumpfigen Moräste einzuathmen; und wenn wir mit den Kaiserlichen zusammentreffen, jenen prahlerischen Spaniern und siegreichen Oesterreichern, Philipp Rollo," fuhr mein enthusiastischer Vetter, sein Barett in die Luft werfend, fort, „dann laßt uns nicht vergessen zu rufen — „„**Hoigh! Clanna nan Gaël, an guillan a chiele!**““ (Gaelische Clans, Schulter an Schulter!)

Drittes Buch.

Sechszehntes Kapitel.

Die schottische Fahne.

Die bleiche Morgenröthe schimmerte auf die nebelbedeckten Fluthen der Elbe und die Störche schlugen auf den hohen Giebeln und phantastischen Essen mit ihren bethaueten Flügeln, als unsere Pfeifen den Pibroch von Mackay laut und schrillend auf dem Bürgerplatze bliesen. Abwechselnd gedämpft und laut, und wild und klagend erklang durch die wiederhallenden Straßen „das weiße Banner von Clan Aiodh," jene kriegerische Melodie, die so oft die Stämme von Strathnaver zu Schlacht und Sieg gerufen hat; und aus allen Straßen und Gassen kamen unsere Leute in Marschordnung auf den Paradeplatz. Dort wurde die Fahne entfaltet und

Sir Donald in seiner glänzenden Rüstung, saß mit gezogenem Schwerte zu Rosse.

Die fünfzehn hochländischen Compagnien stellten sich schnell in Ordnung; die Musketiere mit der Fahne in der Mitte, die Piken auf den Flanken, die Trommeln, Querpfeifen und Dudelsäcke auf dem rechten Flügel. Kein militairisches Schauspiel konnte den glänzenden und mächtigen Anblick des Regiments Strathnaver, als es an diesem Morgen auf dem Bürgerplatze vor Glückstadt unter Waffen erschien, übertreffen; denn unsere Soldaten vereinigten jetzt mit der kriegerischen Haltung und der eigenthümlichen Tracht der schottischen Clansmänner jene Festigkeit und strenge Einheit der Bewegung, welche nur disciplinirte Truppen besitzen. Ich trug an jenem Morgen die Hauptfahne, mein Posten war im Centrum und mit Stolz blickte ich auf die Flanken der langen und stattlichen Linie. Die glänzenden Musketenläufe, die scharfen, von den Waffenschmieden von Glasgow gearbeiteten Pikenköpfe und die polirten Helme schimmerten in der Morgensonne, aber unbeweglich wie die rauhen, haarigen Sporrans, die bloßen Knie und gebundenen Strümpfe — nur die Banner, Federn und Tartans — jene dunklen, grünen Tartans, welche meine braven Cameraden bald in dem besten Blute der Kaiserlichen färben sollten, rauschten im Morgenwinde.

In einen Mantel gewickelt ritt Otto Roskilde längs der Linie nach dem Stadtthore. Er hatte Pi-

stolen vor sich im Sattel und hinter sich einen Mantelsack für die Reise, da er in seiner Eigenschaft als Führer, oder allgemeiner Kundschafter mit uns in's Hauptquartier König Christians ziehen sollte. Was auch mein heimlicher Verdacht sein mochte, so hatte ich doch bis jetzt noch keinen Grund, ihn laut werden zu lassen, oder den Ruf des beglaubigten Führers des Königs anzugreifen; und ich konnte dies in der That auch nicht thun, ohne zugleich zu bekennen, daß ich selbst den Befehlen des Gouverneurs, Sir David Drummond, einigermaßen zuwider gehandelt hatte.

„Herr Otto, Euer Diener," sagte ich höflich, als er bei mir vorbeiritt. „Ich hoffe, Eure Wunde hat Euch nur wenig Schmerzen gemacht."

„Ehe Ihr sprachet, keine," sagte er mit einem tiefen Lächeln um seinen tigerähnlichen Mund. Durch seine Kürze beleidigt, blickte ich ihn fest an, denn in dem wilden Lächeln, mit dem er mich beehrte, lag etwas Auffallendes, wenn nicht Furchtbares. Es war etwas so Falsches und Satanisches, als solche graue Augen, wie die seinigen, nur immer annehmen konnten. „Aber haben die Spanier je graue Augen," dachte ich, „kann dies wirklich jener schreckliche Bandolo sein, von dem der Baron sprach? Die Augen seiner Schwester waren so schön —"

Das Commando Marsch machte meinen Gedanken ein Ende. Zehn schrille Pfeifen und zehn Trommeln stimmten lustig den berühmten „schottischen

Marsch" an; Piken, Fahnen und Musketen wurden geschultert und in breiten Sectionen ergossen wir uns durch die Straßen und Festungswerke von Glückstadt, dessen Häuser, Brücken und casemattirten Wälle den Schall unserer marschirenden Füße, das Gerassel der Trommeln und die scharfen Töne der Pfeifen, während wir nach der Stör marschirten, mit tausendfachem Echo wiedergaben. Dies war nicht die Richtung, um zum kaiserlichen Heere zu gelangen, aber König Christian hatte dort seine Fahne aufgepflanzt und die Gegend zum Sammelplatz seiner Truppen bestimmt.

Es war nur ein bequemer Tagesmarsch von Glückstadt durch eine flache Gegend, denn das kleine Herzogthum Holstein, welches das dänische Festland mit dem großen deutschen Continent verbindet, ist fast ganz eben. Nirgends schien das Land das, was wir Schotten ein militairisches Ansehen nennen, zu haben. Es gab wenige oder gar keine Positionen, wo die Einwohner einen eindringenden Feind aufhalten oder zurückwerfen konnten, aber trotzdem sind die Holsteiner tapfere Leute. Die Flachheit des Landes langweilte uns, wir würden die Welt für den Anblick eines Berges gegeben haben, und ich hörte oft unsere bergsteigenden Clansmänner ihre Verwunderung ausdrücken, warum, als das Land gemacht wurde, die Berge vergessen worden wären. Der Weg lag in gerader Richtung vor uns, zum Theil von Haiden oder bebauten Feldern, oder von Wiesen begrenzt, wo ungeheuer

fettes Vieh weidete und von wo die hübschen Milchmädchen in kurzen Röcken von breitgestreiftem roth und gelben Stoff, mit geflochtenem Haar, die blühenden Gesichter von Strohhüten beschattet, bei unserer Ankunft entweder durch eine ländliche Furcht vor Soldaten oder das fremdartige Aussehen unserer Kleidung erschreckt, davonliefen. Mit Stroh gedeckte, von hellgrünen Trauerweiden beschattete Bauerhäuser, kurz geschorene Hecken, niedrige Steindämme folgten einander in einförmiger Reihe. Hier und da erhoben sich beraste Hügel mit schilfbewachsenen Lachen von grünem schlammigen Wasser zwischen ihnen oder gelegentlichen Buchendickichten, worin die Sommervögel sangen. Aber, obgleich im Allgemeinen wenig Bäume vorhanden waren, so gab es doch einen Ueberfluß von wilden Rosen, die am Wege blühten und die Luft mit ihrem Balsam erfüllten.

Es gab keine furchtbaren Felsen, wie die Sutors von Cromartie, welche die Wogen des Oceans auf sich selbst zurückschleudern; keine tiefen oder wilden Thäler, wie Sulbhein in Assynt; keine donnernd über einen Abgrund stürzenden Schaumflächen, wie den Wasserfall von Fogero; keine mächtigen Wälder, wie die der Grants; keine reißenden Ströme, wie den Spey und den Fiddich und keine ungeheuren Seen, wie jene Binnenseen, welche in dem großen Thale von Albyn liegen; Alles war wie die feisten Bürger von Hamburg und Lübeck, oder die zwanzigfach behosten

Bauern der Niederlande — flach und schläfrig, ruhig und nichtssagend.

Gegen Mittag überschritten wir die Stör und kamen nach Itzehoe, einer kleinen Handelsstadt, die am Fuße einer, von einem kleinen Schlosse, auf welchem zum Zeichen, daß König Christian dort residirte, die königliche Flagge mit den Herzen und Löwen Dänemarks wehte, vertheidigten sanften Anhöhe liegt.

Wir fanden die kleine Stadt mit seinen Truppen gefüllt, die Straßen durch Artillerie, Pulver- und Gepäckwagen beengt, die Kirchen und Häuser mit Soldaten besetzt; andere bivouakirten auf den Feldern längs dem Ufer des Flusses und eine große Anzahl unserer Landsleute, die unter den dänischen Fahnen dienten, kamen uns bei unserem Anmarsch entgegen; denn in der Armee, die ungefähr 25,000 Mann zählte, gab es, einschließlich der Officiere, nicht weniger als 12,000 Schotten. Von Lord Nithsdale's drei Regimentern bestand jedes aus 3000 Mann; das Sir James Leslie's und das unsrige machten weitere 2000, und es gab mehr als 1000 schottische Edelleute, welche als Officiere in den deutschen Reiterregimentern bei den dänischen Pikenieren und den französischen Musketieren Graf Montgomerie's waren. Ich werde im Verlauf meiner Abenteuer Viele von ihnen zu erwähnen haben.

Sogleich am ersten Tage nach unserer Vereinigung mit der Hauptarmee geriethen wir beinahe mit

dem König in einen Streit, der, indem er bei seinen schottischen Hülfstruppen Anstoß erregte, leicht allen seinen Eroberungsplänen hätte ein Ende machen und seine Streitkräfte zerstreuen können.

Christian IV., der Held Dänemarks, Schwiegersohn unseres verstorbenen Königs Jakob VI. und Oheim König Karl I., war ein tapferer Soldat und damals seinem Nebenbuhler, dem großen Stern des Nordens, Gustav Adolph, in persönlichen Eigenschaften oder Berühmtheit keineswegs nachstehend, stand aber in militairischem Stolze und glühendem Ruhmesdurst weit über diesem. Unter seiner thätigen Regierung hatte Dänemark an Gewicht zugenommen und, nach seiner Trennung von Schweden, eine mächtige Flotte, ein tapferes und wohl disciplinirtes Heer, einen gut geordneten Staatsschatz und solch einen Wohlstand, wie es ihn in den Tagen der Union nie hätte besitzen können, erworben; denn ein altes Reich, das volksthümliche Einrichtungen besitzt, sollte sie nie aufgeben, so lange es das Schwert behaupten kann und sich nie der Gnade eines anderen überliefern. Es machte mir große Freude, daß mein heimisches Schottland sich dessen erinnerte, als König Jakob im Jahre 1606 hinterlistiger Weise seine einverleibende Union projectirte, die glücklicher Weise durch die wahren Patrioten jener Zeit eben so vereitelt wurde, als wie jeder andere von ihrer Nachkommenschaft, wie ich hoffe, stets zurückgewiesen wer-

den wird, damit wir nicht eine Provinz des südlichen Königreichs werden.

Das durch diese unnatürliche Vereinigung geschwächt gewesene Dänemark fing, sobald Schweden von ihm einmal abgetrennt war, an, eine hohe Stelle in der Reihe der europäischen Nationen einzunehmen, und obgleich der stolze und hochmüthige Christian seine Ansprüche auf die schwedische Krone nicht aufgeben konnte, während die Schweden sich ihrer so kürzlich unter Gustav Wasa erworbenen Freiheit erfreuten, so sahen doch sowohl Christian, als Gustav Adolph, daß sich ein Kriegsgewitter an der deutschen Grenze aufthürmte und daß der Tag erschienen war, wo sie ihren Nationalstreit und ihre kleinlichen Eifersüchteleien aufgeben und ihre Waffen gegen die Geschicklichkeit Tilly's, den Muth Wallenstein's und die ungeheure Macht des Reiches der gemeinschaftlichen Sicherheit wegen würden vereinigen müssen. Am **20.** Jauuar **1613** war zu Kopenhagen, hauptsächlich durch die Vermittelung unseres König Jakob **VI.**, ein Friedensvertrag zwischen Christian und Gustav Adolph abgeschlossen worden; aber die Annäherung der Gefahr von außen hatte den Zwist der nordischen Könige nur auf eine Zeitlang gedämpft.

Doch zur Sache. Am Tage nach unserer Ankunft im Hauptquartier zu Itzehoe wurden wir von dem König gemustert, der Sir Donald befahl, das Regiment auf der Ebene vor den Stadtthoren in

Schlachtordnung aufzustellen. Der Tag war schön, ein leichter Nebel erhob sich dünn wie Flor von den Ufern der Stör und die Sonne schien hell auf die alterthümliche Stadt und das noch ältere Schloß von Itzehoe.

Dunbar, unser Sergeantmajor, ein tapferer alter Cavalier, der unter Sir Andrew Kerr von Phernihersi in der schottischen Leibgarde zu Pferde gedient hatte, stellte das Regiment in Reih und Glied auf. Fahnen und Pikeniere im Centrum, 500 Musketiere mit den Trommeln auf dem linken Flügel und weitere 500 mit den Sackpfeifen auf dem rechten. Die Glieder waren 3 Mann hoch.

Von dem Grafen von Nithsdale, dem Lord Spynie, dem Laird von Murkle, dem Baron von Klosterfjord und verschiedenen anderen Adligen und Obersten, die sämmtlich gut beritten und reich gerüstet waren, begl.itet, näherte sich König Christian und wurde von uns mit den höchsten Ehren empfangen. Unsere Sackpfeifen spielten einen Gruß, die Trommeln schlugen den Kriegsmarsch, die Fahnen wurden gesenkt, die Officiere standen vor der Fronte und die ganze Linie präsentirte die Piken und Musketen nach den Formen, die uns von den alten Ritterzeiten überliefert worsind sind.

Die glänzende Cavalcade, welche ihn begleitete, in einiger Entfernung hinter sich lassend, ritt der König, ein tapferer Fürst, der von Kugeln fast durchlöchert

worden war und mehr Schwerthiebe an seinem Körper, als Puffen in seinem Wamms hatte, langsam vorwärts und grüßte das ganze Regiment durch Entblößung seines Hauptes. Er trug einen Anzug von dem reichsten, blauen, mit Gold gestickten Utrechter Sammet, einen carmoisinrothen Mantel von dänischer Seide und lange schwedische Lederhandschuhe. Alles an ihm war prächtig. (Im Jahre 1621 war Christian reich genug, dem König Jakob VI. 100,000 Thaler leihen zu können.) Um seinen Hals hing eine goldene Kette, wie die Catella der Römer, und er trug eine prachtvolle goldene Schärpe. Sein Gesicht war offen, männlich, freimüthig und sonnenverbrannt. Er hatte einen starken rothen Schnurrbart und ein helles blaues Auge. Sein Pferd war reich in den dänischen Farben aufgezäumt und hatte den steigenden Leoparden in den Ecken der Satteldecke und ein Gebiß von dickem, gekochtem Leder um den Kopf, unter dem reich mit goldenen Knöpfen besetzten Zügel.

Unser gutes Regiment von Strathnaver, später als die „unüberwindlichen Schotten" bekannt, wurde als Hochländerbataillon von Sr. Majestät mit besonderer Aufmerksamkeit besichtigt. Er ritt langsam an der Fronte hinab und dann in dessen Rücken nach dem ersten Flügel zurück, wo er Sir Donald seinen Wunsch, daß wir in Paradeordnung bei ihm vorbeimarschiren möchten, mittheilte. Die ganze Linie formirte sich nun in offenen Colonnen und marschirte mit

klingendem Spiel, wehenden Fahnen, gefällten Piken und brennenden Lunten vorbei. Ein Beifallssturm erschallte von unseren vaterländischen Landsleuten, die eben so wie die Dänen aus ihren Quartieren herbeigeströmt waren, um uns zu sehen. Jetzt kam der bereits erwähnte Streit.

Nachdem die Revue vorbei war, wurden unser Oberst Sir Donald Mackay, seine zwei Majore, Sergeantmajor Dunbar und sämmtliche Officiere vor die Fronte beordert, um Sr. Majestät die Hand zu küssen, der seine Verwunderung über die Form unserer Fahnen ausdrückte und verlangte, daß wir das dänische Kreuz über das St. Andreaskreuz setzen sollten.

„Möge es Ew. Majestät gefallen, uns zu entschuldigen, wenn wir diesem Befehle nicht nachkommen," antworte Sir Donald, seine Entrüstung unter einem ruhigen Aeußeren verbergend; „denn wir können das dänische Kreuz nicht auf die schottische Fahne setzen, ohne unsere Treue und Lehnspflichten gegen Se. Majestät Karl I., als König von Schottland, zu verletzen; und ich bin überzeugt, daß alle diese Cavaliere, meine Officiere, mir beistimmen werden. Was ist Eure Meinung, Dunbar?"

„Schwerter und Piken!" murrte der alte Bursche unter seinem dicken Schnurrbart. „Wir können das dänische Kreuz nicht ohne Schande führen."

„Schande!" wiederholte der König, vor Zorn erröthend, und erhob seinen Kommandostab, senkte

ihn jedoch sogleich wieder, als er bemerkte, daß Dunbar's geharnischte Hand den Griff seiner Claymore suchte

„Ich meine, Schande für uns als Schotten,“ fuhr Dunbar mit der Absicht, die Schärfe seines Ausdrucks zu mildern, fort; „denn wir würden damit eine Ueberlegenheit Dänemarks über unser Vaterland anerkennen.“

„Aber Ihr dient Dänemark, nicht Schottland; und Dänemark hat England sowohl Könige, als Gesetze gegeben,“ antwortete der König, welcher wünschte, daß die Schotten, gleich allen seinen anderen Hülfstruppen, den Franzosen wie den Deutschen, die dänische Fahne führen sollten, damit ihre ganze Tapferkeit und ihre Thaten den Ruhm Dänemarks vermehren möchten. Aber es war für seine Absicht unglücklich, daß er bei unserem Regiment anfing. Die Officiere blickten einander unter ihren Helmen hervor finster an, kauten an ihren Handschuhen und flüsterten zusammen. „Meine Herren,“ fuhr der König mit wachsendem Zorne fort, „verzeiht mir, wenn ich die Richtigkeit Eurer Einwendungen nicht einsehe.“

„Ich hoffe, Ew. Majestät wird einsehen,“ antwortete Sir Donald mit der größten Festigkeit und Ehrerbietung, „daß es uns als Unterthanen der schottischen Krone schlecht anstehen würde, fremde Lehnszeichen auf diese unsere einheimischen Fahnen zu setzen, welche unsere Voreltern Jahrhunderte lang, seit jenem

Tage, wo das schottische Heer den sächsischen Königen der Heptarchie kampfbereit gegenüber stand und das Kreuz des heiligen Andreas sich am Mittagshimmel über seinen Reihen ausbreiten sah, makellos und ehrenvoll geführt haben. Wir können nicht jetzt eine Ueberlegenheit, welche kein Land seit Menschengedenken jemals über das unsrige hatte, anerkennen; denn sogar schon bei der Belagerung von Jerusalem läßt Hegesipp den Josephus sagen, um die Juden von einem Krieg mit den Römern abzubringen: „Scotia quae terris nihil debet etc.“, welches heißt: „daß sogar Schottland, welches von der ganzen Welt unabhängig ist, einen Krieg mit Rom fürchte.“

„Aber hierin sehe ich Hegesipp für einen schändlichen Lügner an und Josephus für einen Zweiten,“ murrte unser stämmiger Sergeantmajor, „denn unsere alte Mutter Schottland fürchtete sich noch nie, so lange sie Nägel zum Kratzen hatte, wie ich Mann gegen Mann, zu Fuß oder zu Roß, gegen Jedermann in Dänemark behaupten will.“

Ein Beifallsmurmeln erhob sich von unseren Officieren.

„Air Muir! gut gesagt, wackerer Dunbar,“ sagte Jan, den alten Officier auf die Schulter schlagend und die hohe Adlerfeder, die seinem Helm schmückte, schüttelnd. „Dioul! es würde unerträglich sein, wenn wir, die Abkömmlinge jener braven Schotten, welche die Dänen niemals besiegen konnten und von denen sie

bei Luncarty und in zwanzig anderen Schlachten geschlagen worden sind, uns herbeilassen sollten, ihr rothes Kreuz auf unseren blauen Fahnen zu führen." Da der König sah, daß er es mit so unbeugsamen Geistern zu thun hatte, so verbarg er seinen Aerger und gab den Plan für den Augenblick auf. Wir führten unsere blaue Fahne mit ihrem weißen Kreuze ohne Zusatz oder Veränderung gegen die Kaiserlichen und, bei meiner Seele! sie erfuhren bald, unter welchem Kreuze, ob dem schottischen oder dem dänischen, die meisten Kopfnüsse ausgetheilt wurden. Aber der König vergaß nicht so leicht den Trotz, den wir ihm geboten hatten.

Siebenzehntes Kapitel.

Die Boitzenburger Schanze.

Sogleich am Tage nach der Revue erhielt Sir Donald den Befehl, mit 7 Compagnieen des Regiments über die Elbe zu gehen, 2 Compagnieen in Stade zu lassen und nach der Weser zu marschiren, wo er sich mit den Truppen jenes tapfern walichischen Veteranen, des alten General Morgan, der mit 4 starken Bataillonen oberhalb Bremen lag und die Kaiserlichen

beobachtete, vereinigen sollte. König Christian hatte beschlossen, daß wir einzeln und schwer für unseren halsstarrigen Stolz in der Fahnenangelegenheit leiden sollten; deshalb marschirte unsere Compagnie von M'Farquhars mit dem Flügel des Regiments unter dem Major nach Lauenburg, der Residenz eines Herzogs, welcher dort einen Zoll auf der Elbe erhebt, während der Hauptkörper der Armee Stade, die zweite Stadt im Herzogthum Bremen, besetzte. In Lauenburg vereinigte sich der Oberst mit einer Compagnie von der Weser mit uns, nachdem er die 4 anderen zur Vertheidigung Boitzenburgs zurückgelassen hatte, wohin auch Jan die M'Farquhars mit aller Eile zu führen befehligt wurde, da Sergeantmajor Dunbar von den Kaiserlichen unter dem berühmten Grafen von Karlstein, welcher mit Tilly und der Hauptarmee vorwärts marschirte, um alle Außenposten des protestantischen Königs zurückzutreiben und nach Holstein und den dänischen Inseln vorzudringen, angegriffen werden sollte. Auf diesen Märschen betrugen sich unsere Soldaten bewundernswürdig ordentlich; es wurde nie marodirt, denn, obgleich der Sold gering war, so waren unsere armen Hochländer mäßig in ihren Bedürfnissen. Jeder hatte einen kleinen Quersack mit Hamburger Mehl gefüllt und ein wenig von diesem mit Wasser vermischt, genügte ihnen Morgens und Abends. Die Leichtigkeit, mit welcher sie langes Fasten und schweres Marschiren ertragen konnten, ist

merkwürdig, denn in alten Zeiten genoß der celtische Jäger täglich nur eine Mahlzeit — sein Diot mhor. Aber es befand sich unter uns ein unterländischer Pikenier, Dandy Dreghorn, der, unfähig solche Enthaltsamkeit auszuüben, sich bewogen fand, in einem gewissen Dorfe, durch welches wir marschirten, eine ganze Schüssel Rahm auszutrinken. Hierfür mußte er Spießruthen laufen und damit kein entehrender Flecken von den Streichen zurückbleiben möchte, mußte ich nach Kriegsgebrauch die St. Andreasfahne dreimal über ihn schwingen.

Gegen Sonnenuntergang eines Abends in der Mitte des Monats Juli 1627 näherten wir uns Boitzenburg, einer kleinen Stadt in Meckelnburg-Schwerin am Einflusse der Boitze in die Elbe, deren Uebergang wir gegen die Kaiserlichen vertheidigen sollten, so lange, bis der letzte Mann von uns in's Gras gebissen haben würde, denn so lauteten unsere Befehle.

Ein mächtiges Heer unter Tilly näherte sich Dänemark von Mitteldeutschland her und eine jener Colonnen, die unter dem großen Grafen von Karlstein die Elbe und Weser überschreiten sollte, marschirte direct auf den Punkt, den wir versperrten, los. Da der Graf entschlossen war, den Fluß unter allen Umständen zu passiren, so war unser Auftrag schwer und gefährlich, aber die Fahnenangelegenheit wurmte den König noch immer und er hatte beschlossen und dies

sogar zu Lord Nithsdale gesagt, daß das Regiment Strathnaver seinen schottischen Stolz theuer bezahlen sollte.

Als wir uns der von einem Wall umgebenen Stadt näherten, wurden die Thore geschlossen und obgleich unsere Cameraden, welche den Platz besetzt hielten, uns an unseren Tartans und dem Klange unserer Sackpfeifen, die Beallachna Proige spielten recht gut kannten, so schlossen sie doch nach dem, in allen Festungen bei der Annäherung bewaffneter Parteien beobachtenden Kriegsgebrauch ihre Thore, riefen die Wachen heraus und schickten uns, als wir in einer Entfernung von 100 Schritten hielten, einen Officier entgegen. Dieser Cavalier, welcher sich als John Learmorth von Balcomie, der älteste Hauptmann unserer Pikeniere auswies, fragte mit gezogenem Schwerte: „Was sind dies für Truppen?"

„M'Farquhars Compagnie, von dem Regiment Strathnaver, im Dienste Sr. dänischen Majestät," sagte Jan.

„Ihr könnt eintreten, meine Herren," antwortete Learmorth.

Hierauf schüttelten wir einander die Hände, die Thore wurden geöffnet, der Pfeifer blies wieder und wir rückten in Boitzenburg ein, wo uns 400 unserer Cameraden mit einem ächten hochländischen Willkommen empfingen.

Der alte Dunbar, unser Sergeantmajor, hat alle für einen Befehlshaber nöthigen Eigenschaften. Eben sowohl in der Theorie als auch in der ernsteren Praxis des Krieges erfahren, hatte er nichts unterlassen, was ihn in den Stand setzen konnte, seinen Posten als Ehrenmann zu vertheidigen. Soldat von Geburt und Namen (denn er stammte von den Dunbars von Dyko in der Grafschaft Spynie), vereinigte er mit seinen natürlichen und erworbenen Talenten ein gesundes Urtheil, einen festen Willen und den Muth eines Löwen, und bei der Gestalt und der Heldenmüthigkeit eines Wallace war sein Charakter mild und sanft. Er gab wenig Befehle, aber diese zeichneten sich stets durch Kürze aus und fanden freudigen Gehorsam und da sie nie überflüssig waren, wurden sie mit dem vollkommensten Vertrauen auf seine Klugheit und seinen Muth ausgeführt.

Wir marschirten durch die Stadt, überschritten den Fluß auf einer Brücke und nahmen unser Quartier in einer festen Schanze, welche Dunbar auf der Lüneburger Seite errichtet hatte und welche unter Beihülfe des Hauptmanns Learmorth, der als Ingenieur fungirte, dergestalt angelegt worden war, daß sie mit 20 Kanonen den Fluß ober- und unterhalb der Brücke bestrich, deren Mittelpunkt zur Deckung unseres Rückzuges, wenn wir dazu genöthigt sein sollten, sorgfältig unterminirt war.

Die Bastionen dieser Redoute waren von Erde,

mit plattem Rasen gefaßt, die Geschützbänke waren so eingerichtet, daß sie unseren Doppelhaken Spielraum gewährten. Die Vorderseite war hoch und am Fuße mit Steinen verkleidet, da ein ziemlich tiefer Graben ringsum gezogen und mit Wasser aus der Elbe angefüllt war. Innerhalb dieser Werke befanden sich mehrere feste steinerne Häuser, welche zum guten Glück schon vor dem Kriege dort gestanden hatten, so daß wir recht bequeme Quartiere besaßen und, da die ganze südliche Gegend in Contribution gesetzt worden war, so hatten wir tüchtigen Vorrath von Brod, Bier, Speck, Vieh und Futter für dasselbe, verschiedene Fässer Schiedam und Unterländerwein nicht zu vergessen.

Die Stadt Boitzenburg war seit lange schon von ihren Einwohnern verlassen worden, die mit ihren werthvollsten Effecten bei Annäherung der Kaiserlichen geflohen waren. So lange daher Thor, Thüren, Fenster und Dielen für die bloße Mühe des Wegtragens zu haben waren, fehlte es uns nicht an Feuerungsmaterial und wir hatten einen großen Vorrath davon für den doppelten Zweck, uns zu versorgen und den Posten niederzubrennen, wenn wir genöthigt sein würden, ihn zu verlassen, angesammelt. Der Abend des dritten Tages war eben angebrochen und die gelbglänzende Sonne warf ihre Abschiedsstrahlen auf die wellenlosen Fluthen der Elbe, daß die eine Seite der Stadtwälle, der Brückenbogen, und der Wälle unserer Redoute in tiefen Schatten gehüllt lag, während die

andere, wie von einem Meere von warmem Lichte umflossen erschien, als eine unserer Schildwachen, Gillian M'Bone, seine Muskete abschoß und den Anmarsch der Kaiserlichen ankündigte.

Beim Knalle jener Muskete pochten Aller Herzen höher. Die Trommel schlug rauh und hell; die in der alten Stadt zerstreuten Soldaten eilten in die Schanze; die Schleuße, welche den Graben speiste, wurde geöffnet; das Pförtchen in den Palisaden wurde geschlossen und verrammelt; die Kanonen wurden zurückgezogen und doppelt geladen. Wir stellten uns unter die Waffen, zogen die dänische Fahne auf, pflanzten jedoch unsere schottische auf die höchste Brustwehr und sahen bei dem letzten Scheine der untergehenden Sonne den Feind in gedrängten Colonnen unter Staubwolken auf der Reinsdorfer Straße und vor den grünen Gehölzen und Hügeln des fruchtbaren Landes debouchiren.

Mit offenem Helme und ernstem Ausdruck in seinem bärtigen Gesicht beobachtete sie der alte Dunbar sorgsam durch sein Galileoglas, während sie daher marschirten — die Musketiere in Büffelwämmsern und Stahlhauben mit brennender Lunte und an die Schwertriemen befestigten Musketengabeln; die Pikeniere in Rücken- und Brustpanzer, Helmen und Beinschienen und die Reiter in vollständiger Rüstung mit Schwert, Hakenbüchse und Halblanze; sechs Kanonen, eine Haubitze, um Bomben zu werfen — eine neue Erfindung

jenes großen Kriegers Ernst Graf von Mansfeldt, jenes Fürsten der Glückssoldaten und Kämpen der Königin von Böhmen, denn in mancher blutigen Schlacht hatte er ihren Handschuh auf dem Helme getragen.

„Schwerter und Piken!“ sagte Dunbar, sein Glas heftig zusammenschiebend, „dort sind 10,000 Mann, nicht ein Helm weniger, unter jener blauen Fahne und wir haben hier nur 500 muthige schottische Herzen, um die Schanze gegen sie zu halten.“

Sie machten außerhalb Kanonenschußweite Halt, wobei die Infanterie in dichten Colonnen blieb, die Reiterei auf den Flanken und die Artillerie vor der Fronte, und ein Paar Minuten nachher sahen wir einen Officier mit einer weißen Fahne an seiner Halblanze, von einem zum Parlamentiren blasenden Trompeter begleitet, herbeireiten.

„Fähndrich Rollo,“ sagte Dunbar zu mir, „Ihr wißt etwas von der Gelehrsamkeit und sprecht noch andere Sprachen außer unserem mütterlichen Schottisch, nehmt einen tüchtigen Burschen mit Euch, geht hinaus und hört, was jener geputzte Bursche von uns will.“

Erfreut über diese Gelegenheit und stolz darauf, unter so vielen Männern von edler Geburt und anerkannter Tapferkeit ausgewählt worden zu sein, rief ich Phadrig und Gillian, warf noch einen Blick auf die Schnallen meines Harnisches und die Schlösser meiner Pistolen, zog mein Schwert und schritt, die

Schanze durch ein geheimes Pförtchen verlassend, bedächtig auf den Kaiserlichen zu, der bewegungslos wie eine eiserne Bildsäule auf seinem Pferde sitzen blieb und mich zwischen dessen Ohren hindurch genau betrachtete, denn ich zweifle nicht, daß Ein Theil meines Anzuges, der Kilt, ihm als etwas Merkwürdiges erschienen sein muß. Sein eigener Anzug war ganz besonders prächtig, selbst für die Armee, zu welcher er gehörte; denn es gab unter den Oberofficieren viele, die, wie Graf Karlstein, die Pracht eines Fürsten nachahmten und oft einen Zug Kürassiere als Leibwache hatten, während die Obersten der zerlumpten wallonischen Infanterie sich im Lager vergoldete Kutschen hielten und auf silbernem Geschirr speisten, ja, Einige von ihnen hatten sogar Secretäre, welche, da wenige von ihnen schreiben konnten, gewöhnlich die nützlichsten unter ihrer großen Dienerschaft waren.

Sein Helm, Küraß und die Beinschienen waren von dem glänzendsten Stahl, die offenen Aermel seines Wammses waren von Goldbrocat, die inneren von carmoisinrothem Sammet; seine Handschuhe waren von Stahl und reichten bis an die Ellenbogen; seine Stiefeln waren von schwarzem Leder, mit ungeheuren, klirrenden Sporen besetzt, die anstatt der Räder metallene Kugeln hatten; seine lange Toledaner Klinge hing in einer roth und golddurchwebten Schärpe und an ihrem Griffe schaukelte sich eine Degenquaste von Gold und schwarzer Seide.

Seine Gestalt schwebt mir noch jetzt vor dem Gedächtniß.

Er war groß, schön und ungefähr 40 Jahre alt, seine Gesichtszüge ernst, gemessen und manchmal traurig, obgleich seine Augen, wenn sie belebt wurden, sich mit Feuer füllten. Eine tiefe Narbe auf der Stirne zeigte, daß er früher schon dem Tode in's Auge geblickt hatte und in seinem Wesen lag eine rauhe Offenheit, welche eine lange Vertrautheit mit der Gefahr und allen Unfällen des Lebens bewies.

„Euer Diener, mein junger Freund," sagte er lächelnd und mit starkem schottischen Accent, als wir einander mit den Schwertern grüßten, „wenn Ihr unser Zusammentreffen an der Elbe bei Glückstadt und die hübsche Schauspielerin Prudentia vergessen habt, so habe ich es doch nicht."

„Verzeiht mir, Herr; aber ich erkannte Euch in Eurem Helm nicht wieder. Doch seht, zur Erinnerung an jenes Zusammentreff n habe ich immer Eure goldene Kette getragen."

„O! Ihr werdet sie noch mehr schätzen, wenn ich Euch sage, daß sie aus dem Golde des nämlichen Kelches, mit welchem Knox und Calvin so oft den englischen Flüchtlingen in Frankfurt das Sacrament austheilten, gemacht ist. Der alte Spürrledter, einer meiner Soldaten, erwischte ihn dort auf dem Durchmarsche und so ließ ich eine Kette daraus machen."

„Es würde sehr Schade sein, Euch ihrer zu berauben —"

„Bah! ich werde bald eine andere finden; wenn Ihr sie zurückgebt, so werfe ich sie in die Elbe."

„Ihr wünscht mit uns zu unterhandeln?"

„In der That, es ist uns daran gelegen, den Fluß zu überschreiten und Ihr habt lästiger Weise gerade auf unserem Wege eine Schanze aufgeworfen; und da diese Schanze mit 5 Hochländer-Compagnieen besetzt ist, so rechnen wir auf einen verzweifelten Widerstand."

„Ihr rechnet richtig, Herr," erwiederte ich stolz; „meine Kameraden in jenem Platze sind mit hohem Muthe erfüllt. Dies wird unser erstes Zusammentreffen mit Euren Oesterreichern sein und ich bin gut dafür, daß, als schottische Soldaten, die das hohe Gedächtniß einer ruhmreichen Vergangenheit zur Gewinnung neuer Ehren für ihr Vaterland antreibt, so manches Herz sein bestes Blut vergießen muß, ehe Graf Tilly oder Karlstein die Elbe überschreiten." In diesem Augenblicke ertönte das Rollen einer Trommel in der Redoute.

„Ihr seid ein wackerer Gesell," sagte der Cavalier, „und ich hoffe mit Euch einen Abend bei einem Kruge Wein zuzubringen, wenn Ihr gefangen genommen sein werdet; aber Eure Kameraden werden ungeduldig — saget dem Sergeantmajor Dunbar —"

„Ha! Ihr wißt, daß uns Dunbar kommandirt!"

„Der bravste Mann unter der dänischen Fahne! Ich weiß noch mehr; denn ich weiß, daß er in jener Schanze nur 500 Hochländer unter den Hauptleuten M'Farquhar, M'Coll, Leurmorth von Balcomie, Munro von Culcraigie und M'Kenzie von Kildon hat; denn Ihr könnt auf der dänischen Seite der Elbe nicht nießen, ohne daß wir Kaiserlichen in Wien sofort davon hören."

„Ich glaube, es sind Spione unter uns," sagte ich, an den Hausmeister denkend.

„Sagt Dunbar, daß der berühmte Graf Karlstein mit 10,000 alten Eisengesichtern, der Blüthe von Tilly's Oesterreichern und Spaniern, im Begriff ist, den Uebergang über die Elbe zu forciren, daß er, um Elisabeth Stuarts, der böhmischen Königin Willen gern das Leben ihrer Landleute schonen möchte und daß ihnen, wenn sie die Brücke von Boitzenburg frei geben wollen, gestattet sein soll, mit allen Ehren des Kriegs zu marschiren, wohin es ihnen beliebt."

„Cavalier," antwortete ich, „Ihr mögt dem großen Grafen von Karlstein sagen, daß wir solche Bedingungen niemals mit Ehren annehmen können. Unsere Befehle lauten: die Ufer der Elbe bis zum letzten Athemzuge zu vertheidigen, und so wollen wir sie vertheidigen oder auf ihnen sterben."

„Nun wohl," sagte er, sein Roß umwendend und das Schwert einsteckend, „das Blut, das vergossen wird, komme auf Euer Haupt, und Ihr werdet nur

Dunbar die Vernichtung, die Euch erwartet, Schuld zu geben haben. Lebt wohl!"

Er galoppirte, von seinem Trompeter begleitet, davon, und ich kehrte nach der Schanze zurück, um Dunbar meinen Rapport zu erstatten.

„Ihr habt Recht gethan, mein junges Hühnchen," sagte er. „Ha, Piken und Pistolen! Laßt sie nur kommen und wir wollen Graf Karlstein zeigen, daß wir uns eben so wenig vor den Oesterreichern fürchten, als unsere Väter vor Rom, trotz jenem lügnerischen Schurken Hegesipp. Halloh, Proviantmeister! Theilt den Burschen einen Krug Branntwein aus und dann laßt uns Alle trinken „Tir nan beann, nan glean a' nan gnais geaoh!" (Das Land der Berge, der Thäler und der Helden.) Denn es wird vielleicht der letzte Tropfen sein, den mancher von uns auf dieser Welt kostet und es schwant mir, als ob wir in jener Welt nicht viel davon bekommen würden. Laßt die Pfeifer Feuer in unsere Herzen blasen, während Balcomie's Compagnie ihre Piken zusammenstellt und die Kanonen auf den Bastionen bedienen mag."

Achtzehntes Kapitel.

Wie unsere alten schottischen Klingen die Kaiserlichen bearbeiteten.

Da wir alle Boote und andere Fahrzeuge auf der Elbe in Besitz genommen, versenkt oder zerstört hatten, so besaßen die Kaiserlichen kein anderes Mittel für den Uebergang, als die lange, steinerne Brücke, die ihre starken und stattlichen Bogen über den Fluß streckte, hinter der Spitze ihrer Piken zu überschreiten und da deren ganze Ausdehnung und die zu ihr führenden Wege dem Feuer der Kanonen und Musketen in der Schanze ausgesetzt waren, so trafen sie sofort Anstalt, letztere mit Sturm zu nehmen.

Nicht weniger als 10,000 Mann marschirten herbei, um diesen Punkt, den unsere 500 Hochländer vertheidigen sollten, zu forciren. Sie wurden von dem großen Grafen von Karlstein, dessen Name uns fast eben so bekannt war, als der des Grafen Tilly, angeführt. Es hieß, daß er ein ausgezeichneter Glückssoldat wäre, dem der ehrgeizige, aber freigebige Kaiser (was ihm nicht gehörte) eine böhmische Grafenkrone verliehen und das von Karl IV. erbaute prächtige Schloß Karlstein, 8 Meilen von Prag, wo die Kleinodien der eroberten Pfalz aufbewahrt wurden, geschenkt hatte.

Endlich also sahen wir sie und sollten von jenen hochmüthigen, stolzen, grimmigen Soldaten des Reichs, denen die Schlacht ein Zeitvertreib und Menschenblut wie Wasser war, dem Schrecken der Protestanten und der Geißel Böhmens, jenen Söhnen des Raubes und der Plünderung, die bis an die Lippen in die scheußlichsten Verbrechen versunken, aber durch die Erinnerung an 100 Siege belebt wurden, angegriffen und umzingelt werden. Doch, wie groß auch ihre Zahl war, so stand doch unsere kleine Truppe von Kilt-bekleideten Clansmännern unerschrocken bei ihren Waffen und fühlte ein redliches Vertrauen auf ihre eigene Tapferkeit, so wie einen glühenden Haß gegen ihre Feinde; denn jene Kaiserlichen hatten mit dem Kreuze Gottes auf ihrer Fahne und auf ihrer Brust überall, wo sie siegreich gewesen waren, bei Fleurus, Bergen-op-Zoom und nach jeder Schlacht, von der bei Prag bis zu der bei Lutter, solche Abscheulichkeiten begangen, wie sie selbst das Herz eines Nero zum Schaudern gebracht haben würden.

In voller Scheibe und rund, wie das Schild Fingals, ging der unbewölkte Mond glänzend über der Elbe auf, deren schillernde Fluthen in seinem Lichte dahin flossen und die Gehölze und Dickigte, welche das südliche Ufer einfaßten und die alten phantastischen Häuser von Boitzenburg auf dem nördlichen waren alle von jenem Silberglanze, der so scharf gegen die tiefen, dunklen Schatten abstach, umflossen.

Unter dem mittelsten Bogen der Brücke schimmerten drei rothe Lichter aus dem Strome des Flusses wieder. Dies waren die Laternen unserer Minirer, welche unter der Leitung des Lairds von Balcomie eine Kammer in einen der Pfeiler absenkten und sie mit Pulver luden. Das Licht des Julimondes war so hell, daß wir jede Bewegung des Feindes so deutlich sehen konnten, als ob es Mittag wäre.

Ein Regiment Musketiere in weißen Büffelwämmsern und Stahlhauben, mit 2 großen Fahnen mit dem österreichischen Adler und dem burgundischen Kreuze rückten nach der Straße vor, um unter dem Feuer ihrer Kanonen, welche eine ungefähr 500 Schritt entfernte Erhöhung besetzt hatten, die Palisaden, welche die Außenseite des Wassergrabens schützten, zu stürmen und zu zerstören. Zwei andere Regimenter versuchten die Redoute zu umgehen und auf der Flußseite einen Weg zu dem Brückenkopf zu erzwingen, jedoch ein heftiges Feuer traf sie an jeder Ecke. Ihre Kanonenkugeln begannen Steinsplitter und Staubwolken um uns aufzuschleudern oder schlugen in unsere Brustwehren, und jetzt fing der ganze Lärm des Krieges, den ich hier zum ersten Male hörte, ernstlich an.

Unsere Compagnie M'Farquhars hatte die Seite der Schanze, welche die Straße beherrschte, zu vertheidigen und wir ergossen über unsere Erdbrustwehren ein heftiges und tödtliches Feuer, das die Kaiserlichen mit gleicher Heftigkeit, aber nicht mit gleichem Erfolge

erwiederten; denn während unsere Leute über einen Wall, der sie bis zur Brust deckte, schossen, waren die Feinde völlig bloßgestellt und richteten ihre langen Luntenmusketen über eiserne Gabeln. Aber der erste Rang kam mit übergehängten Waffen herbei und griff die Palisaden nun mit Beilen an und hieb sie mit wüthender Anstrengung, um sich einen Zugang zu dem Graben zu erzwingen, nieder.

„Schulter an Schulter, Leute! Schießt schnell und zielt niedrig!“ rief Jan, dessen Augen heller leuchteten, als die Schlacht vorschritt und obgleich es seine erste war, so war er doch so kalt, wie der alte Dunbar, der bei den schottischen Truppen unter Hepburn in Böhmen gedient hatte. Sein Beispiel stählte mein Herz und rief meine einigermaßen angegriffene Energie zurück, denn alle Augenblicke tönte ein schwerer Kanonenschuß über unseren Köpfen und schlug krachend in die Dächer der Stadt ein oder versank mit dumpfem, schwerem Klang tief in die grasbekleideten Brustwerke der Schanze, während das Zischen der Musketenkugeln, die wie ein Bleihagel um uns herumflogen endlos wie das Anschlagen des Regens gegen das Fenster erklang. Das ganze Fort war in Rauch eingehüllt, denn da sich unser Gewehrfeuer mit dem des Feindes vermischte, so konnten wir denselben nicht mehr sehen, aber wir hörten das Krachen der Aexte unter den fallenden Palisaden, das Geschrei der Verwundeten und das Geheul der Wilden und Eifrigen, ihren unaufhörlichen

Kriegsruf: „Sancta Maria, Sancta Maria" und das Getöse ihrer Sturm schlagenden Trommeln; aber schnell und sicher, in bewährter Richtung schossen unsere braven Clansmänner in die dunkle und undurchsichtige Wolke, aus der alle diese schrecklichen Töne hervorkamen, hinein. Und Balcomie's Lieutenant, ein tapferer alter Soldat, David Martin, leitete seine Pikeniere bei unseren messingenen Falconetten so gut, daß jede Kugel eine furchtbare Lücke in den dichten Angriffscolonnen gemacht haben muß.

Ein Triumphgeschrei — der wahre wilde Scraigh der schottischen Hochländer mischte sich mit den, von den vier Ecken unseres Forts erklingenden, schrillenden Noten des Pibroch und verkündete, daß die Kaiserlichen in ihren Bemühungen, die Brücke zu erreichen, verhindert, zurückgewichen waren, worauf wir unsere Anstrengungen verdoppelten.

Viele unserer besten Leute lagen todt oder blutend um uns her. Jan und ich nahmen die Musketen von Zweien, wendeten ihre Leichname um und, nachdem wir ihre Pulverhörner geleert hatten, stellten wir uns in die vorderste Reihe, aber schweigend, denn unsere tapfern Hochländer bedurften weder der Stimme, noch der Geberden, um sie zur Erfüllung ihrer Pflicht als Soldaten anzutreiben, denn sie waren alle feste und treue Männer von dem alten Geschlecht, welches, wie unsere Barden sagen, aus der Erde entsprungen

ist und das in anderen Jahren „die Adler der Könige der Welt“ bezähmt hatte.

Die Stürmenden waren uns jetzt so nahe, daß die Musketenkugeln Brustharnische und Büffelwämmser wie seidene Gewänder durchbohrten und, da viele unserer armen Burschen, unfähig hinwegzukriechen, sich da, wo sie gefallen waren, verbluteten, so wurden die Breter der Plattform bald mit einem schrecklichen, schlüpfrigen Schlamm von Blut und Erde bedeckt, denn die Kanonenkugeln der Oesterreicher rissen letztere fortwährend von der Oberfläche der Wälle hinweg und warfen sie, wie einen Regen um uns her. Es gab in jener Nacht unter unseren Kameraden einige schreckliche Wunden.

Einem Pikenier-Sergeanten, Ronald Gorm, früher ein reicher Edelmann und Viehhändler von den Bergen Sonologhaver, wurde das Gesicht durch eine Basiliskenkugel weggerissen; einem Andern wurde der Unterkiefer von einer Falkonetkugel weggeschossen und ein Pfeifer, der rothe Fergus von Clan Buryg, wurde durch Nase und Augen geschossen, lebte aber noch drei Tage lang in Blindheit und solcher Todespein, daß es eine Gnade gewesen wäre, ihn sofort zu erschießen.

Dies war mein erstes Zusammentreffen mit einem Feind und ich schäme mich nicht, zu bekennen, daß diese Schrecknisse Eindruck auf mich machten. Mehr als einmal erbebte mein Herz, wenn ich einen starken, stattlichen Burschen wie einen Tartan Plaid zusammengeknickt von einer gerade durch den Leib gegangenen

Kanonenkugel aus den Reihen schleudern sah. Das Geschrei der Verwundeten war jämmerlich, aber wir hatten keine Zeit, es zu beachten, obschon wir fortwährend die Gefallenen, deren Körper die Kanonenräder hemmten, und die Brustwehren, durch deren Einschnitte wir schwer unter dem Feuer der Stürmenden litten, beengten, hinwegschleppen mußten.

Endlich, da er wahrscheinlich die Nutzlosigkeit des Versuchs, ein so entschlossen vertheidigtes Werk zu stürmen, ehe er Mittel zum Ueberschreiten des Grabens, der es umgab und der ziemlich tief und breit war, vorbereitet hatte, einsah, ließ der in seinen Erwartungen getäuschte Graf von Karlstein gegen Mitternacht und gerade als der Mond unterging, seine Trompeter zum Rückzug blasen. Das Feuer der Artillerie auf der Anhöhe wurde eingestellt, die Infanterie zog sich in den Schutz mehrerer Bodenerhöhungen jenseits derselben zurück, wo sie bivouakirte, ihre Wachtfeuer anzündete und getreu dem Soldatensprichwort: „die Todten in's Grab und die Lebenden zum Essen,“ zu kochen anfing. Der Rauch verzog sich und wir sahen die zersplitterten Palisaden, die von über einander geschichteten Körpern, Schwertern, Piken, Trommeln, Helmen und Musketen angefüllte Reinsdorfer Straße und konnten beim Scheine des untergehenden Mondes die armen Verwundeten auf Händen und Knieen nach der Elbe kriechen sehen, um Wasser zur Stillung jenes grimmigen Durstes, welchen die Er-

schöpfung des Angriffs und der Schmerz ihrer Wunden noch fühlbarer machten, zu schöpfen.

Ich blickte träumerisch auf diesen plötzlichen Wechsel in der Aussicht von der Redoute und glaubte noch den verwirrten Lärm des Angriffs in meinen Ohren zu hören, als mich die helle Stimme Dunbars aufschreckte:

„Pfeifen — blast zusammen! M'Farquhar, Kildon, tapfere Edelherrn, mustert Eure Compagnien! Verles't die Leute und zählt die Todten!"

Neunzehntes Kapitel.

Die Feuerkrone.

Für uns, eine bloße Handvoll gegen so mächtige Colonnen, konnte es keine Ruhe geben. Während deshalb die eine Hälfte unserer schwachen Streitkräfte unter den Waffen blieb, arbeitete die andere eifrig an der Ausbesserung und weiteren Verstärkung der Werke durch mit Erde gefüllte Schanzkörbe, Sandsäcke, aus den Häusern entnommene Betten und Matratzen, Schutzwehren aus Dächern und in Stücke gesägte, zusammengebundene und mit Rasen verkleidete Dielen.

Wir strengten uns auf's Aeußerste an, weil wir, obschon unbelästigt, aus dem beständigen Knallen der Schießgewehre im kaiserlichen Lager schlossen, daß die Truppen eifrig beschäftigt seien, ihre Waffen zu entladen, zu reinigen und zu einem zweiten Angriff vorzubereiten.

In einem tiefen Grabe, innerhalb der Schanze, beerdigten wir unsere Todten, indem wir deren mehr als vierzig neben einander legten und mit Erde bedeckten. Der Letzte, den wir hineinlegten, war der Sergeant Ronald Gorm.

„Armer Ronald," sagte Phadrig Mhor, „also Du mußt die **faire — chloith** halten," denn es ist ein hochländischer Aberglaube, daß die Seele einer an irgend einem Orte zuletzt begrabenen Person dort Wache halten muß, bis ein neuer Leichnam gebracht wird, dessen Seele die des Ersteren ablöst.

„Ronalds Geist wird nicht lange Wache stehen," sagte Jan, „denn ich müßte mich sehr irren, wenn nicht vor morgen noch mancher Schädel eingeschlagen wird." Der Pfeifer spielte eine sanfte und traurige Klagemelodie bei diesem schmucklosen Begräbniß. Wir legten nach altem Hochländer-Gebrauch vier große Steine über das blutige traurige Grab und forderten sie in der Sprache der Barden auf, zu anderen Jahren und zu den Menschen anderer Zeiten zu sprechen.

Die Verwundeten schickten wir auf rohen Bauerwagen, durch deren offene Fugen das Blut auf die

staubige Straße tröpfte, nach Glückstadt. Eine kleine Anzahl von Pikenieren begleitete sie als Schutzwehr, denn unsere Nachzügler und Kranken wurden häufig von den Bauern, deren Habgier ihre silbernen Knöpfe und Zierrathen reizte, ermordet.

Es ward eine Ration Schiedam ausgetheilt, und gegen Sonnenaufgang, nachdem die Wachen verdoppelt waren, befahl Dunbar, da er sah, daß die Kaiserlichen, obgleich innerhalb Kanonenschußweite, nicht beabsichtigten, uns zu belästigen, unseren Leuten, die Waffen zusammenzustellen und sich der Ruhe zu überlassen. Die armen Burschen! Sie legten sich in ihren Rüstungen und mit den nackten Beinen auf der blutigen Plattform oder der kalten Erde zum Schlaf nieder; und dort genoß ich unter den zerstreuten Kugeln, den zerplatzten Bomben, den Blutlachen und den zerbrochenen Waffen den gesunden Schlaf eines müden Soldaten, ohne mich von dem Gedanken stören zu lassen, daß es vielleicht der letzte, den ich je genießen sollte, sein könnte. Und Du, guter Leser, würdest auch nach der Arbeit, dem Blutvergießen und der Aufregung einer Nacht, wie jene bei Boitzenburg, gut geschlafen haben.

Dunbar, der tapfere alte Cavalier, der darauf bedacht war, seinen Posten mit Ehren zu vertheidigen, schlief nicht, sondern fuhr fort, jede Bewegung des Feindes, dem wir erlaubten, seine Verwundeten selbst unter der Mündung unserer Kanonen wegzuholen, zu

beobachten. Aber sobald dieses beendigt war, ertönten die Pfeifen, erklangen die Trommeln und wurden wir wieder geweckt, um die Wälle zu besetzen, denn wieder kamen sie und mit erneuter Kraft herbei, da drei Bataillone spanischer Kaiserlicher in der Nacht zu dem Grafen gestoßen waren.

„Piken und Pistolen! Da sind sie wieder!“ rief unser altgedienter Major oder Sergeantmajor, denn wir gaben ihm nach dänischer Etiquette beide Titel. „Aber fürchtet nichts, brave Herzen, denn Gott ist mit uns und seine Hand ist über uns. Glaubt mir, Ihr Herren, unsere Kanonen sind durchaus nicht schlechter, als die ihrigen, weil nicht über sie lateinisch gemurmelt und Weihwasser von dem Superior der Jesuiten über sie gespritzt worden ist. Also an Eure Geschütze, meine munteren Kanoniere, wieder zu ihnen mit Handspeichen und Putzstock, mit Hammer und Keil.“

Gegen Abend brach eine dichte Colonne spanischer Infanterie, aus Pikenieren und Musketieren gemischt, plötzlich hinter der kleinen Erhöhung auf der Straße, welche sie geschützt hatte, hervor und stürmte wüthend herbei, um wieder die Palisaden des Grabens anzugreifen, während eine Brigade von Oesterreichern nach der Schleuße, welche das Wasser der Elbe in ihn führte, zueilte, und obgleich wir sie durch Kanonen- und Musketenfeuer dreimal zurücktrieben, so erzwangen sie doch den Zugang zu der Ecke des Grabens und,

buchstäblich über Haufen ihrer eigenen Todten und Sterbenden kletternd, hieben sie die Ketten mit ihren Aexten entzwei, schlossen die Schleuße mit Schmiedehämmern und zogen sich mit lautem Hurrah zurück, denn augenblicklich fing das Wasser in dem Graben zu sinken an. Jetzt verdoppelten die wüthenden Spanier ihre Bemühungen, die Palisaden zu übersteigen; aber da diese in einem Winkel von 45 Graden aus einem steilen Abhange hervorstanden und von unserem Feuer bestrichen wurden, so war es eine Aufgabe von der höchsten Schwierigkeit und Gefahr, aber dennoch führten sie diese tapferen Herzen aus und erreichten die innere Seite des Grabens. Aber eben so schnell als sie heraufstiegen, wurden sie niedergeschossen und wir konnten, wenn sie getroffen wurden, das Blut aus ihren Röcken und Brustharnischen wie aus einer Spritze hervorspringen sehen.

„Schießt auf die Schleuße!“ rief Dunbar dem Hauptmann Learmouth, dessen Pikeniere immer noch unsere Kanonen bedienten, zu. „Brecht die Breter durch, laßt die Elbe ein und füllt den Graben wieder.“

„Es ist unmöglich,“ antwortete dieser Cavalier, „denn wir können unsere Kanonen nicht so tief richten.“

„Dann mag uns der Himmel helfen, denn sie werden diese armen Schanzen bald mit Sturm nehmen.“

„Wir können uns immer noch über die Brücke zurückziehen,“ sagte Learmouth.

„Ohne Befehl?“ rief Dunbar, dessen Visir in

diesem Augenblicke durch eine Kugel weggerissen wurde, aus. „Nein, eher will ich sterben!"

Learmouth, der eine Kanone richtete, war im Begriff, eine unbesonnene Antwort zu geben, als ihn zwei Musketenkugeln trafen. Die eine drang durch seinen Küraß und verwundete ihn in der Brust, die andere riß drei Finger seiner linken Hand hinweg und er fiel, ohne einen Schrei auszustoßen, aber mit dumpfem Stöhnen zu Boden, während sein Lieutenant, der alte Martin, seinen Platz einnahm.

„Dies, um Dich zu rächen, Balcomie," sagte er, die Kanone losbrennend und einen Cavalier, dessen glänzende Rüstung und wehende Feder ihn in der dichten Masse der Spanier, die über die Palisaden schwärmten und ihre Leitern in den jetzt fast ganz leeren Graben hinunter ließen, gefährlich auffallend machten, vom Pferde werfend.

„Gut gemacht, wackerer Martin!" sagte Dunbar, sein Schwert schwingend. „Zu Deiner Kanone zurück, gieb mir noch einen guten Schuß und noch einen, wie diesen, für die Königin von Böhmen. Nieder mit jenem langen Burschen in der goldenen Rüstung. Zum Teufel, Mann! Vielleicht ist es Graf Karlstein selbst! Nieder mit dem schwarzen Adler! Nieder mit dem burgundischen Kreuz! Ladet mit Kartätschen, Kanoniere, und fegt die Palisaden. Fegt, Kameraden, und seid fest wie Eure Stahlschwerter! Ha, Piken und Pistolen — mein armer Martin —

und auch Du!" fügte er hinzu, als eine Falkonetkugel durch den Kopf des alten Lieutenants fuhr und ihn auf der Stelle tödtete. Es war der letzte von den Martin's, einer guten, alten, in der Geschichte der spanischen Blank's ruinirten Familie, der sich seit jener Zeit bei den schottischen Truppen in Böhmen und anderwärts mit seinem Schwerte ernährt hatte.

Es war schrecklich. Des armen Martin's Gehirn spritzte über mich und halb geblendet, wischte ich es mit der Schärpe aus meinem Gesicht, während unsere Clansmänner, über den Verlust zweier beliebter Officiere, obgleich Unterländer, wüthend, ihre Anstrengungen verdoppelten, und so wuchs der Lärm, wie der Rauch und das Blutbad um uns dichter wurden.

Die Sonne schien hell auf die blauen Fluthen und die grünen Ufer der Elbe; aber, in den weißen Dampf der Schlacht gehüllt, von Wuth erfüllt und auf Mord und Zerstörung erpicht, sahen wir nichts als den Feind und unsere sterbenden Kameraden, die fortwährend blutend und im Todeskampf oder todt, je nachdem sie der Schicksalsschuß traf, in ihren Rüstungen schwer niederstürzten. Aber die kleine Schaar der Ueberlebenden schloß die Glieder von Neuem und stand auf der Brustwehr bereit, den Angriff zurückzuweisen, denn noch immer wehete die dänische Fahne auf dem Fahnenstocke und das schottische Kreuz auf dem Walle. Wir — die Officiere, fochten neben unseren Musketieren, bis unsere Schnurrbärte von dem

feuchten Pulver der abgebissenen Patronen zusammenklebten und unsere Schultern von der Anstrengung des unaufhörlichen Schießens schmerzten, während die Läufe unserer Musketen so heiß wurden, daß es gefährlich war, sie wieder zu laden. Doch kämpften wir fort und jetzt kam die Krisis; denn nachdem drei auf einander folgende Sturmcolonnen zurückgeworfen worden waren, begann uns die Munition auszugehen und wie sich die Bandeliere leerten, wurde unser Feuer langsamer und dann strömten die Spanier und Oesterreicher — Pikeniere, Hellebardiere und Musketiere — Alles bunt durch einander gemischt, von Officieren mit Pistolen in den Gürteln und Schwertern, Dolchen und Halblanzen angeführt, in den Graben, stürmten von ihren Leitern herab, pflanzten sie gegen den Wall und kletterten zu Hunderten an ihnen herauf.

In glänzender, reich mit Gold eingelegter Rüstung, mit geschlossenem Visir, das Schwert in der Rechten, einen Dolch in der Linken, die noch ein leichtes Rondell oder Schild hielt, mit dem Orden des „goldenen Vließes“ und des „weißen Adlers“ auf seiner Brust, führte der hohe und stattliche Graf von Karlstein die verlorene Hoffnung.

„Victoria! Victoria!“ hörten wir ihn rufen. „Vorwärts, Vorwärts! Schwerter und Pikeniere!“

„Sancta Maria!“ antworteten seine Soldaten mit tausend verschiedenen zu einem einzigen Gebrüll vereinigten Stimmen. „Sancta Maria! Vivat! Vivat!“

Und dieser wilde Schrei der Oesterreicher fand seinen Widerhall in dem noch wilderen Hurrah eines Regiments Kroaten, die von ihren Schimmeln gesprungen waren und mit ihren langen Carabinern über ihre Sättel hinweg mit tödtlicher Genauigkeit auf uns zielten. Als der Feind näher kam, blickte ich auf Jan. Mit unter dem Schnabel seines Helmes funkelnden Augen und beiden Händen am Griffe seiner Claymore blickte er mit ernster Ruhe auf die Scene unter uns. An seiner Seite stand Phadrig Mhor mit einer Lochaber-Axt; und die M'Farquhars, die leeren Musketen zum Dreinschlagen erfaßt, standen grimmig in ihren Reihen. Es war eine düstere, wilde und malerische Gruppe.

„Ihr seht, mein Vetter," sagte Jan in dem grimmig scherzenden Tone, den er manchmal annehmen konnte, „daß König Christian beschlossen hat, daß wir theuer für unsere Zurückweisung des dänischen Kreuzes bezahlen sollen Wir werden Alle unser Grab am Ufer der Elbe finden."

„Ihr sprecht die Wahrheit, M'Farquhar," sagte Dunbar, als er sich, mit einer Partisane in der Hand und einem Paar Pistolen im Gürtel, vor die Fronte drängte. „Aber wenn wir je einen Hegesipp haben, der unsere Geschichte erzählt, so soll er doch nie wie ein lügnerischer Schlingel sagen dürfen, daß wir das Angesicht irgend eines Menschen gefürchtet hätten; aber jener König, dessen Leben an dem Tage, wo er

aus der Schlacht bei Lutter floh, von dem schottischen Rittmeister Hume gerettet wurde, hätte sich dieses unbedeutenden Umstandes erinnern sollen, so wie daran, daß seine Schwester die Ehre gehabt hat, Königin des schönen Schottlands zu sein. Aber still — horcht!"

Durch den Aufruhr in dem Graben unter uns, das Feuer der kroatischen Carabiner und das Geschrei der Stürmenden hörten wir den Widerhall von Pferdehufen auf einer gepflasterten Straße und sahen einen leicht bewaffneten Cavalier mit rasender Eile über die Brücke galoppiren und in drei Secunden unter uns in die Schanze stürzen.

„Der Baron Karl von Klosterfjord, Adjutant des Königs," riefen Jan und die Anderen.

„Herr Dunbar," sagte er athemlos, „Ihr sollt die Schanze aufgeben, die Kanonen vernageln, wenn Ihr sie nicht mit fortbringen könnt, die Elbbrücke sprengen und Euch nach Lauenburg oder Glückstadt zurückziehen."

„Es ist zu spät, Baron; diese Befehle sind zu spät gekommen, um uns zu retten," antwortete Dunbar, während wir mit den Kaiserlichen handgemein wurden, sie mit Schwertern und Hellebarden von ihren Leitern hieben und sie mit Pikenstößen in den Graben stürzten, wo viele von ihnen, da sie mit dem Kopf voran hinabfielen, elend in dem Schlamm und Morast unten umkamen.

Gerade in dem Ausschnitte unserer Schießscharte stand Graf von Karlstein, mit Schwert und Schild gegen Jan kämpfend, dessen kräftige Gestalt den Feind, obgleich er, während er sein zweihändiges Schwert schwang, nicht aufrecht stehen konnte, überragte. Ihre Soldaten rückten hinter ihnen nach und der Kampf war an dieser Stelle tödtlich, denn der Feind richtete seine ganze Macht und Wuth gegen sie. Außer durch einen gelegentlichen Pistolenschuß wurde das Getöse nur von dem Geschrei der Kämpfenden und dem Klirren ihrer Waffen, wenn Stahl gegen Stahl Funken schlug, hervorgebracht, und nichts konnte die Tapferkeit Graf Karlsteins und seiner Spanier übertreffen, als die Jan Dhu's und seiner Compagnie.

In ganzen Sectionen durch unsere Piken über einander gestürzt, schleuderten wir sie in den Graben, aber andere Sectionen kamen an ihrer Stelle heraufgeklettert und ihr Geschrei stieg in die Luft empor.

„**Viva Ferdinand! A Dios! à Christo y al Espiritu Santo, gloria y gracias! Victoria! Victoria!**“

Wegen Mangel an Pulver schleuderten unsere Leute ihnen Sand, Erde und Steine in's Gesicht und Phadrig Mhor hieb mit seiner Axt um sich wie ein Mäher auf einem reifen Kleefelde.

Unter dieser dichten, bald nach dieser und bald nach jener Seite schwankenden Masse in der Schießscharte wurden, während Piken krachten, Schwerter

klirrten und Fahnen wehten, viele fürchterliche Wunden ausgetheilt und empfangen. Jan's rechtes Knie, welches bloß und unbeschützt war, hatte ein Stich in Blut gebadet, der sein Hochländerblut auf den Siedepunkt brachte und mit einem übermächtigen Schlage stürzte er den Grafen, als ob er eine bloße Puppe gewesen wäre, mitten in den Graben; aber seine Stelle wurde sofort von einem anderen Cavalier mit der kaiserlichen Schärpe, der in der einen Hand eine kurze Pike und in der anderen eine Fahne mit dem schwarzen Adler trug, eingenommen.

Mit einem Fuße auf einem Falconet und dem anderen auf der Böschung der Brustwehr, handhabte ich während dieses Handgemenges meine Halbpike so kräftig, daß ich das Ziel mehr als einer Kugel war, ihnen aber allen entging, obgleich ich unzählige Contusionen erhielt. Während er mit Anderen focht, hieb das Schwert meines edlen Vetters gar manche Pikenspitze ab und zerbrach gar manches Schwert, welches mich bedrohte, denn, wie der tapfere Wallace vor alten Zeiten, war es für Jan nichts Ungewöhnliches, gegen vier Mann zugleich zu stehen und sie alle nach einander niederzuschlagen, während er zu gleicher Zeit seinen Freunden gelegentlich mit Stoß und Hieb beistand.

In diesem verzweifelten und mörderischen Kampfe gab unseren nacktbeinigen Kriegern ihre natürliche Stärke und Geschicklichkeit im Gebrauch ihrer Waffen,

im Verein mit ihrer erhabenen Stellung, einen ungeheuren Vortheil über die spanischen oder österreichischen Stürmer; aber es war augenscheinlich, daß sie uns Schritt vor Schritt nur durch ihre überlegene Anzahl nach dem Herzen des Platzes treiben würden, wo wir Alle unfehlbar in Stücke gehauen oder gefangen genommen werden mußten. Major Wilson, Sir Patrick Mackay, Culgraigie, Kildon, M'Coll und Andere fochten tapfer in den Reihen ihrer Soldaten und es war ein glorreicher Anblick, so viele brave schottische Cavaliere alle Schwert und Pike handhaben zu sehen, als ob sie mit der Rüstung auf dem Leibe zur Welt gekommen wären.

Aber wo war mittlerweile der alte Dunbar? Denn er, der sich gewöhnlich im dicksten Kampfgewühle befand, ließ sich jetzt nicht mit seinem zweihändigen Schwerte in der vordersten Reihe sehen. Unsere Soldaten, die ihn bald vermißten, fingen an, den Muth sinken zu lassen und riefen wiederholt:

„Dunbar! Dunbar!“

„Hier bin ich, Kameraden! Ha, Piken und Pistolen! Macht Platz da!“ antwortete der tapfere Veteran, indem er in die Schießscharte sprang und unter die Angreifenden etwas, das mir wie ein ungeheurer Reifen vorkam, schleuderte.

Es war in hellen Rauch gehüllt und bedeckte sich mit Flammen als es in die dichten Massen der Bewaffneten im Graben unter uns fiel. Ein plötzlicher

wilder Schrei erhob sich von dort und diesem folgte eine unmittelbare Flucht.

Der vorsichtige alte Veteran, der mit Feldmarschall Hepburn und Sir Andrew Gray in Böhmen und mit Graf Mansfeld in Flandern gefochten, hatte in Erwartung eines Sturmes eine **couronne foudrogante** zubereitet, welche aus vier eisernen, mit Draht zusammengebundenen und mit geladenen Pistolenläufen, Mordschlägen, spitzigen Eisenstücken, mit Pulver gefüllten Glasflaschen und Bündeln von Granaten, jener wichtigen Erfindung des Jahres 1574, besetzten Reifen bestand, die mit getheertem und geöltem Flachs, der die Reifen, wenn sie als feuersprühende und krachende Masse unter die Stürmenden rollten, in Feuer hüllte, überzogen waren. Die bis zur Mündung geladenen Pistolenläufe spieen, wenn sie glühend wurden, ihren bleiernen Inhalt überall umher, die Pulverflaschen sprangen und die Granaten explodirten und schleuderten Tod und Wunden um sich, als ihre Schauer von Steinen-, Nägeln- und Eisensplittern unter die zurückschreckende Sturmcolonne, die nach allen Richtungen die Leitern hinauf, über die Palisaden und zu dem entferntesten Ende des Grabens floh, getrieben wurden. Fünf Minuten lang dauerte der Schrecken, aber diese fünf Minuten retteten Dunbar's Soldaten, welche die Sturmleitern zerhieben und zerstörten.

Ein wilder Racheschrei erscholl von dem Feind. Von dem Grafen und dem Cavalier mit der schwarzen

Feder wieder zurückgeführt, strömten die Kaiserlichen zu Tausenden in den Graben, aber ehe frische Leitern auf die Leichenhaufen, die ihn anfüllten, aufgepflanzt waren und ehe die wüthenden Pikeniere die Krone der Brustwehren erreichen konnten, hatten wir unsere zwanzig messingenen Feldschlangen zurückgezogen, die Pferde vorgespannt und marschirten in Doppelschritt über die Brücke.

In geschlossenen Reihen, mit gefällten Piken und Musketen überschritten die 300 am Leben gebliebenen Hochländer die Elbe, und die Pferde zogen die schweren Kanonen in vollem Galopp mit Donnergetöse über die breiten Bogen. Sein bäumendes Streitroß am Zügel haltend, stand Dunbar neben dem Pförtchen der Schanze, um die Mine, sobald der Letzte von uns vorbei sein würde, zu sprengen. Die M'Farquhars waren die Letzten, die sich zurückzogen.

„Die Fahne! die Standarte! Fähndrich Rollo, Ihr habt Eure Fahne zurückgelassen!“ rief der alte Mann mit wüthender Stimme. „Sie weht noch auf der Brustwehr, auf Armeslänge von dem Feinde.“

Von diesen Worten niedergeschmettert, hielt ich unentschlossen an.

„Gottes Tod!“ schrie er zornig, „die Kaiserlichen haben noch nie eine von unseren schottischen Truppen errungen und soll die erste dem Regiment Strathnaver abgenommen werden? Piken und Pistolen! Bei

Eurem Leben, bringt die Standarte, Junker, oder stirbt unter ihr."

Er erhob eine Pistole gegen mich, aber in diesem Augenblicke hörte ich kaum Alles, was er sagte, da ich zu der Bastion, wo wir das St. Andreaskreuz in der Eile der Fortschaffung der Kanonen zurückgelassen hatten, zurückstürmte — die Oesterreicher waren in der That innerhalb Armeslänge, ein Hagel von Kugeln umflog mich, als ich es herunterriß und von einem Schwarme von Kaiserlichen, die sich jetzt wie ein lebender Strom über die unvertheidigten Wälle ergossen, verfolgt, hinter meinen Cameraden drein sprang. Unter einem Hagel von Flüchen und Kugeln rannte ich nach der Elbbrücke und hatte fast den Brückenkopf erreicht, als die Bogen unter meinen Füßen schwankten. Es erfolgte eine fürchterliche Explosion mit einer hohen, blendenden Feuersäule und dann erhob sich eine Wolke von Finsterniß, Staub und Steinen vor mir und ich wußte nicht, ob ich in den Wolken oder auf der Erde war, als die Mine gesprengt und der graße Mittelbogen in die Luft geschleudert wurde. Die Trümmern stürzten wie ein vulkanischer Steinregen auf den krystallenen Strom der Elbe nieder. Vor mir gähnte ein tiefer Abgrund zwischen den zerstörten Pfeilern auf, hinter mir waren die grimmigen Kaiserlichen! Auf den Trümmern auf der anderen Seite stand Dunbar immer noch sein widerspenstiges Roß am Zügel haltend.

„Ich konnte nicht anders, Rollo," rief er, „es ist besser, daß Einer verloren geht, als Alle."

Ich dachte, das Herz wollte mir unter seiner Stahldecke bersten, aber ich riß die seidene Fahne von dem Stabe, wickelte sie um einen Stein und warf sie Dunbar hinüber. Er fing sie auf, sprang in den Sattel und galoppirte den retirirenden Hochländern, die jetzt in den stillen Straßen von Boitzenburg verschwunden waren, nach.

Obgleich ich mit Helm, Rücken- und Brustpanzer, meinem schweren Tartan Kilt und meinen Waffen belastet war, so dachte ich doch zuerst daran, in den Fluß zu springen und hinüber zu schwimmen, wie ich oft über den Dee und den Don geschwommen war, aber eine matte Kugel traf mich an den Kopf. Die gute Stahlhaube verhinderte, daß sie mir den Schädel durchbohrte, ich stürzte jedoch auf der Stelle nieder und fühlte, wie die Ruinen unter mir herabbröckelten, als ich, mit einem Arm über das Wasser hängend, auf den Trümmern der Brücke lag. Weiter erinnere ich mich nichts.

Zwanzigstes Kapitel.

Ruprecht mit der rothen Feder.

Ich lag lange Zeit bewußtlos hinter einem Schutthaufen, den die Explosion zwischen mir und der Schanze aufgeworfen hatte, wo von den grimmigen Kroaten und wilden Spaniern alle unsere armen Verwundeten barbarisch ermordet und in den Fluß geworfen worden waren, denn die ersten Gegenstände, welche ich erblickte, als meine Besinnung zurückkam, waren mehrere Leichname in dunkelgrünen Tartans, welche in dem gelben Schimmer, mit dem die untergehende Sonne den breiten Fluß übergoß, fast gerade unter mir auf der Oberfläche der Elbe hinabtrieben. Viele dieser Körper waren von jenen schändlichen Weibern, die dem kaiserlichen Heere in so großer Anzahl folgten und keine ungewöhnliche Beute an den silbernen Brochen und juwelenbesetzten Biodags der hochländischen Soldaten fanden, halb entkleidet worden.

„O! verfluchte Bigotterie und verfluchter Ruhmesdurst,“ dachte ich, als ich diese Schrecknisse überlegte, denn der Ehrgeiz hatte den Krieg angefangen und Glaubensfanatismus hatte die Gemüther der Feinde entzündet und sie auf jene abscheuliche Stufe der Grausamkeit, von welcher die Verbrennung Magdeburgs ein so schreckliches Beispiel war, getrieben. Ich war im Begriff, mich aufzuraffen, um einen Trunk Wasser

zu suchen, denn die Pein, welche ich durch den Durst litt, war unbeschreiblich, als sich eine schwere Hand auf mich legte und eine etwas bekannte Stimme sagte:

„Wenn Ihr dem Tode entgehen wollt, so liegt still, als ob Ihr todt wäret."

Ich blickte auf und erkannte an seinem Orden, in dem glänzend gerüsteten Cavalier, der mit mir sprach, den großen Grafen von Karlstein und an der Stimme jenen Kaiserlichen, der mir die goldene Kette geschenkt und mit dem ich als Parlamentär gesprochen hatte.

„Liegt still!" fuhr er eilig fort, „wenigstens bis die Nacht einbricht, und dann will ich Euch wegschaffen lassen. Ich hatte von Tilly Befehl erhalten, beim Erzwingen des Ueberganges hier Alles über die Klinge springen zu lassen und seinen Befehlen muß gehorcht werden. Stellt Euch todt, wenn Ihr entrinnen wollt!"

Unfähig zu antworten, sank ich wieder hin und ich habe nicht die geringste Erinnerung, wie lange ich liegen blieb; aber als ich völlig zur Besinnung kam, fand ich mich zu Pferde und auf einer Seite durch einen Reiter in glänzender Rüstung, auf der anderen durch einen Mann in der celtischen Kleidung meines eigenen Regiments aufrecht erhalten. Die ganze Landschaft verschwamm um mich, aber ich bemerkte, daß der Mond hell schien und daß die Elbe mit der zerstörten Brücke zu meiner Rechten lag und gelbe Felder mit rauschenden Bäumen und grünen Hecken sich zur

Linken hinstreckte. Ein Schluck Branntwein mit Wasser belebte mich wieder und ich fragte den Soldaten:

„Wer seid Ihr?"

„Dandy Dreghorn von der Compagnie des armen Hauptmann Learmouth," antwortete er. Und jetzt erkannte ich in ihm einen der unterländischen Pikeniere, von denen wir einige aus den Grafschaften an der hochländischen Grenze im Regimente hatten.

„Und wie seid Ihr davon gekommen?"

„Dadurch, daß ich mich mausetodt stellte, Sir; sie warfen mich daher in die Elbe, aber ich konnte schwimmen wie ein Stöpsel und versteckte mich zwischen den grünen Buchen, bis dieser Herr mich rettete. O! Herr, es war eine schreckliche Schlächterei; mehr als vierzig brave Burschen, die schwer verwundet waren, wurden todtgeschossen oder mit den Messern und Säbeln in Stücke gehauen und in den Fluß geworfen. Wenn ich nach dieser blutigen Nacht jemals wieder einen Kaiserlichen verschone, so ist meine Name nicht Dandy Dreghorn!"

„Und wohin gehen wir? Warum in dieser Richtung?"

„Zu einem Hause, welches ich kenne, nicht weit von hier," antwortete der Reiter, der eine hohe rothe Feder auf dem Helme trug. „Es ist Befehl gegeben worden, Euch dorthin zu schaffen."

Die Gegend wurde waldiger, je weiter wir kamen und der mondhelle Weg führte an verschiedenen, ein=

samen, mit breitblättrigen Pflanzen und Wasserlilien bedeckten Lachen vorbei, deren Wasserfläche durch den Schatten alter Eichen noch dunkler gemacht wurde. Nach einer Pause sagte ich:

„Von wem habt Ihr Befehle in Bezug auf mich?“

„Von dem Grafen von Karlstein,“ antwortete der Unbekannte.

„Dem grausamen Schlächter? Dann bin ich ohne Hoffnung ein Gefangener.“

„Das hängt von dem Grafen ab,“ antwortete er lachend; „aber es thut mir leid, daß Ihr eine so schlechte Meinung von ihm habt.“

„Verzeihung, Sir,“ sagte ich, den Zügel des Pferdes anziehend, „was habe ich mir zu sagen erlaubt? Jetzt sehe ich, daß Ihr der Graf selbst seid.“

Dandy erschrak, als er dies hörte; aber der Graf — denn er war es in der That — sagte lächelnd:

„Ich dachte mir's wohl, daß Ihr mich bald erkennen würdet.“

„Gütiger Himmel! Ihr seid ein Schotte und doch könnt Ihr Eure eigenen Landsleute so hinschlachten?“

„Ich schlachte sie nicht hin,“ antwortete er mit gebrochener Stimme; „sie vertheidigten jene Brücke, nachdem sie ehrlich vor dem gewarnt worden waren, was sie zu erwarten haben würden, wenn das Fort gestürmt würde, und sie haben tapfer gefochten, da

sie es verließen, ohne eine Kanone oder eine Fahne zu verlieren. Außerdem, Sir, bedenkt, daß ich nicht der einzige Schotte bin, der dem Kaiser dient; wir haben mehr als ein Regiment von unseren Landsleuten und manchen schottischen Officier in der Reichsarmee."

„Und wie geht dies zu?"

„Weil sie Alle, wie ich, gute Katholiken sind und der katholischen Ligua dienen, deren Fürsten sich verbündet haben, um den Protestantismus auszurotten. Und doch, Sir, war ich nicht immer Katholik. Ich erinnere mich noch recht gut der Zeit, wo ich an dem Schürzenbande meiner Mutter zu der Dorfkirche zu Hause ging; ich erinnere mich ihrer alten Säulen, der spitzigen Fenster und der düsteren Kirchstühle. Ich kann mich des ehrwürdigen Geistlichen mit seinem schmalen Gesicht und seinem kahlen Kopfe, seiner gütigen Miene und seiner glatten Päffchen erinnern. Ich denke noch an die tiefe religiöse Ehrfurcht, mit welcher ich meine schwache Stimme hergab, um den Psalmen zu verstärken und den Mann, der in seiner Jugend hatte Knox predigen und Spotteswoode sprechen hören, die Bibel auslegen hörte; ich erinnere mich der ernsten, aufmerksamen Gesichter der Versammlung der geschmückten Lairds und Plaidbedeckten Hirten, der jungen Mädchen, die jetzt Großmütter geworden sind, und der alten Leute, die jetzt in ihren Gräbern liegen — Gott gebe ihnen seinen Frieden — ach! sie sind

in schottischer Erde begraben, wo ich vielleicht nie liegen werde. Ja — ja — ich kann mich des Tages erinnern, wo ich ein eifriger Presbyterianer war und wo ich, wie Ihr, mit Schauder auf das Kreuz und den Adler des Reiches geblickt haben würde; aber, wenn Ihr wüßtet, was ich alles der römischen Kirche verdanke, so würdet Ihr mir verzeihen, daß ich mich in ihre Arme geworfen habe. Mein Mißgeschick — gleichviel, was es war oder wie es über mich kam — machte mich schon in frühen Jahren Anderen zum Sclaven in der Barbarei; dort blieb ich fünf Jahre lang, o! was für Jahre der Beschwerde und des Kummers, der Arbeit und der Striemen, des Hungers und der Demüthigung, körperlicher Schmerzen und geistiger Qual dies waren!' Und doch wurde von unseren Landsleuten in Schottland kein Versuch gemacht, um uns zu befreien, obgleich wir zahlreich waren — Edelleute, Seeleute und Kaufleute — wie Verbrecher oder wilde Thiere zusammengekettet . . . . . Als Christen — obgleich Schotten, Ketzer und Presbyterianer, wurden zehn von uns durch die armen Mönche des gesegneten Ordens der Redemptoristen aus der Sclaverei erlöst. Diese echten Diener Gottes brachten uns nach der italienischen Küste und dort, auf dem Sande von Porto Vino, gerade wo uns der Levantiner an's Land setzte, gelobten wir auf den Knieen, für die Religion zu kämpfen, die uns von einem Leben, das schlimmer war, als tausendfacher

Tod, gerettet hatte. Wir gingen unsrer zehn als Gemeine in einen Trupp von Lindesay's schottischen Reitern zur Armee des Kaisers Ferdinand **II.** Wir kämpften gegen Churfürst Friedrich, gegen Mansfeld, den alten Sir Andrew Gray und die Markgräfin von Anspach und schlugen uns durch die Lausitz, Ober-Oesterreich und Böhmen. Die Bestürmung von Frankenthal sah den neunten meiner Kameraden fallen und mich als Capitain; die Belagerung von Bergen-op-Zoom sah mich als Pikenier-Oberst; ich war in Hennegau unter Don Gonzales de Cordova Sergeant-major und bin jetzt Generalfeldzeugmeister und Graf von Karlstein, Herr von Geizer und Königgrätz unter dem schwarzem Adler. Ich glaube, junger Mann, Ihr werdet zugeben, daß ich jenen alten Redemptoristenmönchen viel verdanke; denn ich hätte lange warten können, wenn ich gewartet hätte, bis einer unserer schottischen Pfarrer nach der Barbarei gekommen wäre, um mich zu erlösen, meine Wunden zu heilen und meine Ketten zu brechen. Aber genug von diesen langweiligen Erklärungen," fuhr er stolz, hochfahrend, fast grimmig fort, „ich habe Euer Leben gerettet, während ich Euch Beide hätte Eurem Schicksal überlassen können; werft mir den Verlust jener armen Burschen bei Boitzenburg nicht vor, denn sie waren gewarnt worden, abzuziehen, ohne einen Schuß zu thun oder zu empfangen — einem Angriff zu widerstehen und sich der Vernichtung auszusetzen."

„Darf ich fragen, welcher Familie Ihr angehört und wie Euer schottischer Name ist, Herr Graf?“

„Ich gehöre einer Familie an, die meinen Verlust nie bedauert hat, deshalb verläugne ich sie,“ antwortete er bitter. „Die Kaiserlichen nennen mich Ruprecht mit der rothen Feder. Aber wie ist Euer Name und welches ist Eure Familie?“

„Wie Eure Familie, Graf, war die meinige nicht sehr betrübt über meine Abreise und so thut ihr Name wenig, ihr Andenken noch weniger zur Sache; aber unsere Hochländer nennen mich Philipp M'Combich, d. h. Philipp der Sohn meines Freundes.“

Der Graf lachte über diese Art, seine Zurückhaltung zu vergelten, und sagte:

„Nun, nun, wir wollen Beide unsere kleinen Geheimnisse bewahren; aber hier sind wir endlich angekommen. Dies ist zur Zeit mein Schloß und Ihr werdet es als ein recht bequemes kennen lernen.“

Ueber einem dichten Gebüsch erschienen jetzt die hohen und altmodischen Giebel eines Schlosses mit ihren im Mondschein schimmernden kupfernen Wetterhähnen. Wir betraten eine Allee alter Buchen und befanden uns, als wir an ihren epheubewachsenen Stämmen vorbeiritten, abwechselnd in Licht und Schatten; wir kamen zu einem breiten Graben voll hohen Schilfs und wilder Wasserpflanzen, hauptsächlich schwimmender Lilien, den wir auf einer alten, moosbewachsenen, steinernen Brücke überschritten, an

deren Ende sich ein Thorweg mit einem Wappen befand, welches sich später als das meines Freundes, des Barons Karl von Klosterfjord auswies, eine von dessen Besitzungen auf der Lüneburgischen Seite der Elbe, welche die Kaiserlichen zum Hauptquartier des Grafen von Karlstein und einer Reiter-Abtheilung, deren Pferde in allen Gemächern des unteren Stockes, wo ihnen die Thüren den Zugang erlaubten, eingestellt waren, in Beschlag genommen hatten.

Die lange, unregelmäßige Façade des alten Schlosses mit seinen breiten Balconen, seinen hohen Thürmchen und ausgezackten Giebeln war von hellem Mondschein erleuchtet. Eine Anzahl lärmender, halb bewaffneter Soldaten drängte sich in den Höfen oder spielte in den steinernen Gemächern des Erdgeschosses, wo große Feuer, denen es nie an Nahrung fehlte, so lange Thüren, Fenster und Hausgeräth vorhanden waren, auf dem getäfelten Fußboden brannten, bei Kannen mit deutschem Bier Würfel und Dame.

Als wir in den Hof einritten, erschienen zwei junge Damen in hellfarbigen Kleidern auf dem oberen Balcon und wehten dem Grafen, den ich sofort für eben so lebenslustig als andere Generale Ferdinands **II.** hielt, mit ihren Taschentüchern zu. Ich war jedoch überrascht, nicht mehr von dem schönen Geschlecht zu sehen, denn eine bedeutende Anzahl von Weibern folgte den Soldaten der katholischen Ligua, und man hat mehrfache Beispiele, daß ihre Garnisonen, welche

Erlaubniß erhielten, mit den Ehren des Krieges abzuziehen, mehr Weiber als Männer — Todtenjägerinnen und Munitionsweiber — wegführten. Die Kaiserlichen bildeten in Bezug auf Moralität einen starken Contrast gegen die Heere der protestantischen Helden, Christian von Dänemark und Gustav von Schweden, die keinerlei Art von Lagertroß ihren Streitkräften zu folgen gestatteten.

Die betrunkenen Reiter Karlsteins betrachteten hinter ihren schwarzen, eisernen Helmen hervor mit grimmigen Blicken den armen Dandy Dreghorn, der sich dicht an meiner Seite hielt, während wir über den Hof nach der Thür des Wohnhauses ritten, wo mir der Graf freundlich absteigen half und mir den Arm gab, um mich beim Treppensteigen darauf zu stützen. Dandy wollte uns auf dem Fuße folgen, aber der Graf befahl einem grauköpfigen Zugführer der Truppe, den er Gustav Spürrledter nannte, ihn „zu den Soldaten zu bringen und für seine Sicherheit und Bequemlichkeit Glied für Glied und Körper für Körper zu haften."

Wir traten in ein glänzend erleuchtetes Zimmer, wo ein kostbares Abendmahl mit drei Gedecken aufgetragen war. Es wartete auf den Grafen, dem die jungen Damen mit einem Freudenrufe entgegen sprangen und ihn umarmten.

„Meine Töchter," sagte er, „Fähndrich Mac — auf mein Wort, ich habe Euren Namen vergessen."

Ich verbeugte mich und schwankte auf einen Stuhl zu, denn meine Contusion und der Ritt auf einer abscheulichen Straße wirkten jetzt heftig auf mich; ich konnte nur sehen, daß die eine Dame sehr dunkel, die andere sehr weiß war und daß Beide freundlich und bedauernd auf mich blickten.

„Weg mit seinem Helme, Mädchen!“ sagte der Graf; „und bringt ihm einen Becher Wein.“

Ich fühlte, wie meine Stahlhaube weggenommen wurde, dann floß ein Strom warmen Blutes über meine Augen und blendete mich. Ein Schrei erscholl von den jungen Damen. „Armer Junge,“ hörte ich den Grafen sagen, „armer Junge. Heda! Spürrledter — fort mit ihm zu Bett — schnell, dort unten.“

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Blondine und die Brünette.

Am folgenden Morgen weckte mich die auf meine Augen scheinende Sonne. Ich schreckte auf, blickte um mich und sank wieder zurück, denn ich kämpfte mit einem träumerischen Bewußtsein des Schmerzes und der Beengung. Ich lag nicht im Bivouak auf der harten Erde, mit einem Schwert als Kissen und

einem Plaid als Decke, sondern auf einem weichen Daunenbette, und der Blick, den ich umher geworfen hatte, zeigte mir ein mit alten und düsteren Jägern in altdeutschem Costüm des 14. Jahrhunderts und mit zwischen den Blättern hervorblickenden Hirschen und im Vordergrund mit großen dänischen Hunden bemalten Tapeten behängtes Zimmer. Die Wärme der Sonnenstrahlen spielte auf meiner Wange und der Duft von tausend Blumen und die heiteren Töne der Vögel, die ihre Sommerlieder sangen, kamen durch ein offenes Fenster und weheten mir vereint Musik und Wohlgerüche zu; ich hörte das Murmeln eines entfernten Wasserfalls und das Rauschen der Blätter auf den alten Eichen, den gelben Linden und Blutbuchen.

Das Meublement des Zimmers war reich und prächtig; aber da in meinem Geiste noch Alles Verwirrung war, so vergaß ich eine Zeitlang, wie es zuging, daß ich mich hier befand, und glaubte noch in dem Fort von Boitzenburg zu sein. Ich sah die stattlichen Gestalten Jan Dhu's und Phadrig Mhor's, Learmouth's und Dunbar's, wie sie die stürmenden Kaiserlichen niedermähten, ich hörte immer noch das Getöse des Kampfes, das Kriegsgeschrei der Spanier, das wilde Geschrei der Hochländer und das noch wildere Gebrüll der kroatischen Reiter, und dann schreckte ich, verstört darüber, mich in einem bequemen Bette, das mich an Craigrollo und das Collegium Jakob IV. erinnerte, auf; denn als ich wieder einschlummerte,

schritten die alten vertrauten Züge der Heimath an mir vorüber — jene Scenen, deren feierliche Großartigkeit auf den Geist des jungen Bergbewohners den lebhaften und eigenthümlichen Eindruck macht, welchen der Bewohner eines flachen Landes nicht begreifen kann. Und so schwebte auf diesem fieberischen Lager manches Gesicht und mancher Traum vergangener Tage an mir vorüber.

Nahe bei dem Hause meines Vaters floß ein Bach, ein tiefer, dunkler Bach; quer darüber lag ein breiter Stein und ich erinnere mich der Zeiten, wo dieser Stein für mich eine Brücke war. Ich glaubte das Murmeln des Baches und das Rauschen meiner väterlichen Wälder zu hören und sah die weißen Blüthen der wohlriechenden Hagedornbirken, die am Fuße der alten Thurmmauer wuchsen; ich hörte das Blöken der Schafe, welche auf den Hügeln meines Vaters weideten. Der köstliche Wohlgeruch des purpurnen Haidekrautes und der Glocken jenes schönen Ginsters, aus denen die Bergbienen den süßesten Honig sammeln, umwehte mich; ich hörte die sanfte Stimme meiner Mutter, aber sie schien in dem einschläfernden Gesumme des Sommers aus weiter Ferne herüber zu kommen und meine ganze Seele war bewegt. Ich war wieder ein Kind und weinte im Schlafe, wie der verwaiste Knabe, der ich war. Ich weinte, aber ich wußte nicht warum, wenn es nicht deswegen war, weil durch diese traulichen Visionen ein drückendes

Gefühl ihrer Unwahrheit zog — die Vergangenheit mischte sich mit der Gegenwart und ich fühlte, daß ich mich fern von jenen theuren Hügeln von Cromartie, von den Ufern ihres blauen Firth's und den grauen Gipfeln der schwarzen Insel — krank, matt und verwundet — als Fremdling im fremden und feindlichen Lande befand. O! man wird es mir verzeihen, wenn ich denke, daß kein Herz so, wie das des Schotten und des Schweizers jene traurige Einsamkeit fühlt, wenn sie so fern von der Heimath sind und daß Keiner so, wie sie, von der sonderbaren, trüben Furcht, fern von den Gräbern ihrer Freunde begraben zu werden, fühlt. Und doch, wie viele unserer braven schottischen Herzen sind auf den Ebenen Flanderns und Deutschlands, an den Ufern der Elbe und der Oder, des Rheins und der Donau, des Zoom und des Zuidersee's in Staub zerfallen!

Als ich die Augen wieder öffnete und zwischen den Gardinen des Bettes hindurch blickte, bemerkte ich am Ende des Zimmers zwei junge Damen. Sie sprachen leise mit einander und steckten Blumen in eine große Vase; es waren die Töchter des Grafen. Aber da bei uns in Schottland die Damen das Vorrecht haben, zuerst das Zeichen des Erkennens zu geben und da ihre Gegenwart in meinem Zimmer auf einem Versehen beruhen konnte, so wartete ich, bis sie mich anreden würden.

Ich bemerkte, daß die Eine eine Blondine und

in jene blaßblaue Seide, die Personen ihrer Gesichtsfarbe so gut steht, gekleidet war; aber die Aeltere und Größere, ein schönes Mädchen mit schwarzem Haar, war in orangefarbigen Damast, eine Farbe, die so gut zu ihrem dunklen Haar und schönen Teint paßte, gekleidet. Ihr hättet die Jüngste geliebt, wenn Ihr ihr Gesicht gesehen hättet, so sanft war der Ausdruck ihres schönen Mundes und der Taubenaugen. Aber die Aelteste — ihre Gestalt war schön, ihre Züge tadellos, das Profil edel und die Frische und Zartheit ihrer Haut außerordentlich; der Schnitt ihres Kleides, ihr Wesen, ihre Art, den Kopf aufrecht zu tragen, hatten etwas mehr von edlem Blut an sich, als die gleichen Dinge bei ihrer Schwester und, obgleich es schwer gewesen sein würde, zwei lieblichere Mädchen, jedes in seiner Art, zu finden, so schien doch die Aelteste der stolzeste Liebling der Natur zu sein.

„Er scheint noch zu schlafen, Gabriele," sagte die brünette Schöne; „aber unruhig, denn ich habe ihn stöhnen hören."

„Still, Du wirst ihn aufwecken — wie laut Du sprichst, Ernestine."

Also die eine heißt Gabriele und die Aeltere Ernestine, dachte ich, was für hübsche Namen das sind — und sie sprechen auch deutsch. Ich hätte schwören mögen, daß Ernestine eine Spanierin sei, aber das

schwarze Haar ist ihr mit dem schottischen Blute gekommen.

Nachdem sie die Vase geordnet hatten, kamen sie näher, stellten sie auf einen kleinen dreibeinigen Tisch neben mir und schoben leise einen der reichen Bettvorhänge zurück. Ich fühlte eine große Neigung zu lachen.

„Der arme junge Mann," sagte Ernestine, „er lächelt im Schlafe."

Ich versuchte möglichst unschuldig auszusehen.

„Sein Haar ist dunkel und lockig," sagte Gabriele.

„Er erinnert mich etwas an den armen Lerma, der bei Lutter fiel."

Ich hörte Gabrielen seufzen.

Sie hat einen Liebhaber in jener unglückseligen Schlacht verloren, dachte ich und hatte einigermaßen Recht, denn diese schönen Mädchen besaßen viele Liebhaber, aber sie hatten nie einen ausgezeichnet, außer einen, den tapfern jungen Grafen von Lerma, den Sohn des spanischen Herzogs gleichen Namens, mit welchem Gabriele in einem zu zarten Alter, um eine andere Liebe, als die eines Bruders für eine Schwester zu hegen, verlobt worden war, und wie ein Bruder hatte der junge Graf seine kleine Braut geliebt; aber eine Kanonenkugel hatte ihn bei Lutter, im Augenblicke des Sieges, den Kopf weggerissen und damit war die Sache zu Ende gewesen. Gabriele hatte den Verlust ihres jungen Freundes, denn Lerma war ihr nichts

weiter gewesen, beweint und sie trug immer noch seinen Verlobungsring am vierten Finger der rechten Hand.

„O ja," sagte sie, „er sieht gerade wie Lerma aus."

„Mit derselben Menge Schnurrbart," fügte Ernestine hinzu.

„Lerma hatte weniger — aber er war so jung."

Meine Hand lag auf der Decke und durch Zufall berührte Ernestine sie mit ihrer weichen, warmen Hand.

„Er hat Hitze und Fieber — wir müssen sehr freundlich gegen ihn sein, Gabriele; der arme Junge."

Bei der Berührung von Ernestinens Hand erbebte mein Herz, aber ich dachte an Prudentia und beschloß mein Herz gegen alle zarten Eindrücke und allen Unsinn für die Zukunft zu stählen.

Sie ist freilich sehr schön und reizend, dachte ich, aber ich will mich wohl hüten, leicht wieder in diese gefährliche Schlinge zu fallen.

Jetzt, da ich bedachte, daß es unrecht sein würde, sie durch den Schein des Schlafes zu täuschen, machte ich Anstalt zu erwachen, worauf sie den Vorhang fallen ließen und leise in einige Entfernung schwebten.

Als ich den Vorhang zurückzog, näherten sich beide wieder und Gabriele, die entweder weniger Stolz oder größere Offenheit als Ernestine besaß, fragte mich mit der einnehmendsten Freundlichkeit, wie ich mich befände und bot mir einen guten Morgen.

Ich antwortete, daß der Schmerz meiner Contusion verschwunden sei und daß nur ein wenig Schwindel zurückgeblieben wäre, daß ich aber heftigen Durst hätte.

Sobald sie dies hörten, eilten sie an einen Seitentisch und kehrten mit einem silbernen Präsentirteller, und einem warmen Erquickungstranke zurück, welchen ich genoß, weil er von der weißen, juwelenbedeckten Hand Gabrielens dargeboten wurde, obgleich ich die Welt für einen Becher klares, kaltes Wasser gegeben haben würde.

„Solche Pflege erweist mir zu viel Ehre, ich bitte Euch, mich zu verlassen und mir den Soldaten, meinen Mitgefangenen, zu schicken. Ich erkenne in Euch die Töchter des Grafen, der mich so freundlich rettete, als unsere Verwundeten, die armen Seelen, gestern in Boitzenburg so unbarmherzig abgeschlachtet wurden.“

„Unser Vater hat uns befohlen, Euch allein zu pflegen und wir haben Euch bereits als einen Landsmann ordentlich lieb,“ sagte die freimüthige Gabriele mit reizendem Lächeln, „Ihr könnt keine anderen Wärter haben als uns oder den Korporal Spürrledter oder vielleicht den Soldaten, der Euch begleitet.“

„Den ehrlichen Dandy Dreghorn?“

„Aber Ihr sowohl wie er,“ sagte die ernstere und stattlichere Ernestine, „müßt streng verborgen

bleiben, denn da Graf Tilly morgen hierherkommen wird, so würde es unnütz sein, die Gründe für unsere Bitte zu erklären."

„Tilly," wiederholte ich convulsivisch aufschreckend und als ich den Namen jenes fürchterlichen Führers des großen Kreuzzuges gegen die Protestanten Deutschlands und die Freiheit des nördlichen Europa's nennen hörte, sah ich mich nach Claymore und Biodag um, „wenn Tilly hierher kommt, so sind Dandy und ich schon zu lange hier gewesen, denn den protestantischen Soldaten Christian IV. erweist er eben so viel Gnade, wie die Katze den Mäusen. O! er ist ein erbarmungsloser alter Wütherich und wird uns erschießen lassen, als ob sich das von selbst verstände."

„Johann von Tserclas, Graf Tilly, ist General aller Heere des Kaisers," sagte Ernestine ernsthaft und mit etwas beleidigter Miene.

„Ach Schwester, aber er ist wirklich sehr grausam," sagte Gabriele sanft.

„Fürchtet jedoch nichts, unsers Vaters Einfluß wird Euch beschützen und unsere Sorgfalt Euch verbergen. Er hält es nur für besser und sicherer, wenn Tilly gar nicht erfährt, daß Ihr hier seid."

„Aber genießt doch das hübsche kleine Frühstück, das wir für Euch zubereitet haben," sagte die kindliche Gabriele, morgen werdet ihr kräftiger sein und wir werden alle mehr mit einander sprechen."

Ernestine blieb stehen, denn sie schien ganz ungewöhnt, sich zu beugen, aber Gabriele kniete neben dem niedrigen Bett hin und den silbernen Präsentirteller vor mir haltend, gab sie mir einen grünen Krystallbecher, welcher ein gewisses nährendes Getränk, Kaffee genannt, enthielt, das warm und mit canarischen Zucker versüßt, welcher wie das Getränk selbst, damals ein bei uns in Schottland unbekannter Luxus war, genossen werden mußte. Ich habe mir seitdem von jenen Cavalieren unserer Armee, die bei Worcester gefangen genommen worden waren, sagen lassen, daß dieser Kaffee in England von einem Manne, Namens Pasqua, eingeführt worden ist, einem Griechen, der 1650 mit einem türkischen Kaufmann, Namens Edwardes, nach London kam und der das Getränk in seinem Laden in Lombard Street als medicinisches Kräftigungsmittel für Kranke verkaufte. Da ich nie vorher etwas der Art gekostet hatte, fühlte ich mich durch einen Becher voll so wunderbar erfrischt und gestärkt, daß ich mich leicht überreden ließ, einen zweiten mit etwas Honigkuchen zu genießen.

Ich dankte den beiden schönen Mädchen höflich und aufrichtig und konnte nach den von uns, seit dem wir Itzehoe verlassen, erduldeten Beschwerden nicht umhin, meinen Dank für die Bequemlichkeiten, mit denen sie mich umgeben hatten, auszudrücken.

„Ihr seid uns hierfür keinen Dank schuldig, Sir," sagte die stolze Ernestine. „Dieses Haus ist

eben so gut das Eurige, als das unsrige, da es dies durch das Recht, welches die Zufälle des Krieges uns über Alles, was in unsern Weg kommt, gewähren, geworden ist. Wir begleiten unseres Vaters Abtheilung des kaiserlichen Heeres und da er immer ein hübsches Haus für uns aussucht, so hoffe ich, daß Ihr seinen Geschmack billigen werdet. Dieses Schloß gehört dem Baron von Klosterfjord, einem dänischen Pistolier-Officier."

„Er ist ein guter Freund von mir und ein tapferer Soldat."

„Aber ein Protestant," sagte Gabriele ruhig.

„Und folglich ein Feind von uns," sagte die andere schöne Imperialistin, ihre dunklen Locken zurückwerfend.

„Gleichviel, Schwester," fügte Gabriele lachend hinzu, „in einem Monat kann vielleicht unser Vater für uns Zimmer in dem Schlosse zu Kopenhagen auswählen."

„Das wird Euer Vater nie, Dame," sagte ich, über ihre Worte pikirt, „denn es sind zu viele unserer guten schottischen Klingen vorhanden, um die Uebergänge der Elbe gegen den Stolz und die Macht des Reichs zu vertheidigen."

„Da kommt unser Vater und er wird Euch am besten die Möglichkeit hiervon erklären," antwortete Ernestine.

In diesem Augenblick hörte ich ein Roß schnell in den Hof traben, dann das Klirren von Sporen und das Klappern eines langen Schwertes, als ein Cavalier abstieg, in die Vorhalle trat und sich dem Zimmer näherte, wo ich lag und von wo die beiden jungen Damen ihm entgegeneilten.

Ende des ersten Bandes.

Druck von H. Voigt in Penig.





